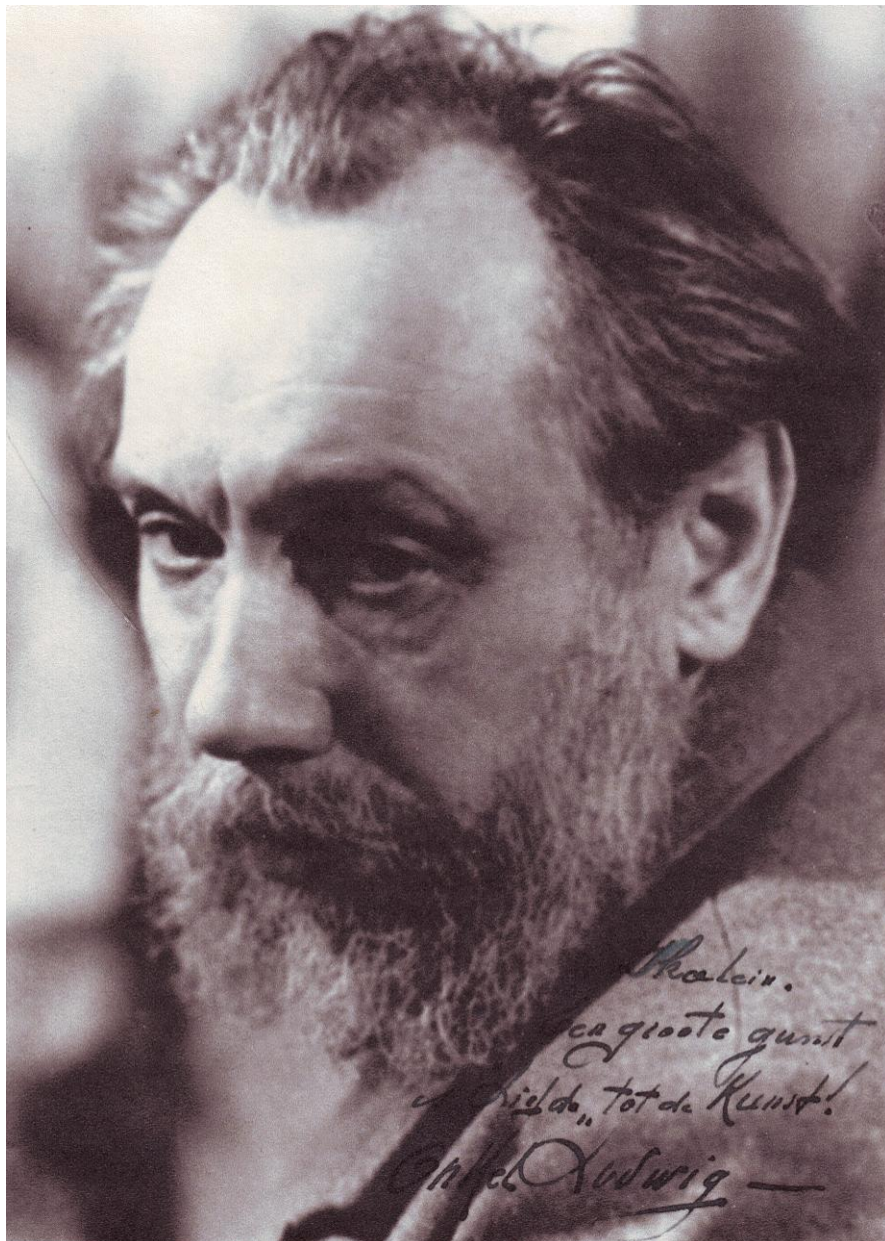


Dr. Matthias Gleitze

Lode van der Linden

1888 – 1960

Akademischer Maler und Architekt
in
Antwerpen und Duderstadt



Diese Dokumentation ist zur großen Ausstellung von Werken Lode van der Lindens anlässlich seines 50. Todestages im alten Rathaus in Duderstadt (13. bis 28. November 2010), herausgegeben worden.

Sponsoren der Ausstellung

**Stadt Duderstadt
Sparkasse Duderstadt
Mecke Druck**

Titelfoto

Das Foto aus dem Album von Erika Schmelter entstand in Duderstadt im Jahre 1946 und zeigt Lode van der Linden im Alter von 58 Jahren. Gewidmet ist das Foto seiner damaligen Schülerin Erika (Ika) Schmelter. Die Widmung drückt zugleich sein Credo aus.

Widmung:
(Deutsche Übersetzung)
Ikalein

„Eine große Gnade ist die Liebe zur Kunst“
Onkel Ludwig

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Vorwort (Dr. Matthias Gleitze, Herausgeber)	5
Grußwort von Wolfgang Nolte, Bürgermeister der Stadt Duderstadt	7
Grußwort von Hans-Peter Menge, Rechtsanwalt und Notar, Kurator der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens	8
Schirmherr der Ausstellung	9
Kuratorium der Ausstellung	9
Verantwortliche Organisatoren der Ausstellung	9
Biografische Daten Lode van der Lindens	10
Ankunft Lode van der Lindens in Duderstadt im Jahre 1917 (Dr. Matthias Gleitze)	12
Hommage an Lode van der Linden (Erika Schmelter)	13
Kunstgeschichtliche Einordnung der Werke Lode van der Lindens (Erika Schmelter)	14
Die Vergangenheit trifft Lode van der Linden (Erika Schmelter)	15
Anmerkung zum Artikel „Die Vergangenheit trifft Lode van der Linden“ (Dr. Matthias Gleitze)	17
Berufliche Schicksalsschläge Lode van der Lindens (Dr. Matthias Gleitze)	17
Lode van der Linden und die Politik (Dr. Matthias Gleitze)	17
Lode van der Linden in der freien Enzyklopädie „wikipedia“, in der Enzyklopädie „eichsfeldwiki“ und in der Enzyklopädie „wiki-göttingen“	18
Fotos aus dem Leben von Joanna und Lode van der Linden seit 1915	21
Bilder der Familie Van der Linden aus dem Jahre 1928	50
Insignie (Zipfel) der Ehrenphilisterschaft Lode van der Lindens bei den wissenschaftlich katholischen Studentenvereinen Unitas Franko Borussia Würzburg und Unitas Winfridia Münster	51
Veröffentlichung in der deutschsprachigen Brüsseler Zeitung am 2. Juni 1941anlässlich der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens in Antwerpen 1941	52
Veröffentlichung im Göttinger Tageblatt am 17. Juli 1948 anlässlich eines Besuches bei Lode van der Linden	53
Veröffentlichung im Göttinger Tageblatt im Jahre 1950 anlässlich des Umzuges Lode und Joanna van der Lindens von Duderstadt nach Antwerpen im Jahre 1950	54
Veröffentlichung in „De Standaard“ in Antwerpen im Mai 1953 anlässlich der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens zu seinem 65. Geburtstag	55

	Seite
Veröffentlichung in der „Gazet van Antwerpen“ am 24. Mai 1953 anlässlich der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens zu seinem 65. Geburtstag	57
Veröffentlichung eines Neujahrsgrüßes Lode van der Lindens an die eichsfeldischen Leser der Zeitung im Göttinger Tageblatt am 31. Dezember 1953	60
Veröffentlichung in „De Vlaamse Linie“ in Antwerpen am 20. November 1953 anlässlich der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens zu seinem 65. Geburtstag	61
Brief Lode van der Lindens an seinen unitarischen Bundesbruder, den Vorsitzenden der Bundestagsfraktion der CDU/CSU, Dr. Heinrich Krone	64
Veröffentlichung in „De Standaard“ in Antwerpen am 28. Januar 1958 anlässlich des 70. Geburtstages Lode van der Lindens	66
Veröffentlichung im Göttinger Tageblatt anlässlich der Silberhochzeit des Ehepaares Joanna und Lode van der Linden im Januar 1959	69
Tod des Architekten und akademischen Malers Professor Lode van der Linden	70
Nachruf zum Tode des Professors Lode van der Linden im Göttinger Tageblatt am 30. April 1960	74
In Memoriam Lode van der Linden, Enthüllung des Grabsteins	75
Veröffentlichung in der „Gazet van Antwerpen“ anlässlich eines Gedenkgottesdienstes für Lode van der Linden in Antwerpen im Jahre 1961	76
Große Retrospektive zu Lode van der Lindens Lebenswerk im Jahre 1960	77
Das Leidenstuch, Ölgemälde von Lode van der Linden	80
Anmerkung zum Leidenstuch (Erika Schmelter)	83
Veröffentlichung in „De Standaard“ in Antwerpen im Jahr 1963 anlässlich der feierlichen Enthüllung des Gemäldes „Das Leidenstuch“ von Lode van der Linden in Antwerpen	84
Veröffentlichung in der Südhannoverschen Volkszeitung am 18. Mai 1977	85
Veröffentlichung in „Sonntag im Eichsfeld“ am 18. März 1987 zum Leben flämischer Kriegsgefangener in Göttingen während des 1. Weltkrieges	86
Tod von Joanna van der Linden	87
Veröffentlichung im Göttinger Tageblatt am 23. April 2010 anlässlich der Übergabe des Selbstbildnisses Lode van der Lindens an die Stadt Duderstadt	90
Veröffentlichung im Göttinger Tageblatt am 9. Oktober 2010 anlässlich des Besuches von Erika Schmelter, einer Schülerin Lode van der Lindens, in Duderstadt	91

	Seite
Einladungen und Plakat zur Ausstellung von Werken Lode van der Lindens anlässlich seines 50. Todestages vom 13. bis 28. November 2010	92
Veröffentlichung im Eichsfelder Tageblatt am 11. November 2010 anlässlich der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens zu seinem 50. Todestag in Duderstadt vom 13. bis 28. November 2010	96
Grußwort des Bürgermeisters von Duderstadt Wolfgang Nolte zur Eröffnung der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens anlässlich seines 50. Todestages in Duderstadt am 13. November 2010	97
Grußwort des Kurators Hans-Peter Menge zur Eröffnung der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens anlässlich seines 50. Todestages in Duderstadt am 13. November 2010	98
Grußwort des Staatssekretärs im Niedersächsischen Justizministerium Dr. Jürgen Oehlerking zur Eröffnung der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens anlässlich seines 50. Todestages in Duderstadt am 13. November 2010	102
Festrede von Erika Schmelter, Magistra Artium, Kunsthistorikerin, zur Eröffnung der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens anlässlich seines 50. Todestages in Duderstadt am 13. November 2010	104
Rede von Dr. Matthias Gleitze, Herausgeber der Dokumentation über Lode van der Linden, beim Essen der Sparkasse Duderstadt nach der Eröffnungsfeier der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens anlässlich seines 50. Todestages am 13. November 2010	112
Fotos zur Eröffnung der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens anlässlich seines 50. Todestages am 13. November 2010	113
Veröffentlichung im Eichsfelder Tageblatt am 16. November 2010 anlässlich der Eröffnung der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens zu seinem 50. Todestag in Duderstadt vom 13. bis 28. November 2010	119
Veröffentlichung im „Blick“ am 17. November 2010 anlässlich der Eröffnung der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens zu seinem 50. Todestag in Duderstadt vom 13. bis 28. November 2010	121
Nachlese zur Ausstellung der Werke Lode van der Lindens in Duderstadt anlässlich seines 50. Todestages am 17. November 2010 (Erika Schmelter)	122
Veröffentlichung im Eichsfelder Tageblatt am 26. November 2010 anlässlich der Eröffnung der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens zu seinem 50. Todestag in Duderstadt vom 13. bis 28. November 2010	123
Ausklang der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens anlässlich des 50. Todestages in Duderstadt am 28. November 2010 (Dr. Matthias Gleitze)	124
Werke von Lode van der Linden (Auswahl)	126
Ölgemälde Erika Schmelters M. A., Schülerin von Lode van der Linden	201

Vorwort

Lode van der Linden hat von 1888 bis 1960 in einer Zeit gelebt, in der es viele Umbrüche gab. Er war überzeugter Christ und flämischer Patriot, der als Antwerpener in Belgien die politischen Spannungen zwischen Wallonen und Flamen erlebte. Seine zweimaligen Aufenthalte in Duderstadt (1917 bis 1927 und vom 16. September 1944 bis 1950) machten das Untereichsfeld zu seiner zweiten Heimat. Hier begründete er tiefe Freundschaften, die sein Leben lang anhielten. Die Landschaften seiner ersten Heimat Flandern und seiner zweiten Heimat Untereichsfeld inspirierten ihn in seinem künstlerischen Schaffen. Lode van der Linden war ein ungemein fleißiger, vielseitiger und kreativer Maler, der viele unterschiedliche Techniken anwandte. Er war einer der großen flämischen Maler, der es verstand, die Stimmungen und Lichteffekte der Natur in seinen Bildern einzufangen. Lode van der Linden war ein Meister darin, Eindrücke, die auf ihn einwirkten, in Farbe und Formen umzusetzen, wobei er wunderbare Farbkombinationen und Tiefenwirkungen in seinen Bildern erzielte, die den Betrachter verzaubern. Auch mit einfachen Malwerkzeugen wie dem Bleistift konnte er in so zarter Weise seine landschaftlichen Motive auf das Papier bringen, dass der Betrachter die innere Wahrnehmung Lode van der Lindens spüren kann. Er berührt in empathischer Weise durch seine Kunst die Seelen der Menschen. Aus seinem christlichen Verständnis heraus lebte er eine liebevolle Mitmenschlichkeit. Lode van der Linden war stets bescheiden und kokettierte niemals mit seiner überragenden künstlerischen Fähigkeit. Seine Mitmenschen konnte er nicht nur durch seine Kunst, sondern auch durch seine kommunikativen Fähigkeiten gepaart mit intelligentem Humor fesseln. Es ist nicht vermessen zu behaupten, dass sich Lode van der Linden mit seinem künstlerischen Schaffen um seine flämische aber auch um seine zweite Heimat, das Untereichsfeld, in höchstem Maße verdient gemacht hat.



Dr. Matthias Gleitze

Seit 1948 waren meine Eltern Dr. Matthias und Gertrud Gleitze mit Lode van der Linden und dessen Ehefrau Joanna, geb. van der Linden, befreundet. Sie waren unsere Nachbarn, wohnten sie doch im Nachbarhaus der Familie Ulrich und Lilo Bernhard in der Worbiser Straße. Oft waren sie bei uns zu Gast. Wenn mein Vater in seinem Dienstwagen zu Konferenzen der niedersächsischen Oberkreisdirektoren nach Hannover fuhr, nahm er häufig Lode van der Linden mit, der dort seine „Pflegetochter“ Waltraud Wehser, später verheiratete Mosiek, besuchte. Meine Erinnerung an die Zeit bis zum Umzug des Ehepaares van der Linden zurück nach Antwerpen im Jahre 1950 ist natürlich nur sehr eingeschränkt, war ich doch bei ihrem Wegzug erst 4 Jahre alt. Umso mehr prägten die Erinnerungen durch die Erzählungen meiner Eltern mein Bild von Lode und Joanna van der Linden. So steht mir Lode van der Linden als ein herausragender Künstler, der insbesondere eine enge Beziehung zu meinem Heimatort Duderstadt pflegte, vor Augen. Außerdem berührt es mich, dass Lode und Joanna van der Linden mich als kleinen Jungen offensichtlich in ihr Herz geschlossen hatten. Ich kann mich dunkel erinnern, dass ich gern bei ihnen in ihrer kleinen Wohnung war. Zeit meines Lebens sind sie mir liebevoll als Onkel Ludwig und Tante Johanna im Gedächtnis. Ein letztes Mal sah ich Tante Johanna, als meine Frau Barbara und ich sie im Jahre 1987 in Antwerpen besuchten. Sie war in völliger geistiger Frische, wenn auch der Körper schon geschwächt war. Erinnerungen an die alte Freundschaft zwischen ihr und meinen Eltern wurden aufgefrischt und sie erzählte mit Begeisterung von ihrer Zeit zusammen mit Onkel Ludwig in Duderstadt.

Im Hinblick auf den 50. Todestag Lode van der Lindens im Jahr 2010 reifte seit Jahren in meinem Freund, dem Duderstädter Rechtsanwalt und Notar Hans-Peter Menge, der Wunsch, diesem außergewöhnlichen Künstler durch eine Ausstellung in Duderstadt, seiner von ihm geliebten zweiten Heimat, die Ehre zu erweisen. Hans-Peter Menge, der seit Jahrzehnten ein großer Bewunderer des Künstlers Lode van der Lindens ist, setzte sich mit dem Bürgermeister der Stadt Duderstadt Wolfgang Nolte in Verbindung und stieß dort auf großes Interesse und Zustimmung, so dass die Ausstellung vom 13. bis 28. November 2010 stattfinden konnte. Hans-Peter Menge wurde durch die Stadt zum Kurator der Ausstellung berufen. Er trug mit außerordentlichem Engagement nicht nur in perfekter Weise, sondern auch aus ganzem Herzen die Verantwortung für die Ausstellung. Hierbei hatte er vor allem in der Stadtverwaltung Duderstadt viele Helfer. Besonders hervorzuheben ist dabei Stadtamtmann Horst Joachim Bonitz, Fachdienstleiter des Amtes Bildung und Kultur der Stadtverwaltung Duderstadt, der engagiert und mit großem Geschick die Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Kurator Hans-Peter Menge organisatorisch vorbereitete und durchführte. Horst Joachim Bonitz machte sich außerdem bei der Veröffentlichung dieser Dokumentation durch die Stadt Duderstadt verdient. Ein Glücksfall war, dass mich die Kunsthistorikerin Erika Schmelter anrief – sie hatte meine Telefonnummer durch eine Internetrecherche herausgefunden – und mir erzählte, dass sie 1944 Schülerin Lode van der Lindens in Duderstadt wurde, sie sehr viel von ihm gelernt und eine enge Freundschaft zu dem Ehepaar Van der Linden gepflegt habe. Sie informierte mich darüber, dass in Hannover ihre Freundin Waltraud Mosiek, geborene Wehser, wohnen würde, die durch sie mit dem Ehepaar Van der Linden bekannt gemacht worden war und die seitdem ebenfalls eine enge Freundschaft mit dem Ehepaar Lode und Joanna van der Linden verband. Ich setzte mich – ich bin in Hannover Leiter einer Berufsbildenden Schule – mit Waltraud Mosiek in Verbindung und sie konnte mir ebenso wie Erika Schmelter vieles aus dem Leben des Ehepaares Van der Linden berichten. Waltraud Mosiek verstarb leider unerwartet am 26. Juni 2010. Erika Schmelter erstellte wesentliche Teile der Dokumentation und beriet mich in vielen Gesprächen. Die Fotos für die Dokumentation entnahm ich weitgehend den Fotoalben von Erika Schmelter und Waltraud Mosiek, aber auch Fotos von den in deren Eigentum befindlichen zahlreichen Gemälden und Zeichnungen Lode van der Lindens, Presseveröffentlichungen und Nachrufe über Lode van der Linden. Die flämischen Texte der verwendeten Veröffentlichungen übersetzte mir Pauline Weissbach. Lieve d’Halleweyn aus Antwerpen, die eine enge Freundin des Ehepaares Van der Linden war, schickte mir über Erika Schmelter ebenfalls Fotos aus dem Leben Lode van der Lindens zu. Verwenden konnte ich auch Fotos von Gemälden aus verschiedenen Privatsammlungen, aus den Sammlungen der Stadt Duderstadt, der Schützengesellschaft Duderstadt und die Veröffentlichungen der Duderstädter Presse zur Ausstellung. In diesem Zusammenhang möchte ich insbesondere die Familie Dr. Hans-Waldemar und Gisela Artmann aus Karlsruhe erwähnen, die mir durch ihren Sohn Helmuth Artmann Fotos der Werke Lode van der Lindens in großer Zahl aus ihrer Sammlung für diese Dokumentation zur Verfügung stellte. Dr. Hans-Waldemar und Gisela Artmann, die übrigens mit meinen Eltern befreundet waren, haben als ausgesprochene Liebhaber der Werke Lode van der Lindens die wahrscheinlich größte Sammlung seiner Werke zusammengetragen. Allen Unterstützern danke ich von Herzen, wobei Erika Schmelter mein innigster Dank gehört, da die Darstellung der unterschiedlichen Facetten der Persönlichkeit Lode van der Lindens und die Würdigung seines künstlerischen Werkes nur durch sie, die dem Ehepaar Van der Linden sicher am nächsten stand, so tiefgehend, kompetent und umfassend werden konnte.

Dr. phil. Matthias Gleitze

Diplom-Pädagoge

Oberstudiendirektor

Herausgeber

Grußwort von Wolfgang Nolte, Bürgermeister der Stadt Duderstadt

Liebe Freunde und Liebhaber der Werke des Malers Lode van der Linden,

„Neue Kunst im Alten Rathaus“ - über viele Jahre sind unter diesem Titel verschiedene Ausstellungen mit Werken heimischer, regionaler und überregional bedeutender Künstler im Bürgersaal des Duderstädter Rathauses präsentiert worden. Diese Ausstellungen waren stets eine großartige Bereicherung des vielfältigen kulturellen Lebens unserer Stadt und der Region und darüber hinaus in ihrer herausragenden Außenwirkung auch bestes Stadtmarketing. Nachdem in den letzten Jahren aufgrund der umfänglichen Sanierung unseres historischen Rathauses dieser Bereich leider etwas zurückstehen musste, konnten wir in diesem Jahr die gute Tradition mit den Ausstellungen „Tafelbilder“ mit Werken des Berliner Malers Hermann Knottnerus-Meyer und einer Ausstellung mit Werken von „Tisa von der Schulenburg“ wieder aufleben lassen. Beide Präsentationen fanden in der Öffentlichkeit wieder große Aufmerksamkeit und hohe Anerkennung.



Wolfgang Nolte

Jetzt freue ich mich – aber mit mir sicherlich auch viele weitere Kunstinteressierte –, dass vom 13. bis 28. November die mit einer Vernissage begonnene Ausstellung mit Werken des flämischen Malers Lode van der Linden stattgefunden und das Kulturjahr 2010 in Duderstadt damit noch einmal einen herausragenden Akzent erfahren hat.

Bereits die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung, insbesondere das große Engagement des Ideengebers und Kurators Hans Peter Menge, aber auch der weiteren an der Organisation Beteiligten, haben mich spüren lassen, dass hier eine ganz besondere Ausstellung zu erwarten war. Deshalb habe ich als Bürgermeister auch gerne die Unterstützung der Stadt Duderstadt zugesagt und selbstverständlich den Bürgersaal unseres Rathaus zur Verfügung gestellt, um dieser Ausstellung einen gebührenden und ansprechenden Rahmen zu geben.

Ich bin überzeugt davon, dass die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung viel Freude beim Betrachten der außergewöhnlichen Gemälde hatten und möchte mich auch im Namen aller Duderstädter Bürgerinnen und Bürger ganz herzlich beim Kuratorium, bei den Leihgebern und den weiteren Unterstützern für dieses wirklich ganz besondere Geschenk bedanken.

Wolfgang Nolte

Grußwort von Hans-Peter Menge, Rechtsanwalt und Notar, Kurator der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens

Seit Jahren reifte in mir der Wunsch, den großen flämischen akademischen Maler Lode van der Linden im Jahr seines 50. Todestages 2010 durch eine Ausstellung in Duderstadt zu ehren. Nach Rücksprache mit dem Bürgermeister Wolfgang Nolte war die Stadt Duderstadt sofort bereit, diese Ausstellung im alten Rathaus durchzuführen. Die Sparkasse Duderstadt sagte zu, die Ausstellung finanziell zu unterstützen. Die Firma Mecke Druck druckte Plakate und Einladungen. Mein Freund Dr. Matthias Gleitze erklärte sich bereit, eine Dokumentation über Lode van der Linden zu erstellen. Der niedersächsische Justizminister Bernd Busemann sagte zu, die Schirmherrschaft über die Ausstellung zu übernehmen. Mit Frau Erika Schmelter, Kunsthistorikerin und Schülerin Lode van der Lindens, konnte ich eine hochkompetente Festrednerin für die Eröffnungsfeier gewinnen. Der Stadt Duderstadt, der Sparkasse Duderstadt, der Firma Mecke Druck, Herrn Dr. Matthias Gleitze, Herrn Bernd Busemann, Frau Erika Schmelter und vielen weiteren Unterstützern spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.



Hans-Peter Menge

Das 16jährige Wirken Lode van der Lindens in Duderstadt hat durch seine großartigen Werke viele Spuren hinterlassen, deshalb machte die Ausstellung gerade in Duderstadt Sinn. Viele seiner Werke zeigen Ansichten aus Duderstadt und Umgebung.

Lode van der Linden war ein Meister darin, die Natur in seinen Werken so darzustellen, dass dem Betrachter die Möglichkeit gegeben wird, die Licht- und Farbeffekte, so wie der Meister sie in der Natur wahrgenommen hat, in der Betrachtung der Werke nachzuempfinden.

Ich persönlich habe Lode van der Linden in den 1960er Jahren für mich entdeckt und ich bin stets aufs Neue berührt, wenn ich die Werke des Meisters aus den verschiedenen Schaffensepochen betrachte. Ich freue mich daher, dass die Ankündigung der Ausstellung, die vom 13. bis 28. November 2010 stattfand, schon im Vorfeld ein großes Echo ausgelöst hat. Die Ausstellung selbst begeisterte weit über Duderstadt hinaus viele Menschen. Dies zeigt, dass der Meister uns auch heute noch durch seine Werke viel zu vermitteln hat. Er hat Duderstadt und das Eichsfeld geliebt und dies durch sein künstlerisches Schaffen zum Ausdruck gebracht. Hierfür wird ihm durch die Stadt Duderstadt mit der Ausstellung vieler seiner Werke im alten Rathaus der Dank ausgesprochen. Er hat ihn hoch verdient.

Hans-Peter Menge

Schirmherr der Ausstellung

Bernd Busemann, Niedersächsischer Minister der Justiz, vertreten während der Eröffnung der Ausstellung durch seinen Staatssekretär **Dr. Jürgen Oehlerking**

Kuratorium der Ausstellung

Kurator:

Hans-Peter Menge, Rechtsanwalt und Notar, Duderstadt

Weitere Mitglieder:

Erika Schmelter, Magistra Artium, Kunsthistorikerin, Festrednerin bei der Eröffnungsfeier zur Ausstellung, Alfter

Dr. phil. Matthias Gleitze, Diplom-Pädagoge, Oberstudiendirektor, Herausgeber der Dokumentation über Lode van der Linden, Springe

Verantwortliche Organisatoren der Ausstellung

Hans-Peter Menge, Rechtsanwalt und Notar, Kurator der Ausstellung

Horst Joachim Bonitz, Stadttammann, Fachdienstleiter des Amtes Bildung und Kultur der Stadtverwaltung Duderstadt

Biografische Daten Lode van der Lindens

Familie

- Geboren in Antwerpen am 28. Januar 1888
- Vater: Frans van der Linden
- Mutter: Antonia Elisabeth Krekel aus Den Bosch/Niederlande
- Insgesamt 13 Geschwister. Der jüngere Bruder Frans starb als flämischer Patriot an der IJzer und wurde im IJzermonument in Kaaskerke-Diksmuide beigesetzt.

Schule, Studium, Gildezugehörigkeit

- Besuch der Schule der Jesuiten „St. Ignatiusstift“
- Studium an der Königlichen Akademie für Schöne Kunst (Architektur und Malkunst) in Antwerpen:
Schüler von van Dijck, Dens, Bilmeyer (Architektur)
Schüler von Lathouwers, Brunin (Zeichnen)
Schüler von J. de Vriendt, Courtens (Malen)
- Studium am Nationalen Hoger Institut in Antwerpen:
Schüler von P. van der Auweraa
- Abschlüsse als akademischer Maler und als akademischer Architekt
- Studium als Cellist am Königlich Flämisches Konservatorium in Antwerpen
- Vorsitzender der Sankt Lukasgilde (Gilde der Kunstmaler) von 1910 bis 1912

Lehre als Professor

- Professor für Architektur an der Freien Baugewerbehochschule in Antwerpen
- Professor an der Kunsthochschule Borgerhout in Antwerpen

Erster Weltkrieg

- Eingezogen zur Armee im August 1914
- Gefangennahme durch die Deutschen in Leuven
- Kriegsgefangener im Lager Soltau und in weiteren Kriegsgefangenenlagern bis hin zum Kriegsgefangenenlager Ebental in Göttingen
- Zweite künstlerische Selbstfindungsphase in der Zeichen- und Maltechnik während der Kriegsgefangenschaft nach seiner ersten im Studium
- Erkrankung an Typhus im Kriegsgefangenenlager Ebental in Göttingen, Versorgung durch den Arzt Dr. Bertram aus Duderstadt
- Überweisung aus dem Kriegsgefangenenlager Ebental in Göttingen an das bischöfliche Knabenkonvikt „Georgianum“ in Duderstadt als Erzieher und Kunstlehrer auf Betreiben von Dr. Bertram und dem Duderstädter Propst Stübe im Jahre 1917
- Aufnahme und Verbleib im Haus Dr. Bertram in Duderstadt nach Beendigung der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1918

Erster Aufenthalt in Duderstadt von 1917 bis 1927

- Besuch von Vorlesungen als freier Student an mehreren deutschen Universitäten, insbesondere in Göttingen, Würzburg und München
- Vorträge in zahlreichen deutschen Städten
- Reisen durch Deutschland, Skandinavien und Norditalien
- Ablehnung der Angebote von Lehraufträgen an den Universitäten Windhuk (heute Hauptstadt von Namibia) und Kapstadt in Südafrika
- Rückkehr nach Antwerpen nach dem Tod von Dr. Bertram im Jahre 1927

Zweiter Aufenthalt in Antwerpen von 1927 bis 1944

- Tätigkeit als Architekt in Antwerpen
- Heirat der Gymnasiallehrerin Joanna, geb. van der Linden aus Gent, am 28. Januar 1934

Zweiter Aufenthalt in Duderstadt von 1944 bis 1950

- Hauptberufliche Tätigkeit als Kunstmaler
- Ablehnung des Angebotes einer Professur und des damit verbundenen Lehrstuhls an der Londoner Kunstakademie

Dritter Aufenthalt in Antwerpen

- Hauptberufliche Tätigkeit als Kunstmaler
- Hauptwohnung und Atelier in Antwerpen, Lange Leemstraat 346
- Bau eines Landhauses mit Maleratelier auf dem Lande in Ranst bei Antwerpen. Er nannte dieses Haus Klause ter Linden
- Tod in Antwerpen nach langwieriger und schmerzvoller Krankheit am 23. April 1960
- Grabreden von Herrn Volksvertreter L. Kiebooms, Herrn Universitätsprofessor Dr. Delfoss (Münster) und Herrn B. Verbeelen

Der Architekt Lode van der Linden

- Bau von Wohnhäusern in Antwerpen, Borgerhout, Deurne und Berchem in Flandern
- Entwurf eines Planes für die Urbanisation des linken Ufers der Schelde in Antwerpen
- Bau von Wohnhäusern u. a. in Duderstadt, Paderborn und Hamburg
- Entwurf von Inneneinrichtungen in Berlin und Leipzig als Innenarchitekt

Der Kunstmaler Lode van der Linden

- Zugehörigkeit zu der bekannten Künstlerkolonie in Worpswede bei Bremen Anfang der 1920er Jahre, starker Einfluss Lode van der Lindens auf den Malstil und die Maltechnik von A. Paula Becker-Modersohn
- Förderung seiner künstlerischen Tätigkeit durch den bekannten jüdischen Berliner Verleger und Galeristen Paul Cassirer, der ein guter Freund von ihm wurde
- Ausmalung der Wände der katholischen Kirche in Seulingen/Untereichsfeld mit Jugendstilelementen im Jahre 1924

Ausstellung der Werke Lode van der Lindens:

- 1916 in Brüssel
- In den 1920er Jahren Organisation von Ausstellungen von Werken Lode van der Lindens durch Paul Cassirer in Dresden, Hannover, Hamburg und Leipzig
- 21. bis 29. Juni 1941 im Lamorinière-Saal in Antwerpen
- 1943 in Gent
- 13. bis 22. Juni 1953 im Städtischen Kunstsalon in Antwerpen
- 17. bis 30. September 1960 nach dem Tod Lode van der Lindens Ausstellung seiner Werke als Retrospektive in der Galerie H. de Brackeleer, VTB Boundsbebouw, in Antwerpen
- 13. bis 28. November 2010 Ausstellung aus Anlass des 50. Todestages Lode van der Lindens im alten Rathaus in Duderstadt

Hauptsächliche Motive der Werke Lode van der Lindens:

- Lüneburger Heide
- Deutscher Wald
- Untereichsfeld mit Duderstadt
- Schelde bei Antwerpen

Bedeutendste Werke Lode van der Lindens:

- Christus am Kreuz (ausgestellt während der Weltausstellung 1930 im Borgerhout-Pavillon in Antwerpen)
- Multa Tuli (Leidenstuch)
- Golgatha (Weltenbrand)
- Selbstporträts
- Rhumequelle

- Schelde bei Antwerpen
- Duderstädter Stadtwall
- Deutscher Wald
- Lüneburger Heide bei Soltau
- Teufelsmoor
- Vier Jahreszeiten

Ankunft Lode van der Lindens in Duderstadt im Jahre 1917

Auszug aus dem Register „Überwiesene Kriegsgefangene“
(Stadtarchiv Duderstadt Nr. Dud 2 Nr. 12569):

37	Lippföhlisch, Rurboye, Kaminik van der Linde, Ludwig	van der Linde, Ludwig	Professor 30 Jahr.	-
	" "	Cheyns, Alfons	Kunstmaler 33 Jahr.	-
38	Vollbrecht, Lührer, Mikens 16/7.17.	Freigne De Landtsheere, Louis	Handwerk 17.7.98.	408
39	Oppermann, Rusk 285 27/7.17.	Poloschenko, Ignati Luchtschew, Jarosl	Offizier. 20.12.90. 1888	1505

Fortsetzung des o. a. Auszuges unter der Nr. 37:

Lode van der Linde | Göttingen | Vertrauensmann der hiesigen Flamen

Aus dem Register „Überwiesene Kriegsgefangene“ im Stadtarchiv Duderstadt geht eindeutig hervor, dass Lode van der Linden (der Name Linden ist Linde geschrieben, weil das „n“ am Ende im Flämischen nicht gesprochen wird und der Beamte den Namen offensichtlich nach Gehör geschrieben hat) 1917 nach Duderstadt gekommen ist. Es heißt im Register:

37 | Bischöfliches Knaben-Konvikt | van der Linde, Ludwig | Professor, 30 Jahre, Kunstmaler | Belg. Flame | Göttingen | Vertrauensmann der hiesigen Flamen

Hierbei fehlt das Datum der Ankunft in Duderstadt. Da das Register aber zeitlich fortlaufend geführt wurde, muss er am 16.7.1917 (in der darauf folgenden Eintragung steht das Datum 16.7.1917) oder davor als Kriegsgefangener nach Duderstadt gekommen sein. Das Alter ist falsch angegeben. Lode van der Linden war zu dem Zeitpunkt erst 29 Jahre alt.

Der Duderstädter Arzt Dr. Bertram, der Lode van der Lindens Typhus in Göttingen behandelte, hatte dessen Talent erkannt und den Duderstädter Propst und Bischöflichen Kommissarius Stübe um Hilfe darum gebeten, eine Lösung zu finden, Lode van der Linden aus dem Kriegsgefangenenlager heraus zu bekommen. Propst Stübe fand die Lösung in einer Überstellung als Erzieher und Kunstlehrer an das Bischöfliche Konvikt in Duderstadt. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1918 wurde Lode van der Linden im Haus von Dr. Bertram aufgenommen und dort bis zur Genesung weiter behandelt.

Dr. Matthias Gleitze

Hommage an Lode van der Linden

Wohl dem Städtchen, das nicht nur auf günstige Lage, gute Verwaltung und Bürgerfleiß setzt, sondern auch die Erinnerung an Persönlichkeiten wachzuhalten versteht, die hier gelebt haben und deren Charisma das geistige Klima bereichert hat – Idealismus und gute Gedanken gehen nicht verloren, wirken weiter, wenn auch junge Generationen diese nur vom Hörensagen kennen.

Lode van der Linden hat zweimal in Duderstadt gewohnt, insgesamt 16 Jahre, ein Glücksfall für beide Seiten.

Der Fremde stammt aus alter Antwerpener Familie. Als das neue, das 20. Jahrhundert beginnt, ist er zwölf (Picasso ist 19). Der strenge Vater hat ihn zum Architekten bestimmt. Das wird er auch, rebellisch gegenüber verstaubten Formen, ehrgeizig, erfolgreich und bereits mit zwanzig Dozent für Architektur und Kunstgeschichte an mehreren renommierten Instituten. Doch der nach dem Ersten Weltkrieg nach Duderstadt verschlagen wird, ist mittellos, abgezehrt, ein Wrack, kaum dem Tod von der Schippe gesprungen nach schwerem Typhus während vierjähriger Kriegsgefangenschaft im Lager Göttingen. Der ehemalige Lagerarzt Dr. Bertram, Duderstädter, nimmt ihn auf, päppelt ihn hoch, wird ihm väterlicher Freund und Vorbild. Die „glückliche Stadt in ihrem innigen Zusammenklang von deutschem Bürgertum und deutscher Landschaft“ (Zitat von Van der Linden in einem Interview) wird ihm zweite Heimat.



Erika Schmelter

Zufälle, Um- und Irrwege entpuppen sich oft als Fügungen. Der junge Architekt aus dem flachen Land mit den weiten Horizonten, der daheim „im Untergrund“, d. h. trotz Unmut des Vaters, nebenbei Malerei studierte und der auch im Kriegsgefangenenlager zu Farben und Pinsel greifen konnte, entdeckt nun Wald und Wurzeln. Er lehrt die Duderstädter, ihr Kleinod, den Lindenwall, im Wechsel der Jahreszeiten neu zu sehen. Wieder und wieder schleppt er Staffelei, Farbkasten und Leinwand zur Rhumequelle, bis es ihm gelingt, hinter das Geheimnis ihrer seltsamen Grüntöne zu kommen. Seine Bilder geben die Großartigkeit und Tiefe wieder, die der Natur wesentlich sind und die sie denen offenbart, die Stille suchen. Und so ist es auch kein Wunder, dass die Lüneburger Heide ihn in ihren Bann zieht. Dabei werden diese Ansichten nie pathetisch, nie detailverliebt oder postkarten-romantisch. „Wo die größte Einsamkeit ist, da bin ich zu Hause“, sagt er.

Aus Rekonvaleszenz werden neun glückliche Jahre. Dann, wieder in der alten Heimat wird Lode van der Linden der Maler der Schelde. Aber auch die alten Schätze werden aufgearbeitet und ausgebreitet. Gremien, die vor Ausstellungen zur Bilderauswahl ins Atelier kommen, lesen „Wall“, entziffern „Rhumesprung“ und fragen erstaunt: „Duderstadt? Wo liegt Duderstadt?“ So wird das niedersächsische Städtchen in der großen Kunstwelt bekannt.

Nach einem Dutzend Jahren zieht es Lode van der Linden noch einmal für sechs Jahre hierher. Seine spezielle Maltechnik mit dem Maurerspachtel ist die eines Meisters geworden, sie bewältigt auch die kleinsten Miniaturen.

Weite, Sog in die Tiefe und melancholische Einsamkeit kennzeichnen zunehmend die Alterswerke des Künstlers, der 62jährig nach Flandern heimkehrt. Die Spuren der Krankheit bereiten ihm zusehends Pein. Zehn Schaffensjahre sind ihm noch vergönnt. Seine letzte Ruhestätte suchen wir nicht in der großen Stadt, sondern in Ranst, dem Dörfchen etwa 30 Kilometer außerhalb Antwerpens, wo er für sich und Freunde ein Atelierhäuschen gebaut hat. Die Umgebung hat Ähnlichkeit mit der Heide und duldet auch betagte Bäume. Der Fluss ist nicht weit.

In vielen Wohnungen unseres Nachbarlandes können uns Gemälde von der Lüneburger Heide und vom Duderstädter Stadtwall überraschen; in Duderstädter und Göttinger Häusern werden Ansichten des großen Scheldestromes bewundert. Von einem „Van der Linden“ trennt man sich nicht ohne Not. Und im Herbst 2010 reiben wir uns die Augen: Eine Retrospektive trägt Bilder des flämischen Meisters aus der näheren Umgebung zusammen und lehrt uns erneut, die Schönheit der Schöpfung zu sehen.

Erika Schmelter M. A., Schülerin von Lode van der Linden

Kunstgeschichtliche Einordnung der Werke Lode van der Lindens

Der Student Lode van der Linden erhielt eine klassische akademische Ausbildung. Das heißt, seine Lehrer vermittelten in erster Linie konservative Werte, historische Formen und handwerkliches Können; daneben – Zugeständnis an den Zeitgeist – die impressionistische Sehweise. Sie fand bei Lode van der Linden fruchtbaren Boden, weckte den Blick für Licht und Farbe, zumal der junge Idealist Natur und Einsamkeit liebte und die Neigung hatte, den Erscheinungen auf den Grund zu gehen. Ihn prägte aber auch die Zugehörigkeit zu seiner Generation. Das waren die „Aufmüpfigen“. 1888 geboren und somit sechs Jahre jünger als Pablo Picasso und sechs Jahre älter als Max Ernst, konnte er sich den modernen Strömungen, die sich seit dem „Sturmwind“ von etwa 1890 an entwickelt hatten, nicht verschließen, zumal er auch als Architekt rebellisch gegen überalterte Formen vorging. Die Akademien lehnten seinerzeit noch alles „Moderne“ ab, der Impressionismus war ja bereits überholt.

„Bocksprünge“ hat Lode van der Linden seine Arbeiten in moderner Manier genannt und sie eines Tages, so hat er es mir erzählt, sämtlich verbrannt. Hat sich erst recht in das Geheimnis von Licht und Farbe vertieft und das immer mehr in landschaftlichen Motiven.

In diesem Verständnis können wir Lode van der Linden einen späten Impressionisten nennen. Als „Spätimpressionist“ möchte ich persönlich ihn nicht bezeichnen. Bei diesem Begriff denken wir doch an Maler wie Georges Seurat oder Paul Signac, die Claude Monets Errungenschaften analysierten und zum Teil jahrelang an einem einzigen Gemälde arbeiteten, das aus tausenden von reinfarbig-komplementären „Farbatomen“, Pünktchen, besteht. Das war Lode van der Lindens Sache nicht. Dazu war er auch zu sehr Romantiker, nicht im Sinn von weltfremder Träumerei, sondern in seiner tiefen Empfindung im Einklang mit der Natur und seiner großen Achtung vor der Schöpfung. So liebte er z. B. das Karfreitagmotiv in Richard Wagners „Parsifal“ besonders, wurde andächtig, wenn er es hören konnte. Das war für ihn Malerei in Tönen, Melodie war Linie, Stimmung war Farbe und Licht. Wenn wir z. B. eine Frühlingslandschaft von Lode van der Linden betrachten, in der durchscheinendes helles Grün vor dunklem Grund leuchtet, können wir das nachvollziehen.

Von den romantischen Dichtern liebte er Joseph Freiherr von Eichendorff, den späten und echten, am meisten: Er besingt „Baum“, „Wald“, „Himmel“ usw. so, dass jeder Hörer seinen Lieblingsbaum, seinen heimatlichen Wald, seinen ersehnten Himmel wieder zu erkennen meint, obwohl wir wissen, dass der Dichter seine Kindheitslandschaft meinte. In diesem Sinn ist ihm der flämische Maler Lode van der Linden seelenverwandt: Er benennt seine Gemälde zwar „Stadtwall“ oder „Rhumesprung“ – diese Titel als Beispiele – aber er ist nicht ihr Porträtist. Er bringt das Ur-Wesentliche von „Baumriese“ oder „Wasser“ zum Ausdruck.

Ausgehend vom impressionistischen Erbe, mit immensem Fleiß, wird Lode van der Linden er selbst, passt in gar keine Schublade. Unverwechselbar steht er in bester niederländisch-flämischer Tradition und entwickelt mit seinem 6 cm breiten Maurerspachtel besonders in seinen Papierarbeiten eine eigene Technik, die aquarellartige Wirkung erzielt.

Erika Schmelter M. A., Schülerin von Lode van der Linden

Die Vergangenheit trifft Lode van der Linden

Ostern 1947: Der erste Abiturjahrgang in der Ursulinenschule Duderstadt nach der unseligen Nazidiktatur. Wir hatten wunderbare Lehrerinnen, waren hungrig nach Wissen, und wir würden schon dafür sorgen, dass es keinen Krieg in der Welt wieder geben würde. So schwärmten wir aus zu Universitäten und Akademien.

Mein Gipfelsturm galt der Kunstgeschichte. Ich wohnte zusammen mit meiner Freundin Waltraud Wehser bei katholischen Schwestern in der Göttinger Nicolaistraße. An den Wochenenden fuhr sie zu ihren Eltern nach Hannover, ich war bei Van der Lindens. Es wurde gemalt, gelernt. Ich würde in stürmischem Anlauf Examen machen und dann in Antwerpen die Akademie beziehen. Bis dahin würde Onkel Ludwig, wie ich Lode van der Linden nannte, so weit gesundheitlich stabil sein, dass er wieder an der Schelde wohnen würde. Ach, der Himmel hing voller Geigen und die Zukunft erschien rosig!

Es kam anders. Mein erstes Referat an der Universität Göttingen hatte „Rubens“ zum Thema. Dazu konnte mir mein Duderstädter Professor allerhand erzählen, was nicht in Büchern steht! Ich erwähnte auch, dass „Rubens“ in seiner Heimat wie „Rübbens“ ausgesprochen wird – das war der Zündstoff. Nach dem Seminar zitierte der Ordinarius mich zu sich, befragte mich, wieso und woher ich dieses Wissen hätte und überhaupt: Rübbens. Arglos erzählte ich ihm von Duderstadt und Lode van der Linden. Von da an bekam ich im Hauptfach nur Rügen, keine Note besser als „ausreichend“, so viel „sehr gut“ ich in den Nebenfächern (Archäologie, Romanistik) auch sammelte. Ich war verzweifelt, suchte die Ursache bei mir: Ich könnte nicht genug, wäre unbegabt, nicht geeignet.

Zum Verständnis des Weiteren: Alle jungen Frauen wurden seinerzeit – jedenfalls an der Universität Göttingen – erst nach einem „Vorsemester“ immatrikuliert, weil die jungen Männer im Krieg gewesen seien, nun aus der Gefangenschaft kämen und sie müssten die wenigen zur Verfügung stehenden Studienplätze bekommen. Nach diesem offiziell nicht anerkannten Semester wurden meine Kommilitoninnen aber alle übernommen – nur ich nicht. Onkel Ludwig wurde darüber leicht nervös und schüttelte sein Haupt.

Als ich auch im 3. Semester nicht immatrikuliert wurde, sprach mich Professor Kellermann nach einem Französisch-Seminar auf dem Bürgersteig und nicht im Universitätsgebäude an. Niemals dürfe ich weitergeben, was er mir sagen würde: Tags zuvor seien die Professoren wieder zusammen gekommen wegen der Verteilung der Studienplätze. Als die Rede auf mich, Erika Lehmann, gekommen sei, habe der Ordinarius für Kunstgeschichte erregt gerufen: „Das kleine Fräulein Lehmann wird nie bei mir immatrikuliert! Außerdem hat sie einen viel zu kleinen Kopf, da passt ja nichts rein.“ Professor Kellermann fragte mich, warum ich denn nicht das Hauptfach wechseln würde, er würde mich sofort annehmen. Nach einem Semester könne ich ja wieder wechseln. Kann man sich vorstellen, wie beschämt ich nach einem Mauseloch Ausschau hielt, in dem ich verschwinden könnte? Damals waren die Ordinarien noch absolute Autoritäten.

Gesagt, getan, nach diesem ersten „gültigen“ Semester ging ich von Göttingen nach Regensburg, wo meine vergeblichen Göttinger Anstrengungen sich auszahlten. Mein neuer Professor Elsen, den ich sehr verehrte, ließ mich Texte für die Veröffentlichung schreiben, ich illustrierte und schrieb für zwei Verlage. Auf einmal war ich eine Art Senkrechtstarter und bekam nach 3 weiteren Semestern das Thema für meine Doktorarbeit: „Albrecht Altdorfer“ (ein Regensburger Maler und Architekt). Es kam allerdings wieder einmal anders, weil Professor Elsen unerwartet starb und ich aus familiären Gründen (Vater in der Gefangenschaft, Diphtherie usw.) „aussetzen“ sollte bzw. musste – viel schlimmer war für mich, dass Duderstadt und mein Leitbild, mein Onkel Ludwig, nur durch Briefe erreichbar war und dass er während dieser Regensburger Zeit im Jahre 1950 nach Antwerpen zurück ging.

Hier nun die Auflösung des Rätsels meiner ungerechten Behandlung durch den Ordinarius an der Universität Göttingen:

Als ich in Göttingen wieder einmal gerüffelt worden war, stand Onkel Ludwig eines Montagmorgens gestieft und gespornt vor mir und verkündete: „Ich fahre mit nach Göttingen zu Professor R.“ Auf seinen Stock und auf meinen rechten Arm gestützt schaffte er die Bahnfahrt und eine Viertelstunde vor Vorlesungsbeginn standen wir im Vorzimmer des Ordinarius in einem provisorischen dunklen, engen Raum. Mir war schrecklich zumute, fürchtete ich doch, Onkel Ludwig wolle für mich „Gutwetter“ erwirken. Das war das Letzte, was ich hätte ertragen können.

Ich wurde Zeuge eines stummen Blickduells: Professor R. kam wortlos, groß, mit seinen buschigen Brauen, dem stechenden Blick, der groben vorgeschobenen Unterlippe und der Hakennase herein. Er bückte sich leicht, Onkel Ludwig, kleiner, mühsam aufrecht, vornübergebeugt auf seinen Stock, guckte hoch. Es knisterte vor Spannung bis Onkel Ludwig – mir kam es wie eine Ewigkeit vor – seinen Stock heftig aufstieß und Professor R. ins Gesicht rief: „Also doch, Sie sind es! Komm Ikje“ – so nannte er mich –, „wir gehen.“

Noch heute schäme ich mich dafür, dass ich den kranken alten Mann allein zurück fahren ließ, denn ich meinte, ich würde in den Hörsaal gehören.

Er hat nie mir gegenüber ein Wort darüber gesprochen außer: „.....dem war ich schon einmal begegnet“, und ich hatte Scheu, ihn zu fragen. Hatte er doch immer öfter, wenn ich an den Wochenenden bei ihm und Tante Johanna war und von Professor R. erzählte, seine berühmten zornigen schwarzen Augen bekommen und ununterbrochen seinen Bart gestrichen.

Jahrzehnte später erfuhr ich von meiner Freundin Waltraud, dass sie mir nichts davon erzählen durfte, da ich in Ruhe weiter studieren sollte und Onkel Ludwig mir meinen Idealismus nicht nehmen wollte. Aus Waltraud kriegte ich heraus, dass Professor R. zu der erbärmlichen Clique, er war wohl ein höherer SS-Offizier, gehörte, die im Auftrag Hitlers bzw. Görings vor allem aus den Niederlanden und aus Flandern Bilder herausholen sollten. Professor Lode van der Linden, Onkel Ludwig, war vom belgischen Staat beauftragt worden, im Rahmen einer Kommission diese „Käufe“ durch eine möglichst hohe Taxierung zu verhindern.

Als ich sehr viele Jahre später im Alter von über siebzig in Bonn unter die Studenten ging, um mein Studium abzuschließen, hatten wir eine französische Professorin, Frau Bonnet. Sie hatte als einzige den Schneid, Hauptseminare abzuhalten mit Themen wie „Kunst in der Hitlerzeit“. Da kam meine ganze Enttäuschung, Verletzung, Hilflosigkeit und Wut von damals wieder hoch. Ich sprach mit Frau Professorin Bonnet darüber. Sie sagte, sie kenne ähnliche Fälle, dass braune Nestbeschmutzer sich nach dem Ende der Hitlerdiktatur in der Bundesrepublik Deutschland in hohe Positionen gemogelt hätten.

Diese ungerechte Behandlung durch Professor R. ist eine Wunde, die immer wieder wehtut. Onkel Ludwig lernte Professor R. während der Nazidiktatur als Besatzer kennen, der den „Diebstahl“ von Kulturgut in Flandern betrieb, was Onkel Ludwig trotz eigener Gefahr zu verhindern versuchte. Er musste nun erleben, dass dieser Mann nach dem Krieg wiederum die Macht über Menschen, in diesem Fall eine seiner Studentinnen, hatte, der er Unrecht tat, nur weil er erfuhr, dass sie Schülerin bei ihm, Professor Lode van der Linden, war.

Onkel Ludwig hatte stets lautere Gedanken gehegt, für jeden nur das Beste gewollt und sich mit Wünschen, Gebet, finanzieller Unterstützung (auch zu Zeiten, in denen er selbst nicht viel hatte) für andere eingesetzt, sich nie geschont. Er hatte diese Enttäuschung nicht verdient.

Erika Schmelter M. A., Schülerin von Lode van der Linden

Anmerkung zum Artikel „Die Vergangenheit trifft Lode van der Linden“

Professor Heinz Rudolf R. wurde nach meinen Recherchen 1942 zum Leiter des Kunsthistorischen Instituts an der Universität Göttingen berufen. Diese Berufung wurde aber erst 1946 wirksam, da er als hoher SS-Offizier seit 1942 das Referat Kunstschutz in Belgien und Nordfrankreich leitete. Gemeint ist mit Kunstschutz, dass nach der Haager Landkriegsordnung Kunst im „Feindesland“ vor den vorrückenden Armeen geschützt werden soll. Hierzu wird die Kunst registriert und inventarisiert. In diesem Fall wurde der Kunstschutz und die daraus folgende Registrierung und Inventarisierung aber vielfach dazu missbraucht, wertvolle Kunst nach Deutschland und hier häufig zu Hermann Göring zu verbringen, mit anderen Worten Kunstraub zu begehen. Lode van der Linden hat sich als Beauftragter der belgischen Regierung, der versuchen sollte, diesen Raub zu verhindern, mit Professor Heinz Rudolf R. häufig heftig befehdet. Es ist fast ein Wunder, dass dies nicht zu schlimmsten Bestrafungen führte. Offensichtlich führte es aber dazu, dass dieser Professor Heinz Rudolf R., der ab 1946 in der hoch angesehenen Position als Ordinarius und Leiter des Kunsthistorischen Institutes in Göttingen wirkte, nach dem Krieg Intrigen gegen Lode van der Linden spann und ihn in übler Weise bekämpfte. Lode van der Linden, dem Rachegefühle völlig fremd waren, erwähnt in den 1950er Jahren in einigen Briefen an seine ehemalige Schülerin Erika Schmelter diese Intrigen, ohne genauer auf sie einzugehen.

Dr. Matthias Gleitze

Berufliche Schicksalsschläge Lode van der Lindens

Lode van der Linden verlor dreimal seine Gemälde und sein ganzes Vermögen durch Diebstahl. Alle Arbeiten vor 1914 wurden aus seinem Atelier geraubt. In den Nachkriegswirren des Ersten Weltkrieges, während Lode van der Linden in Kriegsgefangenschaft war, gab es einen erneuten Raub aller zwischen 1915 und 1918 gemalten Bilder. Alle Bilder aus den Jahren 1928 bis 1944, die Lode van der Linden in Antwerpen gemalt hatte und die noch in seinem Atelier waren, wurden zum Ende des Zweiten Weltkrieges geplündert oder zerstört.

Dr. Matthias Gleitze

Lode van der Linden und die Politik

Lode van der Linden war mit seinem ganzen Herzen ein flämischer Patriot. Er hatte erlebt, wie die politische Elite Belgiens, die aus der Wallonie stammte und französischsprachig war, die flämische Sprache unterdrückte. Im Ersten Weltkrieg kamen viele Flamen zu Tode, weil sie die französischen Befehle ihrer weitgehend aus der Wallonie stammenden Offiziere nicht verstanden. Lode van der Linden war niemals ein flämischer Nationalist, er war ein Patriot, der für eine Gleichberechtigung der Flamen und vor allem auch der flämischen Kultur in Belgien eintrat. Lode van der Linden war sich hierbei stets selbst treu. Er ließ sich niemals von der falschen Seite vereinnahmen, so lehnte er die nationalsozialistische Besatzung vehement ab, obwohl die Nationalsozialisten den Flamen gewisse Privilegien gaben. Sie wollten die Flamen damit auf ihre Seite ziehen und für ihre Zwecke missbrauchen. Dies hielt Lode van der Linden aber nicht davon ab, Freundschaften mit gutwilligen Deutschen zu pflegen, was ihm am Ende der deutschen Besetzung als Deutschfreundlichkeit ausgelegt wurde, so dass er Flandern 1944 verließ. In Deutschland stellte er fest, dass viele Nationalsozialisten, wie oben bezüglich Professor Heinz Rudolf R. beschrieben, weiterhin in ihren Ämtern saßen. So schrieb er verbittert in einem Brief an seine ehemalige Schülerin Erika Schmelter: „Die ehemaligen Nationalsozialisten in Deutschland fühlen sich nicht mehr verantwortlich für ihre Taten.“ Hieraus spricht sehr deutlich, was er von diesen Menschen hielt. **Lode van der Linden war ehrlich und gradlinig, er konnte nicht laviieren oder sich um der Vorteile willen selbst verleugnen. Wie treu er sich stets blieb, zeigt sich auch in seiner Kunst, die er niemals ausübte, um damit einen Markt zu bedienen. Seine Kunst ist durch und durch wahrhaftig.**

Dr. Matthias Gleitze

Lode van der Linden
in der freien Enzyklopädie „wikipedia“, in der Enzyklopädie „eichsfeldwiki“
und in der Enzyklopädie „wiki-göttingen“

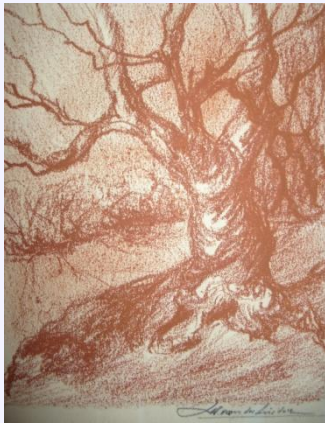
Enzyklopädien „wikipedia“ und „eichsfeldwiki“

Lode van der Linden (* 28. Januar 1888 in Antwerpen; † 23. April 1960 in Antwerpen) war ein flämischer Maler, Professor und Architekt.

Leben



Lode van der Linden,
52 Jahre, 1940

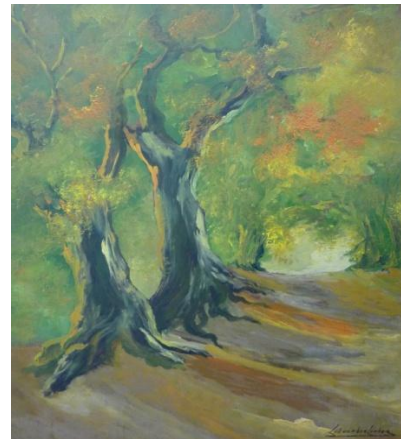


Lode van der Linden
„Baum am Duderstädter
Stadtwall“, 1946

Lode van der Linden studierte erfolgreich an der königlichen Akademie für schöne Künste in Antwerpen und erreichte außerdem ein akademisches Diplom in Architektur am nationalen Hoger Instituut in Antwerpen. Schon in jungen Jahren wurde er Professor für Malerei und Architektur in Antwerpen. Nach seiner Kriegsgefangenschaft während des Ersten Weltkrieges in Deutschland lebte er von 1917 bis 1927 als Kunstmaler in Duderstadt (Eichsfeld), von wo er in seine Geburtsstadt Antwerpen zurückkehrte, um gegen Ende des Zweiten Weltkrieges 1944 bis 1950 erneut in Duderstadt zu leben und zu malen. Von 1950 bis zu seinem Tod lebte er in Antwerpen. Er malte zahlreiche Bilder über Duderstadt und Umgebung. Bekannt wurde er in Belgien als Maler der Schelde, die er in allen Variationen darstellte. Verheiratet war Lode van der Linden mit der Gymnasiallehrerin Joanna, geb. van der Linden. 1920 wurde Lode van der Linden als Philister h. c. in den wissenschaftlich katholischen Studentenverein Unitas Franko-Borussia Würzburg und 1922 in den wissenschaftlich katholischen Studentenverein Unitas Winfridia Münster aufgenommen.



Lode van der Linden
„Duderstädter Stadtwall“, 1924



Lode van der Linden
„Duderstädter Stadtwall“, 1946



Lode van der Linden
„Scheldemündung“, 1928

Ausstellungen seiner Werke

- 1916 in Brüssel
- 1920er Jahre in Dresden, Hannover, Hamburg und Leipzig, organisiert durch den weltbekannten jüdischen Berliner Galeristen Paul Cassirer
- 1941 in Antwerpen
- 1953 in Antwerpen aus Anlass des 65. Geburtstages
- 1960 Ausstellung als Retrospektive in Antwerpen nach dem Tod Lode van der Lindens unter der Schirmherrschaft des belgischen Ministers für Verkehrswesen P. W. Segers statt. In der Einladung zur Ausstellung wurde Lode van der Lindens menschliche Einstellung zur Natur und die reichen Facetten seines kreativen Talentes herausgestellt. Er wurde als ein Künstler beschrieben, der auf ehrliche und gefällige Weise sein innerliches Erleben der Schönheit der Natur auf direkte Weise in seine Werke projiziert hat.
- 2010 in Duderstadt im alten Rathaus anlässlich des 50. Todestages Lode van der Lindens unter der Schirmherrschaft des Niedersächsischen Justizministers Bernd Busemann; Festvortrag durch Erika Schmelter, Magistra Artium, Kunsthistorikerin aus Alfter bei Bonn

Enzyklopädie „wiki-göttingen“

Lode van der Linden

Lode van der Linden ist ein Maler, der viele Jahre in Duderstadt aktiv war.

Am 23. April 2010 ist der 50. Todestag des Künstlers, der in Antwerpen geboren wurde und dort auch gestorben ist.

Der Name des belgischen Malers, Professors und Architekten, der an der königlichen Akademie für schöne Künste in Antwerpen studierte, zierte zahlreiche Gemälde, Broschen, Schatullen und weitere Objekte, auf denen er sich verewigt hat.

Etliche Werke des Künstlers van der Linden mit lokalen Bezügen, darunter viele Landschaftsbilder, befinden sich in Duderstadt und Umgebung. Denn hier hat der Maler in zwei Schaffensperioden gewirkt. Auch eine Kirchenwand in der Seulinger St. Johanneskirche hat er gestaltet.

In der Zeit von 1917 bis 1927 sowie in den Jahren 1944 bis 1950 wohnte und arbeitete der am 28. Januar 1888 geborene Maler in Duderstadt. Zunächst war er hier nach seiner Kriegsgefangenschaft nach dem Ersten Weltkrieg als Kunstmaler und auch als Lehrer an der Ursulinenschule tätig. In der zweiten Periode im Eichsfeld widmete er sich ausschließlich der Malerei. Auch die Ehefrau des Künstlers, Johanna, ebenfalls eine geborene van der Linden, lebte mit in Duderstadt.

Der Künstler aus Belgien, der 1950 wieder nach Antwerpen zog und dort am 23. August 1960 starb, war Firmate des ehemaligen Duderstädter Amtsgerichtsdirektors Dankward Jünemann.



Lode van der Linden
„Äußeres Westertor in Duderstadt“

Lode van der Linden ist in der Enzyklopädie „**wikipedia**“ in folgenden Seiten aufgeführt:

- Duderstadt, Rubrik „Sonstige mit der Stadt verbundene Persönlichkeiten“
- Eichsfeld, Rubrik „Mit dem Eichsfeld verbundene Persönlichkeiten“
- Antwerpen, Rubrik „Söhne und Töchter der Stadt“
- W. K. St. V. Unitas Winfridia Münster, Rubrik „Bekannte Mitglieder“

Lode van der Linden ist in der deutschsprachigen Enzyklopädie „**wikipedia**“ in folgenden Kategorien aufgeführt:

- Flämischer Maler
- Belgischer Maler
- Landschaftsmaler
- Maler der Neuzeit
- Korporierter im UV
- Liste der Biografien

Lode van der Linden ist in der Enzyklopädie „**eichsfeldwiki**“ in folgender Kategorie aufgeführt:

- Persönlichkeit

Lode van der Linden ist in der Enzyklopädie „**wiki-göttingen**“ in folgender Kategorie aufgeführt:

- Person

Lode van der Linden ist in der Enzyklopädie „**Nederlandstalige Wikipedia**“ (Niederländische Wikipedia) unter „Antwerpen (stad)“ (Antwerpen (Stadt) in folgender Liste in der Kategorie „Schilders en beeldhouwers“ (Maler und Bildhauer) aufgeführt:

- Bekende Antwerpenaars (Bekannte Antwerpener)

Lode van der Linden ist in der englischsprachigen Enzyklopädie „**wikipedia**“ in folgender Liste unter der Kategorie „19th century“ aufgeführt:

- List of people from Antwerp

Dr. Matthias Gleitze, Springe

Fotos aus dem Leben von Joanna und Lode van der Linden seit 1915



Frans van der Linden (Flämischer Freiheitsheld),
Bruder Lode van der Lindens, 1915
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Jos van der Linden,
Bruder Lode van der Lindens, 1917
(Album Lieve d'Halleweyn, Antwerpen)



Maria van der Linden, Schwester Lode van der Lindens, 1917
(Album Lieve d'Halleweyn, Antwerpen)



Lode van der Linden (30 Jahre), 1918



Historisches Schauspiel im Konvikt Georgianum in Duderstadt 1918
Rechts unten sitzend Lode van der Linden (30 Jahre) (Album Erika Schmelter, Alfter)



Lode van der Linden (30 Jahre) hinten in der Mitte vor dem Konvikt Georgianum in Duderstadt 1918
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Im Haus seines väterlichen Freundes Dr. Bertram in Duderstadt, Weihnachten 1919
Lode van der Linden (31 Jahre) umgeben von seinen Gemälden
(Album Erika Schmelter, Alfter)



Lode van der Linden (31 Jahre) an der Staffelei im Haus
Dr. Bertram in Duderstadt, 1919
(Album Erika Schmelter, Alfter)



Lode van der Linden (31 Jahre) Duderstadt 1919
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden (31 Jahre) in seinem Atelier in Duderstadt, 1919 (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Abschießen am Lindenberg bei Duderstadt mit Duderstädter Persönlichkeiten, 1925
 Das Gemälde von van der Linden in der Mitte ist wahrscheinlich der Preis für den besten Schützen
 Stehend 2. von links Lode van der Linden (Album Lieve d'Halleweyn, Antwerpen)



Joanna van der Linden (23 Jahre), 1925
 (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Joanna van der Linden (25 Jahre), 1928
 (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden (42 Jahre), 1930
(Album Lieve d'Halleweyn, Antwerpen)



Lode van der Linden (43 Jahre) rechts, 1931
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Hochzeitsfoto: Lode van der Linden (46 Jahre) mit seiner Ehefrau Joanna (31 Jahre) in Antwerpen, 1934
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden (46 Jahre), 1934
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden (47 Jahre), 1935
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden (49 Jahre), 1937
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



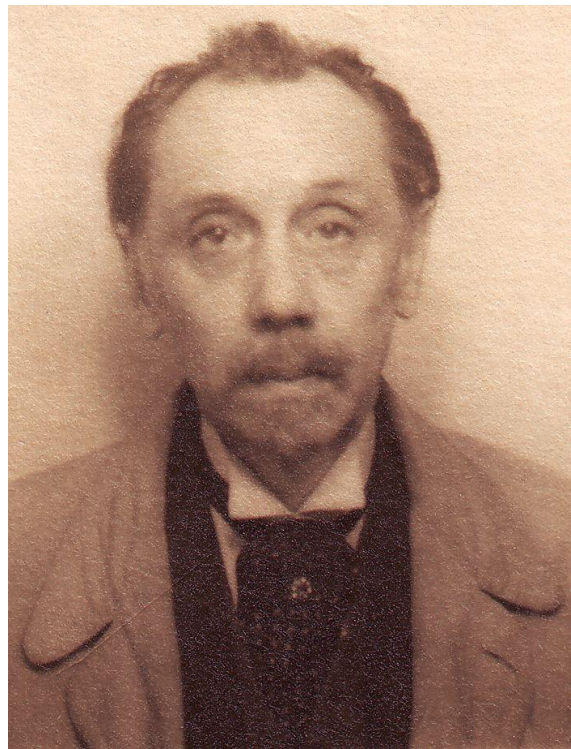
Joanna van der Linden (37 Jahre), 1940
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden (52 Jahre), 1940
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Wohnung des Ehepaares Van der Linden in Antwerpen,
1941 (Album Lieve d'Halleweyn, Antwerpen)



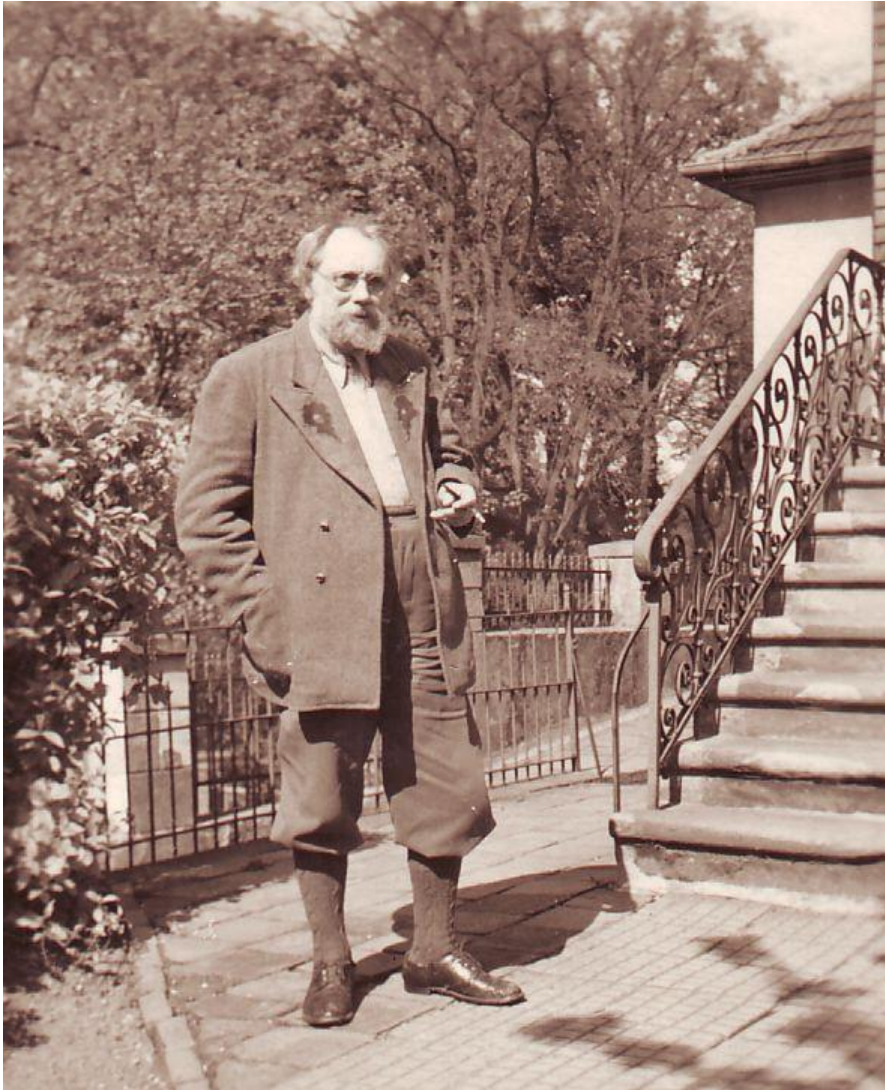
Lode van der Linden (56 Jahre) nach der Hungerzeit
kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges, 1944
(Album Lieve d'Halleweyn, Antwerpen)



Duderstadt im Frühling, 1947
Von links: Lode van der Linden (59 Jahre), Waltraud Mosiek, Erika Schmelter,
Joanna van der Linden (44 Jahre) (Album Erika Schmelter, Alfter)



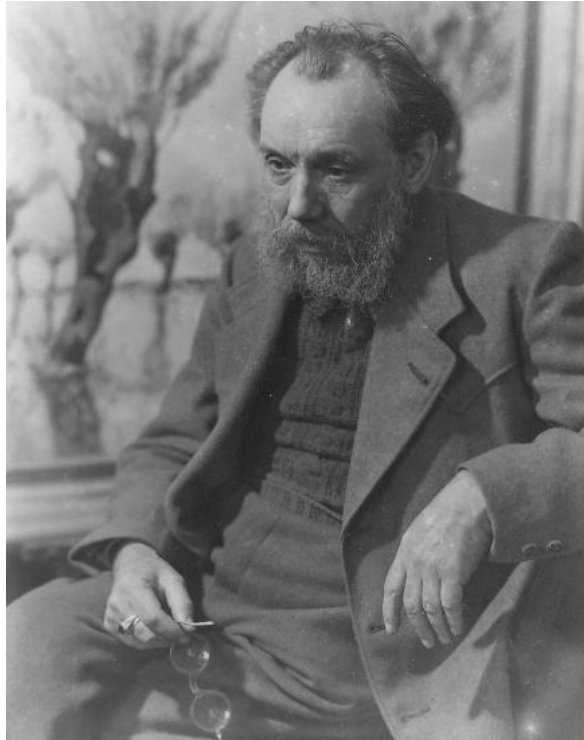
Lode van der Linden (59 Jahre) in Duderstadt vor der Villa Bernhard in der Worbiser Straße, 1947
(Album Erika Schmelter, Alfter)



Lode van der Linden (59 Jahre) in Duderstadt vor der Villa Bernhard in der Worbiser Straße, 1947
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Villa Bernhard in der Worbiser Straße in Duderstadt, in der das Ehepaar van der Linden von 1947 bis 1950 eine kleine Wohnung hatte. In dem Wintergarten rechts entstanden viele der Gemälde Lode van der Lindens.
(Album Lieve d'Halleweyn, Antwerpen)



Lode van der Linden (60 Jahre) beim Interview mit den Hannoverschen Neuesten Nachrichten in Duderstadt, 1948

Das Foto ist gemacht worden von Siebenkittel, der Interviewer war Johannes Rowinski.
 Aus dem Interview stammt folgende Aussage Lode van der Lindens: „Für mich ist Duderstadt eine glückliche Stadt in ihrem innigen Zusammenhang von deutschem Bürgertum und deutscher Landschaft.“
 (Album Erika Schmelter, Alfter)



Gesundheitswoche des Landkreises Duderstadt, 1. Mai 1949
 Zuschauer beim Fußballspiel in der ersten Reihe von links:
 Matthias Gleitze (2 Jahre), Joanna van der Linden (45 Jahre), Gertrud Gleitze (29 Jahre),
 britischer Verbindungsoffizier, Bürgermeister von Duderstadt Schmalstieg
 (Album Gertrud Gleitze, Duderstadt)



Lode van der Linden beim Bau des Landhauses in Ranst bei Antwerpen, Anfang der 1950 Jahre
 Das Landhaus war ursprünglich eine gemauerte „Zelle“ für Gartengeräte. In eigener Hände Arbeit baute Lode van der Linden zusammen mit einem Gärtnergehilfen diese aus. Es wurde ein flämisches Häuschen. Nach ca. 2 Jahren kamen nach und nach auf beiden Schmalseiten halbrunde bzw. polygonale Pergolen daran (gegossene Betonstützen mit Glasscheiben dazwischen). Lode van der Linden war auch Architekt. Er hatte enorme Muskelkräfte. Die Einrichtung wurde liebevoll auf Antik- und Flohmärkten zusammengetragen und laufend phantasievoll ergänzt. (Album Erika Schmelter, Alfter)

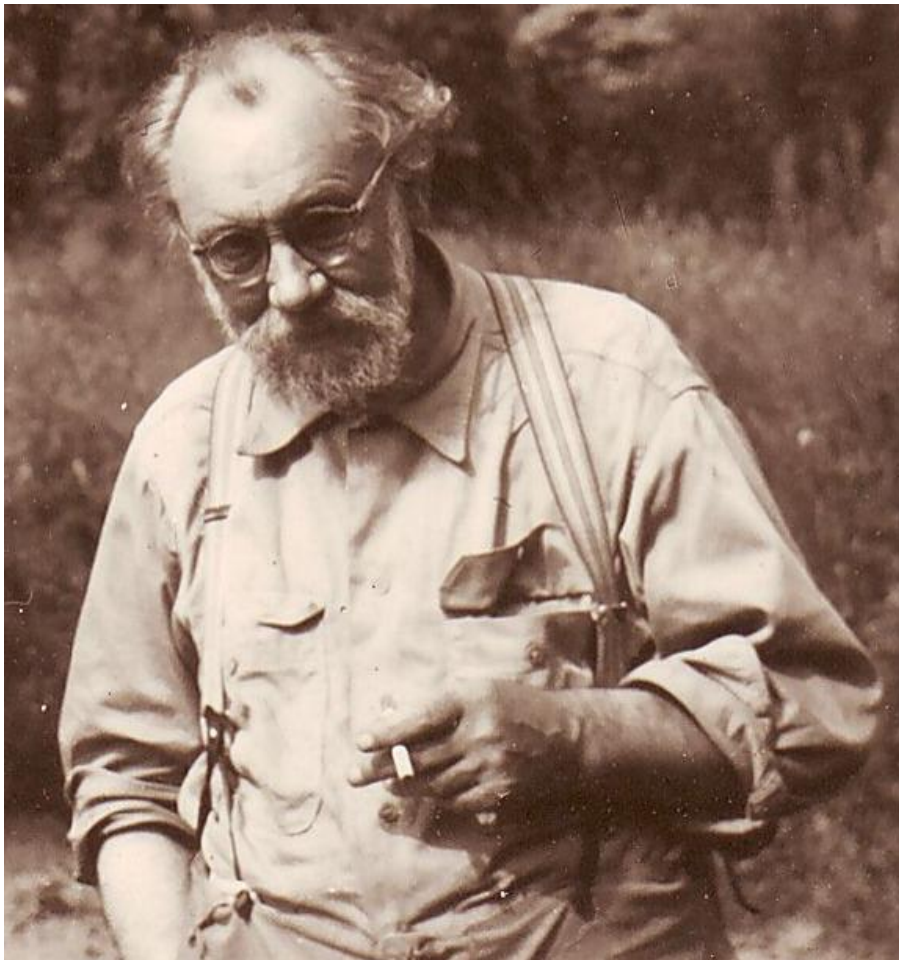


Lode van der Linden beim Bau des Landhauses in Ranst, Anfang der 1950er Jahre
 Auf der Staffelei ein von Erika Schmelter gemaltes Porträt von Waltraud Wehser
 (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Bei Lieve d'Halleweyn, geb. van den Heuvel, Tochter von Lode van der Lindens
Kriegskameraden und Freund, 1951

Beide, Vater und Tochter, waren Professoren für Germanistik an der Universität Antwerpen
Von links: Erika Schmelter, Lode van der Linden (63 Jahre), Joanna van der Linden, Waltraud Mosiek.
Der Ring an Lode van der Lindens rechter Hand ist der Siegelring des
Fürstbischofs von Breslau, Georg Kardinal von Kopp, der in Duderstadt geboren wurde.
Der Siegelring wurde ihm von seinem väterlichen Freund Dr. Bertram aus Duderstadt, der ein Neffe des
Fürstbischofs war, vererbt. (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden (63 Jahre) in Ranst, 1951 (Album Lieve d'Halleweyn, Antwerpen)



Lode van der Linden in Ranst, 1950er Jahre

„Lode van der Linden konnte unbeschreiblich elegant und leicht den Pinsel oder Stift „tanzen“ lassen. Wenn er dagegen mit dem Spachtel arbeitete – es war ein einfacher 5 cm breiter Maurerspachtel (er ist heute als Erbstück zusammen mit der großen Malerpalette im Eigentum von Erika Schmelter) – musste er stehen und konnte alle seine Kraft einsetzen. Es war sehr beeindruckend und unvergesslich, ihm bei der Arbeit zuzusehen.“

(Zitat von Erika Schmelter)

(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Der Meister bei der Korrektur des Werkes seiner Schülerin in Ranst, 1950er Jahre
Lode van der Linden und Erika Schmelter (Album Erika Schmelter, Alfter)



Lode van der Linden an der Scheldemündung, 1950er Jahre (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Spaziergang in Ranst, 1951
Von links Erika Schmelter, Joanna van der Linden (48 Jahre), Lode van der Linden (63 Jahre), Waltraud Mosiek
(Album Erika Schmelter, Alfter)



Im Hauptbahnhof Antwerpen, 1951
Von links: Lode van der Linden (63 Jahre), Waltraud Mosiek, Joanna van der Linden (48 Jahre)
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



In Antwerpen, 1951 oder 1952
Von links: Joanna van der Linden, Erika Schmelter,
Lode van der Linden (Album Erika Schmelter, Alfter)



Joanna und Lode van der Linden in der Winterzeit in
den 1950er Jahren in Ranst
(Album Erika Schmelter, Alfter)



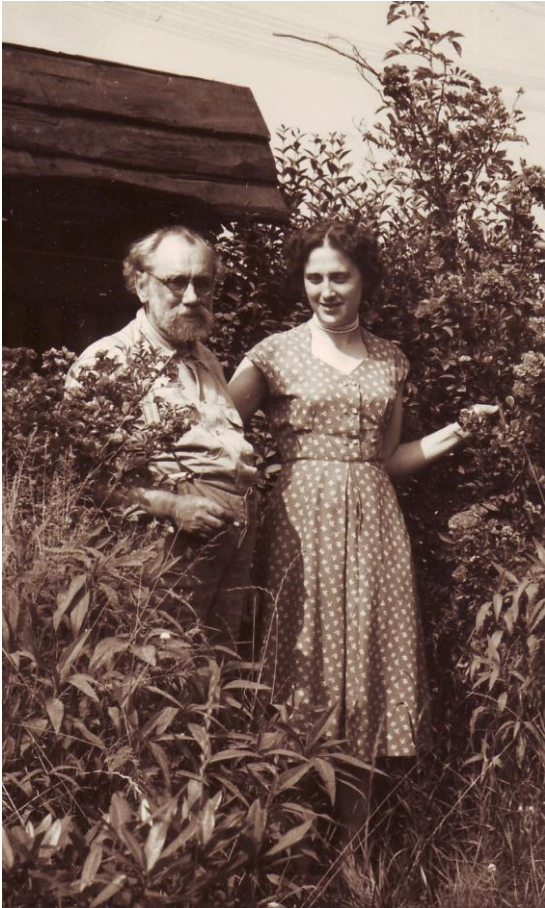
An der Scheldemündung, erste Hälfte 1950er Jahre
Joanna und Lode van der Linden (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Im großen Atelier Lode van der Lindens in der Langen Leemstraat in Antwerpen, 1950er Jahre
Duderstädter Ursulinen zu Besuch bei Lode van der Linden in Antwerpen (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Von links: Joanna van der Linden, Waltraud Mosiek, Lode van der Linden, 1950er Jahre
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden und Waltraud Mosiek
in Ranst, 1950er Jahre
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden in seinem Atelier in der Langen
Leemstraat in Antwerpen, 1950er Jahre
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Neubeckum, 17. Juli 1954

Von links: Waltraud Mosiek, der heutige Dr. Thomas Menge (Neffe von Waltraud Mosiek),
Lode van der Linden (Album Waltraud Mosiek, Hannover)
Lode van der Linden konnte wunderbar mit Kindern umgehen. Er war wie ein Magnet für sie. Er hätte gern
eigene Kinder gehabt. (Aussage Erika Schmelter)



Joanna van der Linden (49 Jahre) und Lode van der Linden (64 Jahre) vor dem Landhaus in Ranst, 1952
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Landhaus in Ranst noch ohne den weißen Anstrich, 1952 (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode und Joanna van der Linden am Antwerpener Scheldekai, 1950er Jahre
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Von links: Joanna und Lode van der Linden,
Waltraud Mosiek, 1950er Jahre
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden, 1950er Jahre
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Landhaus in Ranst weiß verputzt, 1953 (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Landhaus Ranst Vorderseite, 1953 (Album Waltraud Mosiek Hannover)



Landhaus Ranst Rückseite, 1953 (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Gemäldeausstellung zum 65 Geburtstag Lode van der Lindens im Städtischen Kunstsalon am Eiermarkt in Antwerpen, 1953 (Album Erika Schmelter, Alfter)



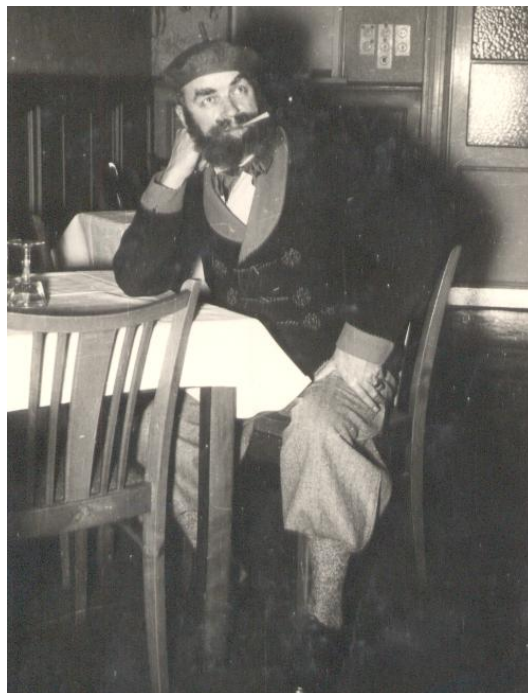
Waltraud Mosiek und Erika Schmelter bei der Gemäldeausstellung Lode van der Lindens zu seinem 65. Geburtstag, 1953
Erika Schmelter hielt zur Eröffnung als seine Schülerin eine Ansprache in flämischer Sprache (Album Erika Schmelter, Alfter)



Im Atelier in der Langen Leemstraat in Antwerpen, Erika Schmelter (links) und Waltraud Mosiek (rechts) zu Besuch anlässlich der großen Gemäldeausstellung zum 65 Geburtstag Lode van der Lindens am Eiermarkt, 1953
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden (65 Jahre) und Joanna van der Linden (50 Jahre) an der Scheldemündung, 1953
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Oberkreisdirektor Dr. Matthias Gleitze (51 Jahre) verkleidet als Lode van der Linden beim Karneval des Altherrenzirkels des Altherrenvereins der katholischen Studentenverbindung Unitas in Duderstadt, worüber sich der echte Lode van der Linden köstlich amüsierte, Februar 1954
(Album Gertrud Gleitze, Duderstadt)



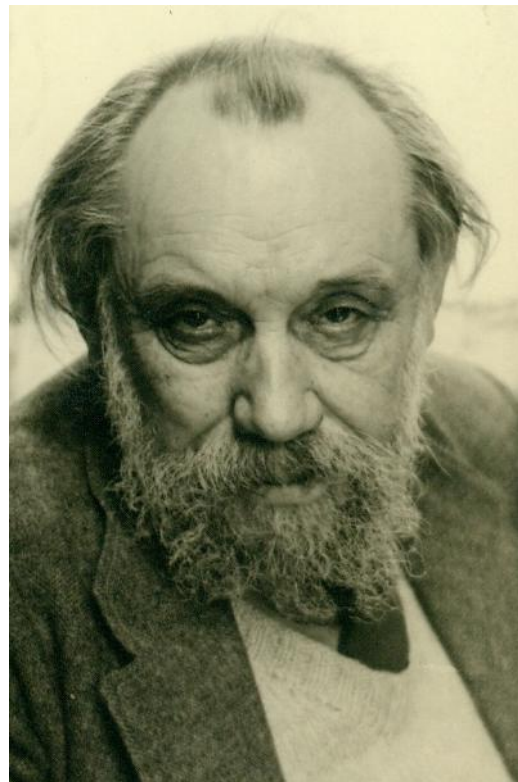
Joanna van der Linden (50 Jahre) und Lode van der Linden (65 Jahre) an der Scheldemündung, 1953
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden (65 Jahre) und Joanna van der Linden (50 Jahre) vor dem Gartentor in Ranst, 1953
Oben im Gartentor ist das Monogramm Lode van der Lindens als Holzkonstruktion zu sehen
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Antwerpen in der Wohnung Lange Leemstraat, 1953
Lode van der Linden (65 Jahre)
(Album Erika Schmelter, Alfter)



Lode van der Linden (66 Jahre), 1954
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Lode van der Linden (67 Jahre) und Erika Schmelter vor dem Eingangstor zum Grundstück in Ranst beim Ausruhen nach der Arbeit in Haus und Garten, 1955

Das Monogramm Lode van der Lindens ist oben in der Tür zu sehen, allerdings die 2 „L“ (eines spiegelbildlich) für „Lode“ und „Linden“. Das „V“ für „van“. Das „D“ für „der“ ist weggelassen.
(Album Erika Schmelter, Alfter)



Das Monogramm (Siegel), welches Lode van der Linden auf Briefen verwendete
(Sammlung Erika Schmelter, Alfter)



Lode van der Linden (67 Jahre) mit Pater Neudt in Antwerpen, 1955 (Album Lieve d'Halleweyn, Antwerpen)



Im Atelier in der Langen Leemstraat in Antwerpen, 1953
(Album Erika Schmelter, Alfter)



Joanna van der Linden (54 Jahre) und Lode van der Linden (69 Jahre), 1957
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Joanna van der Linden (54 Jahre), Lode van der Linden (69 Jahre) und Waltraud Mosiek, 1957
(Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Vor dem Eingang zu Haus in Ranst 1957
Von links: Joanna van der Linden (54 Jahre), Erika Schmelter mit Sohn, Lode van der Linden (69 Jahre)
(Album Erika Schmelter, Alfter)



Im Atelier in der Langen Leemstraat in Antwerpen, 1953
 Von links: Joanna van der Linden (50 Jahre), Erika Schmelter und ihr Mann, Waltraud Mosiek,
 Lode van der Linden (65 Jahre) (Album Erika Schmelter, Alfter)



Im Atelier in der Langen Leemstraat in Antwerpen,
 1953 (Album Erika Schmelter, Alfter)



Im Atelier in der Langen Leemstraat in Antwerpen,
 1953 (Album Erika Schmelter, Alfter)



Im Atelier in der Langen Leemstraat in Antwerpen, 1953 (Album Erika Schmelter, Alfter)



Im Atelier in der Langen Leemstraat in Antwerpen, 1953, rechts das Bild „Golgatha/Weltenbrand“
(Album Erika Schmelter, Alfter)



Landhaus in Ranst, 1956 (Album Erika Schmelter, Alfter)



Joanna van der Linden (53 Jahre), Lode van der Linden (69 Jahre) 1957 (Album Waltraud Mosiek, Hannover)



Landhaus in Ranst, 1957
Auf dem Dach des Pergola-Anbaus malt
Lode van der Lindens Schülerin Erika Schmelter
(Album Erika Schmelter, Alfter)



Lode van der Linden (70 Jahre), 1958
(Album Erika Schmelter, Alfter)



Joanna van der Linden (59 Jahre), 1962 (Album Lieve d'Halleweyn, Antwerpen)



Joanna van der Linden bei ihrem 80. Geburtstag in ihrer Wohnung in Antwerpen, 1983
(Album Lieve d'Halleweyn, Antwerpen)



Joanna van der Linden (82 Jahre), Juli 1985 (Album Erika Schmelter, Alter)



Joanna van der Linden (85 Jahre), Sommer 1988 (Album Dr. Matthias Gleitze, Springe)

Bilder der Familie Lode van der Linden aus dem Jahr 1928
(handkolorierte Fotos aus der Sammlung von Waltraud Mosiek, Hannover)



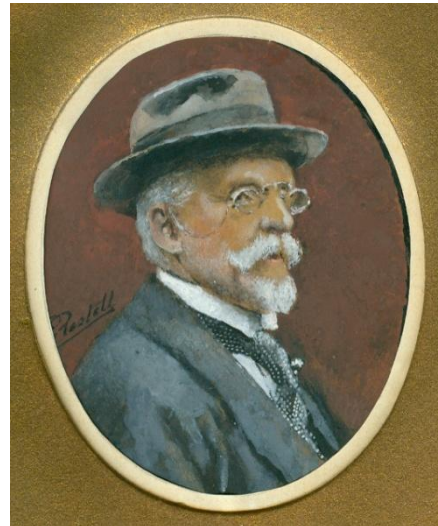
Mutter Antonia Elisabeth van der Linden, geb. Krekel



Vater Frans van der Linden



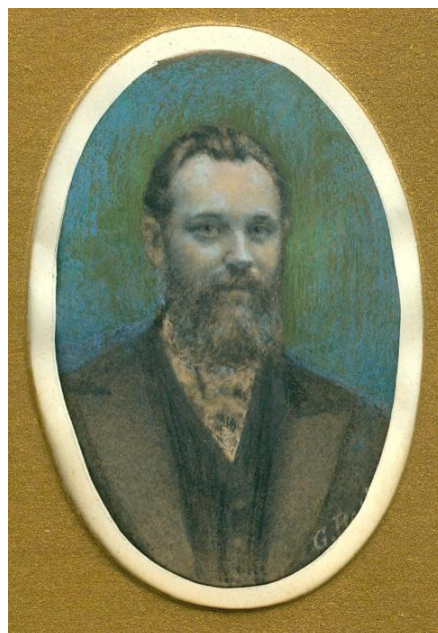
Schwiegermutter van der Linden



Schwiegervater van der Linden



Joanna van der Linden, geb. van der Linden (24 Jahre)



Lode van der Linden (40 Jahre)

**Insignie (Zipfel) der Ehrenphilisterschaft Lode van der Lindens bei den
wissenschaftlich katholischen Studentenvereinen
Unitas Franko Borussia Würzburg und Unitas Winfridia Münster**



Metallteile aus massivem Gold

Vorderseite oben: Zirkel der Unitas Winfridia Münster

Vorderseite unten, Zirkel der Unitas Franko Borussia Würzburg

Rückseite oben: U. (Unitas) Winfridia i. (ihrem) verehrten A. H. (Alten Herrn) h. c. Prof. v. d. Linden in Treue
gew. am 20. Stift. Fest Juli 1922

Rückseite unten: Herrn Prof. v. d. Linden in Dankbarkeit gew. U. (Unitas) Franko Borussia Würzburg, W.S.
(Wintersemester) 20/21

(Sammlung Dr. Matthias Gleitze, Springe)

**Veröffentlichung in der deutschsprachigen Brüsseler Zeitung
am 2. Juni 1941 anlässlich der Ausstellung der Werke
Lode van der Lindens in Antwerpen 1941**

**Lode van der Linden – der Maler von der Schelde
Eröffnung einer Ausstellung seiner Werke in Antwerpen**

„Am farbigen Abglanz haben wir das Leben“: Das Faust-Wort könnte als Sinnspruch über dem Schaffen des Antwerpener Malers Lode van der Linden stehen, dem eine am Sonnabend eröffnete Ausstellung im Lamorinière-Saal zu Antwerpen gewidmet ist. Mit dieser Werkschau findet ein Künstler Anerkennung und Würdigung, den mannigfache Beziehungen künstlerischer und menschlicher Art mit seiner Umwelt verbinden.

Der Künstler verfügt über eine außerordentlich reiche Palette. Vom dunkelsten Blau bis zum hellsten strahlenden Grün reicht die Skala seiner farbigen Impressionen, hinter denen wir ein weltoffenes, dem Zauber der Erscheinung ohne Vorbehalte hingeegebenes Temperament zu erkennen meinen. In der erfrischenden Problemlosigkeit seiner Weltschau liegt der bestechende Zauber seiner Werke begründet, die dekorativ, aber niemals glatt oder im abträglichen Sinne kultiviert wirken. Davor bewahrt sie alleine schon der ursprüngliche malerische Enthusiasmus, der die schwungvolle Technik des Meisters bestimmt. Farbe ist für ihn ein Element der Lebensfreude und Lebensbejahung, die weit genug gespannt sind, um noch das Düster-Schwermütige, Gewittrige, ja Urhafte mit zu umfassen. Entscheidend ist bei ihm nicht das farbige Detail, sondern der koloristische Gesamteindruck, an dem sich alle feinen Abschattungen und Nuancen schließlich verbinden. Die zauberhaften, jubelnden Farbenklänge des „Frühjahr“ betitelten Gemäldes üben auf den Beschauer eine fast dionysisch zu nennende Wirkung aus.

Das Naturgefühl Lode van der Lindens ist dem ganzen Umkreis des jahreszeitlichen Wandels und allen Landschaften, in die ihn Zufall oder Schicksal verschlugen, gleich offen zugewandt. Dass er trotz allem bodenständig, d. h. der Maler von der Schelde geblieben ist, erscheint uns besonders liebenswert an ihm. Wenn er Motive der Lüneburger Heide so stimmungsvoll wirklichkeitsgetreu auszudeuten vermag, so bekundet sich für uns in dieser Tatsache die charakterliche Einheit der gesamt-niederdeutschen Landschaft, die einem flämischen Menschen verwandt anmuten muss.

Kennzeichnend für ihn ist die gelöste freie Koloristik seiner Fluss-, Wiesen- und Waldstücke, die den Geist einer ungebrochenen Sinnenfreude atmen.

Viele angesehene Persönlichkeiten gedachten bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung in ehrenden Worten des Meisters, der selber zugegen war und die Glückwünsche der zahlreich erschienenen Freunde seines Schaffens entgegennehmen konnte.

E. W.

**Veröffentlichung im Göttinger Tageblatt am 17. Juli 1948
anlässlich eines Besuches bei Lode van der Linden**

Lode van der Linden

Besuch bei einem Freund der Deutschen

„Für mich ist Duderstadt eine glückliche Stadt in ihrem innigen Zusammenhang von deutschem Bürgertum und deutscher Landschaft. Sie wurde mir Heimat“, sagt der sechzigjährige Maler Prof. Lode van der Linden. Aus dem flämischen Bürgertum Antwerpens bringt er die weltoffene Freude am Zauber der Erscheinung mit, aber auch die Schwere und Wehmut des Tieflandes an der Scheldemündung. Hierin steht er den Romantikern nahe, er liebt wie sie die wurzelnden Bäume, die Tiefe des Raumes und die Melancholie weiter Landschaften.



Foto: Siebenkittel

So ist Prof. van der Linden auch meistens nur in einer eigenen Ausstellung an die Öffentlichkeit getreten, seit der Berliner Kunsthändler und Mäzen Cassirer ihn entdeckte und förderte. Auch heute treten die Kunstkreise vor allem von England und Amerika wieder an ihn heran; aber er meint, dass seine Bilder sich nicht mit dem zeitgenössischen Schaffen vertragen. Doch der sinnenfrohe Maler ist nicht einsam und ohne Widerhall. Recht international ist meistens der Kreis, der sich bei ihm einfindet. Auch freute ihn ein Besuch Göttinger Professoren und noch mehr ihrer Kunststudenten.

Dennoch ist seine Grundstimmung, die auch in vielen Landschaftsbildern zum Ausdruck kommt, Verlassenheit, Weiden im Wasser, ein grauer Himmel und nur ein schmaler Steifen zarten Gelbes am Horizont als Verheißung. „Wo die größte Einsamkeit ist, da bin ich zu Hause.“ Seine Landschaften sind in sorgsamster, eigenartiger Spachteltechnik ohne Verwendung des Pinsels gemalt, um die Leuchtkraft der reinen Farbe zu erhalten; aber sie wirken niemals glatt oder gekonnt kultiviert. Es ist auch hier die Spannung der Romantik fühlbar zwischen der erschauten Vision und der Möglichkeit sie mit technischen Mitteln zu bannen. Die Mitwelt irrt so oft in ihrem Urteil, aber wir meinen, bei einem großen Menschen zu Besuch gewesen zu sein.

Johannes Rowinski

**Veröffentlichung im Göttinger Tageblatt im Jahre 1950
anlässlich des Umzuges Lode und Joanna van der Lindens
von Duderstadt nach Antwerpen im Jahre 1950**

van der Linden verläßt Duderstadt

Das Kultusministerium kaufte Bilder des flämischen Meisters

DUDERSTADT. Dieser Tage erreichte uns die Mitteilung, daß der in Duderstadt lebende flämische Kunstmaler, Professor Lode van der Linden, der als Meister international anerkannt ist, Duderstadt bald verlassen wird, um in seine flämische Heimat zurückzukehren. „Für mich ist Duderstadt eine glückliche Stadt in ihrem innigen Zusammenklang von deutschem Bürgertum und deutscher Landschaft. Sie wurde mir Heimat“, sagte der 62jährige Meister, als wir ihn früher einmal in seinem Atelier besuchten. Aus dem flämischen Bürgertum Antwerpens bringt er die weltoffene Freude am Zauber der Erscheinung mit, aber auch die Schwere und Wehmut des Tieflandes an der Scheldemündung. Hierin steht er den Romantikern nahe, er liebt wie sie die wurzelnden Bäume, die Tiefe des Raumes und die Melancholie weiter Landschaften. Die Grundstimmung, die in vielen seiner Landschaftsbilder zum Ausdruck kommt, ist Verlassenheit. Weiden im Wasser, ein grauer Himmel und nur ein schmaler Streifen zarten Gelbes am Horizonte als Verheißung. „Wo die größte Einsamkeit ist, da bin ich zu Hause.“

Seine Landschaften sind in sorgsamster, eigenartiger Spachteltechnik ohne Verwendung des Pinsels gemalt, um die Leuchtkraft der reinen Farben zu erhalten; aber sie wirken niemals glatt oder gekonnt kultiviert. Es ist auch hier die Spannung der Romantik fühlbar zwischen der erschauten Vision und der Möglichkeit, sie mit technischen Mitteln zu bannen.

Professor van der Linden ist meistens nur in einer eigenen Ausstellung an die Öffentlichkeit getreten, seit der Berliner Kunst-

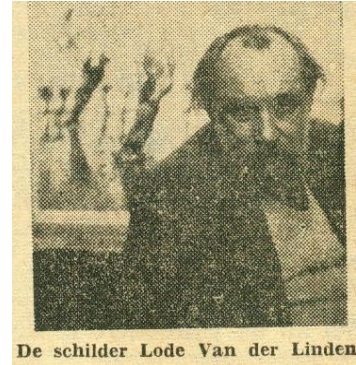
händler und Mäzen Cassierer ihn entdeckte und förderte. Auch heute treten die Kunstkreise vor allem von England und Amerika wieder an ihn heran; aber er meint, daß seine Bilder sich nicht mit dem zeitgenössischen Schaffen vertragen.

Das niedersächsische Kultusministerium hat sich bereits seit längerer Zeit für die Werke des Meisters interessiert. Bei einer Auswahl, die durch den Ministerialdirigenten Burkart und Ministerialamtmann Biker anlässlich einer Besichtigung erfolgte, fiel die Wahl auf ein besonders schönes und wertvolles Werk, einen typischen van der Linden, den das Kultusministerium ankauft, um es im Landesmuseum Hannover der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Neuerdings hat auch der Kreis Duderstadt ein Bild von van der Linden, den „Rhumesprung“, erworben. Es wird einen würdigen Platz im Sitzungssaal des Kreistages finden und auf diese Weise soll das Andenken des großen Flamen, der immer ein Freund der Deutschen war, auch innerhalb des Kreisamtes geehrt werden. Möge er in seiner Heimat Flandern das Abendglück seines Lebens finden, das man diesem Kämpfer, der so viel Leid in seinem Leben erfahren hat, von Herzen gönnen kann.

**Veröffentlichung in „De Standaard“ in Antwerpen im Mai 1953
anlässlich der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens
zu seinem 65. Geburtstag**

**LODE VAN DER LINDEN 65
Botschafter der flämischen Malkunst**

Aus Anlass der bevorstehenden Feier des 65sten Geburtstages Lode van der Lindens, eines Bruders des flämischen Freiheitshelden Frans van der Linden, der im Ehrenmal dem IJzerturm begraben ist, haben wir heute diesen besonderen flämischen Künstler, den man ganz gewiss keinen Greis nennen kann, in seiner Wohnung in Antwerpen besucht, mit dem Ziel, ihn näher kennenzulernen. Wir müssen bekennen, dass unser Besuch eine Offenbarung war. Der junge Lode van der Linden wurde kurz nach dem Jahrhundertwechsel Architekt der zugleich malte.



De schilder Lode Van der Linden

Später zeigte er seine Werke ein paar Mal auf Ausstellungen, aber nachdem der Erste Weltkrieg kam, blieb van der Linden dem Kunstleben in Flandern fern. Dreißig Jahre später hat es dann zwei, drei sporadische Ausstellungen in Antwerpen gegeben, aber fast sein ganzes aktives Künstlerleben verbrachte er im Ausland, von wo übrigens ab und zu mal ein Echo zu hören war, aber seine Arbeit blieb praktisch unbekannt.

Er wurde am 28. Januar 1888 in Antwerpen geboren. Im Stammbaum seiner Familie wimmelt es nur so von Malern und Architekten.

„Zufällig habe ich gestern noch ein Gemälde von einem Onkel mütterlicherseits während eines Verkaufs bei Baron X gesehen, so groß wie eine Wand, ein Porträt vom Baron auf einem großen Pferd. Der Stil war hohlste Romantik“, sagt unser Gastgeber humorvoll und erzählt dann weiter wie seine Eltern ihm das Malen verbieten wollten. Er wurde Architekt und verdiente sich eine nette Summe Geld mit Häuserbau bei der Urbanisation der Stadt Antwerpen und auch in Deutschland. Dorthin ist er im Jahr 1918 gezogen und dort jahrelang geblieben: In der Lüneburger Heide, im Harzgebirge, im Untereichsfeld. Er reiste und verblieb, manchmal lange Zeit, u. a. in Norwegen, Dänemark, Italien.

„In Italien“, sagt er, „habe ich nicht arbeiten können. Ich brauche das echte Grün und den grauen Nebel, das braungraue Wasser und das graue Meer. Ich habe zwar die tiefste Bewunderung gehabt für all diese „Ansichtskartenschönheit“, aber für meine Arbeit brachte mir das nichts.“

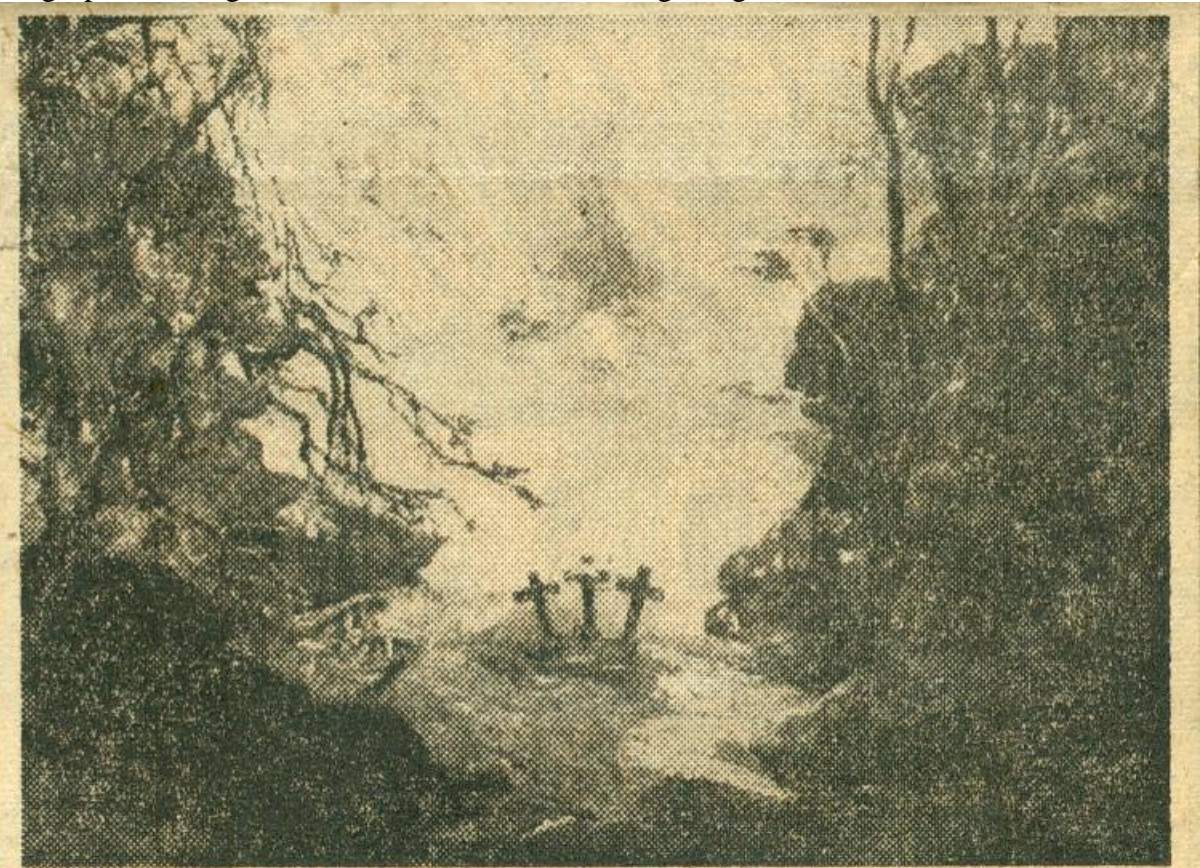
Es ist der Landschaftsmaler, der so spricht, und es zeigt direkt die Richtung des Atmosphärenmalers, des Impressionisten, des Naturmalers, des Malers des Lichts, der Van der Linden immer gewesen ist.

„Ich habe in der Vergangenheit auch mal Bocksprünge gemacht“, erklärt er. „Als ich alle modernen Bewegungen rundum sah, habe ich auch mal diese Wege ausprobiert und meine Phantasie spielen lassen, aber zum Glück haben gute Freunde mich zurückgehalten. Ich habe darauf all diesen Quatsch verbrannt, ein ganzes Paket Vergangenheit dem Ofen anvertraut und ich habe radikal neu angefangen auf die alte Art. Wir müssen keine Naturkopierer sein“, sagt

er mit einer richtig jugendlichen Überzeugung, die beinahe zweifeln lässt an dem ehrfurchtsgebietenden Alter, welches Anlass unseres Besuches war, „aber wir müssen wahrhaftig sein. Der moderne „Kram“ besitzt wenig von dieser Wahrhaftigkeit! Außerdem, findet man im Begriff „Kunst“ das Basiswort „können“ und viele der „Tageshelden“ können nicht malen.“

Wenn wir ihn dann fragen, wie man in Deutschland heutzutage über seine Kunst denkt, beginnt er eine begeisterte Geschichte von seinem Werdegang und seinem Erfolg in Deutschland, wo er nicht nur vor zwanzig Jahren hochgeschätzt wurde, sondern wo ihm auch jetzt noch mit größter Ehrfurcht und Bewunderung begegnet wird.

„Auch die jüngeren Künstler der neuesten Strömungen kommen zu mir, um sich Ratschläge zu holen!“ Wir lasen die höchst beeindruckenden Anerkennungen von berühmten Kritikern anlässlich des Kaufes von Gemälden van der Lindens durch höchste Behörden. In Duderstadt und in Göttingen, einer bedeutenden Universitätsstadt, hängen in vielen hundert Wohnungen der Begüterten die Arbeiten dieses Botschafters der flämischen Malerkunst an den schönsten Ehrenplätzen. Außerdem wurde über ein wahrhaft schönes, ausdrucksvolles Christusporträt auf dem Tuch der Veronica, genauso wie über die große Komposition „Golgotha“ ausgesprochen begeistert, fast schwärmerisch, Lob gesungen.



Golgotha, een merkwaardige compositie van Lode Van der Linden

Meister van der Linden hat uns einen Blick gegönnt auf eine große Anzahl seiner Werke, die schon für die große Ausstellung bereit stehen, die im Städtischem Museum in Antwerpen aus Anlass seiner Geburtstagsfeier ab 13. Juni dieses Jahres ausgerichtet wird. Die Vernissage wird von einer akademischen Sitzung eingeleitet, wonach Minister Segers die offizielle Eröffnung der Ausstellung begehen wird.

Die Besprechung der Werke stellen wir lieber bis zur Ausstellung zurück. Aber wir können es nicht lassen, schon einen ersten Eindruck hinzuzufügen. Die Arbeit Lode van der Lindens

dreht die Uhr wohl eine ganze Zeit zurück. Sie erinnert mehr an Courtens und Claeys als an die Arbeiten von Latem. Aber aus dieser Kunst spricht eine große Persönlichkeit. Die Technik ist von höchster Intensität. Dabei ist die Verschiedenheit, die der Künstler genau so gut in Kupferminiaturen wie in Porträts und für den übergroßen Teil in seinen Landschaften fast ausschließlich mit dem Spachtel zu erreichen weiß, überraschend groß. Wir sind davon überzeugt, dass dieses späte Kennenlernen dieses Maler in Flandern, der einer der treuesten Söhne Flanderns ist, den großen Erfolg, den er im Ausland erworben hat, auch in seine Heimat transportiert und ihm auch hier die hohe Ehre erwiesen wird, die ihm gebührt.

J.A.R.

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)

**Veröffentlichung in der „Gazet van Antwerpen“ am 24. Mai 1953
anlässlich der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens
zu seinem 65. Geburtstag**

**Antwerpener Kunstmaler
LODE VAN DER LINDEN
auf der Suche nach weiten Horizonten**

Ein bürgerliches Haus an der viel befahrenen Lange Leemstraat in Antwerpen ist die Wohnung des Kunstmalers Lode van der Linden. Ein Umfeld, das den Menschen direkt prägt und wo die Liebe für alte Dinge verbunden bleibt mit dem unverwüstlichen Optimismus des künstlerischen Bewohners.

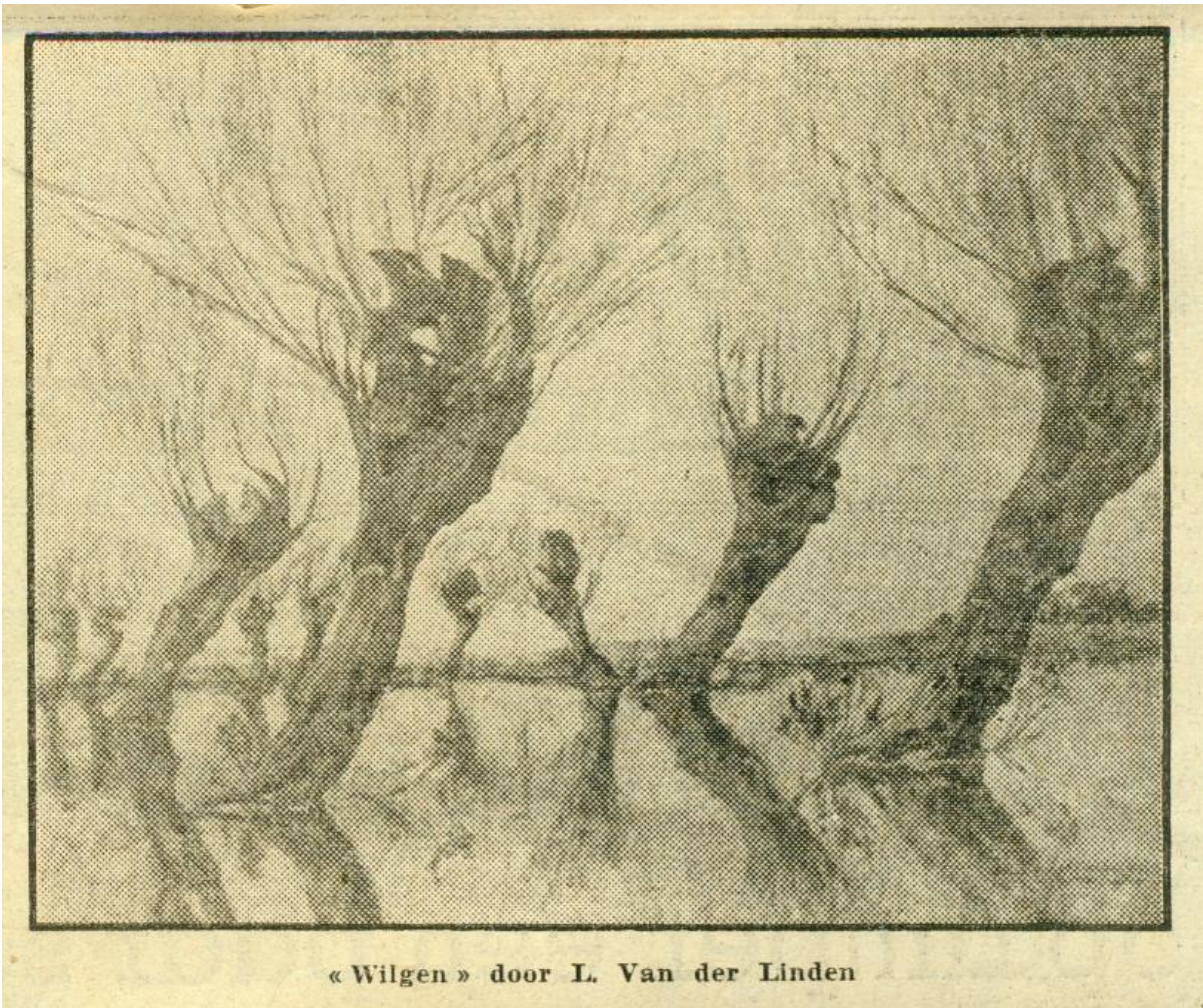
In Wirklichkeit ist Lode van der Linden ein Fremder geworden in seiner Geburtsstadt. Er verbrachte nämlich einen großen Teil seines Lebens im Ausland, trotzdem wird dieses antiquarisch möblierte Haus bis zum Schluss sein guter Ankerplatz bleiben. Ein Hafen, von wo der Maler immer aufs neue auf die Suche gehen wird nach den weiten Horizonten die ihn verzaubern und die im Einklang sind mit dem, was er in seinen Gemälde ausdrücken will.

Wer zum ersten Mal mit dem Künstler Kontakt aufnimmt, wird sofort eingenommen von der freigiebigen und gastfreundlichen Art, womit man empfangen wird. Lode van der Linden empfängt viele Leute und oft kommen sie aus der weit entfernten Lüneburger Heide und aus dem Eichsfeld, den Gegenden, wo der Maler so lange gearbeitet hat.

Etwas verschmitzt geht er den Besuchern auf der steilen Treppe voraus, die zum stimmungsvollen Atelier führt. Eine Werkstatt, die genauso gut das Studierzimmer eines Gelehrten sein könnte, denn scheinbar passt es zu diesem großzügigen Gastgeber, den Pinsel oder die Paletten regelmäßig gegen die Feder und das Studium einzutauschen.

Vergangenheit

Wenn man dem Künstler mit seinem kurzen grauen Bart gegenüber sitzt, vergleicht man ihn unwillkürlich mit dem bekannten flämischen Dichter, dem verstorbenen Willem Gijssels. Lode van der Linden könnte man einen humorvollen und aufgeweckten Bruder des durch Rückschläge geplagten Dichters nennen. Es ist bezeichnend für den Maler, dass er das Leben leichter hinnimmt, trotz der Schwierigkeiten, trotz der Unglücke, die ihn getroffen haben und noch treffen könnten. Man muss wissen, dass Lode van der Lindens Arbeiten seit 1914 dreimal durch die Wirren der Kriegsgewalt vernichtet wurden.



« Wilgen » door L. Van der Linden

Er behält dennoch einen unverwüstlichen Glauben an die positiven Kräfte des Lebens. Aus diesem Antrieb heraus schafft der Meister auch seine Gemälde, weil er immer über genügend Kraft und Motivation verfügt, um in jedem freien Augenblick die Palette mit gutem Ergebnis in die Hand zu nehmen.

Wenn der Künstler über die Vergangenheit spricht, bekommt der Gast, jedenfalls derjenige, der nicht vertraut ist mit der fruchtbaren Laufbahn des Gastgebers, solch einen verwirrenden Eindruck von der Vielzahl an Umzügen und Arbeitsaktivitäten, dass er immer wieder unterbrechen muss und um nähere Erläuterung der verschiedenen Episoden bitten muss. So ist Lode van der Linden eine kraftvolle Persönlichkeit, die trotz seiner 65 Jahre noch eine fruchtbare Zukunft hat.

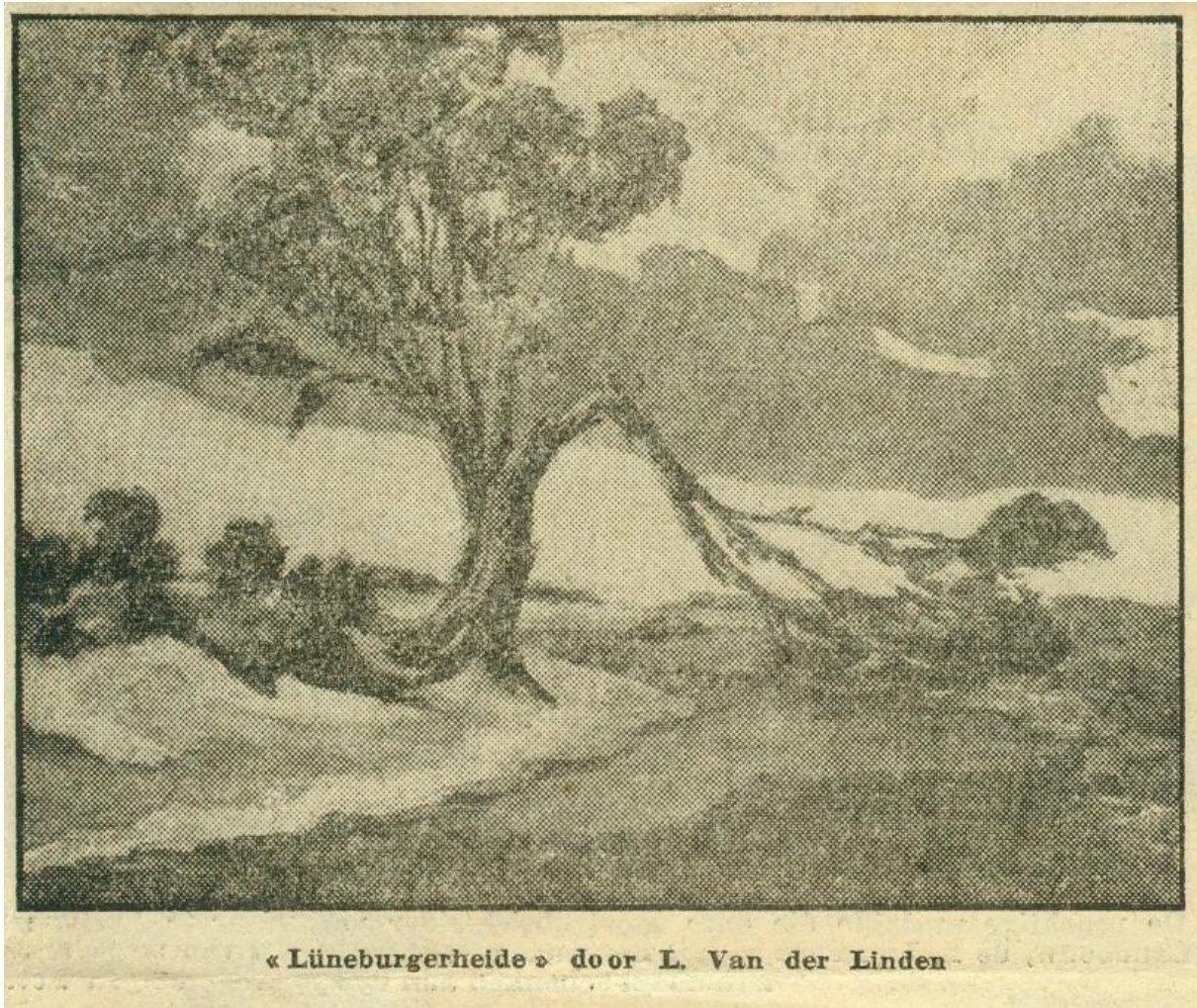
Ehrung

Lode van der Linden wurde im Jahre 1888 in Antwerpen als zweiter Sohn einer Familie mit 13 Kindern geboren. Er musste den elterlichen Widerstand überwinden um Student zu werden an der Akademie seiner Geburtsstadt, wo er Unterricht in Architektur und Malkunst nahm. Später wurde er als Professor an der Freien Baugewerbehochschule angestellt.

Während des Krieges 1914 - 1918 wurde der Maler in Deutschland Kriegsgefangener. Anfangs durch eine Krankheit behindert, ist er dort dann 14 Jahre lang geblieben, hat dort gearbeitet und gemalt. Sein reges Interesse galt vor allem der Natur. Er lernte die weite Einsamkeit der Lüneburger Heide entdecken und die Gegend fesselte und inspirierte ihn seitdem.

Zum Anlass seines 65sten Geburtstages haben jetzt seine Freunde und Bewunderer den Plan gefasst, den Künstler zu ehren. Zahllose prominente Personen wurden bisher in das Komitee aufgenommen, aber der wichtigste Teil der Ehrung ist die retrospektive Ausstellung, die am Samstag, dem 13. Juni 1953, in Antwerpen im Städtischen Festsaal des Eiermarktes feierlich eröffnet wird.

Das Publikum wird danach die Gelegenheit bekommen, einen großen Überblick über die Arbeit des Künstlers zu bekommen. Auch wir warten auf den Moment, um intensiver mit seiner Malkunst bekannt zu werden, denn während unseres Besuches in seiner Werkstatt wurde vom Künstler bevorzugt die Geschichte seines erfüllten Lebens erzählt.



Nicht nur die Thematik der Lüneburger Heide und der Landschaft des Untereichsfeldes, sondern auch die Porträts, die Meeres- und Scheldeansichten und die Landschaften aus dem eigenen Land werden dann das Talent des Künstlers bezeugen.

Die Mitglieder des Komitees bereiten inzwischen die verdiente Ehrung vor, während Lode van der Lindens Botschaft durch seine Werke ausgedrückt wird.

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)

**Veröffentlichung eines Neujahrsgrußes Lode van der Lindens an die
eichsfeldischen Leser der Zeitung im Göttinger Tageblatt
am 31. Dezember 1953**

Liebe alte Freunde!

Wie Ihr wisst, ist es mir in dem zu Ende gehenden Jahr zum ersten Mal möglich gewesen, in Antwerpen (Flandern) eine Ausstellung zu veranstalten, in der nur meine Eichsfelder und Duderstädter Bilder gezeigt wurden. Ich habe dadurch bei meinen Landsleuten in Flandern das Interesse für die eichsfeldische Landschaft geweckt. Mir selbst aber ist durch die Schirmherren der Ausstellung, Seiner Exzellenz Minister P. W. Seghers und den Bürgermeister von Antwerpen, Dr. L. Craeybecks, und andere Persönlichkeiten eine hohe Ehrung dafür zuteil geworden, dass ich dazu beigetragen habe, die Verbindung zwischen Deutschen und Flamen zu vertiefen. Ich glaube, damit die schönste Aufgabe meines Lebens erfüllt zu haben. Möge Gott uns helfen, einander in Zukunft treu zu sein, uns gegenseitig besser zu verstehen und zu achten. Als alter Freund Duderstadts und des Eichsfeldes wünsche ich allen meinen lieben Freunden und der gesamten Bevölkerung ein glückliches Neues Jahr.

Lode van der Linden, Antwerpen

**Veröffentlichung in „De Vlaamse Linie“ in Antwerpen
am 20. November 1953 anlässlich der Ausstellung der Werke
Lode van der Lindens zu seinem 65. Geburtstag**

**Lode van der Linden
MEISTER DES LICHTS**

In diesem Sommer wurde Lode van der Linden geehrt u. a. mit einer Ausstellung im städtischen Kunstsalon in Antwerpen. Dies fiel in eine Zeit zu Beginn der Urlaubszeit, in der viele Menschen verreisen und in die Fremde ziehen, eine Zeit, in der man ausspannen und die Probleme im eigenen Land Flandern vergessen will. Eines in Flandern darf jedoch niemals in Vergessenheit geraten: der Maler und Mensch Lode van der Linden.

Lebenslauf

Vater Frans van der Linden hatte dreizehn Kinder. Frans, ein jüngerer Bruder von Lode, ruht als flämischer Patriot unter den Mauern des patriotischen Denkmals „IJzertoren“. Lode selber wurde 1888 in Antwerpen geboren. Er ist während seines ganzen Lebens Gentleman geblieben, der eine menschliche Würde ausstrahlte, wo immer er auch wohnte. Leider weilte er häufig außerhalb der Scheldestadt.

Sein Vater, der aus dem Kempen stammte, war willensstark und bestimmend. Lode stand seiner Mutter sehr nah. Der jetzt 65jährige spricht über seine Mutter mit großer Verehrung. Sie stammte aus Nordbrabant. Sie war eine wunderbare, feinfühligere Frau und konnte in das Herz ihrer Kinder schauen, wobei sie durchaus mit fester Hand erzog aber auch mit diplomatischem Geschick das Leben ihrer Kinder begleitete und lenkte. Sie war sehr humorvoll und hatte eine Art von englischem Humor, den sie bis ins hohe Alter beibehielt. Lode vereinigte in sich das ganze Brabant als Sohn von Eltern aus Nord- und Südbrabant.

Der Vater fasste den Entschluss, dass Lode Architekt werde sollte. Er wurde es, wurde sogar Professor für Architektur, jedoch hatte er ohne Wissen des strengen Vaters während seines Studiums auch das Fach Malkunst belegt.

Der junge Baumeister war inzwischen Freund eines großartigen Flamen geworden, der in Lode wie auch in vielen anderen die flämische Seele entzündet hatte: Dr. Van de Perre. Auch jetzt noch klingt lauter Dankbarkeit in Lodes Stimme, wenn er zurückdenkt an den verehrten Meister und Freund, der edlen Herzens uneigennützig sein Geld und Gut zum Wohle Flanderns einsetzte.

Im August 1914 wurde Lode zur Armee eingezogen, der 1. Weltkrieg hatte begonnen. Bei Leuven geriet er in Kriegsgefangenschaft. Lode wurde von einem Kriegsgefangenenlager zum anderen verschleppt, bis er in Göttingen landete. Das Lagerleben bot ihm aus der Not heraus eine zweite künstlerische Periode, die er mit Begeisterung aufnahm. Innerlich reifte der künstlerische Genius in ihm in der Abgeschiedenheit, aber körperlich ging er beinahe an Typhus zugrunde.

Sein guter Lager- und Lebensfreund Prof. Dr. Van den Heuvel versorgte ihn, bis der Arzt Dr. Bertram aus Duderstadt den Kranken fachmännisch behandeln konnte und auf diese Weise in sein Leben eintrat.

Duderstadt, eine kleine, schöne Stadt westlich des Harzes, wurde für ihn eine zweite Heimat und Dr. Bertram, wenn man so will, ein zweiter Freund nach Dr. Van de Perre. Am Ende des Krieges nach der Kriegsgefangenschaft führte der Arzt die Behandlung Lodes in seinem Hause bis zur Genesung fort

Während der nächsten neun Jahre lernte Van der Linden das Leben und die Kultur der Deutschen kennen. Er studierte an verschiedenen Universitäten, gab Vorträge, kam persönlich in Kontakt mit vielen Prominenten u. a. mit dem späteren Reichskanzler Heinrich Brüning und dem späteren Bundeskanzler Konrad Adenauer. Aber auch in diesen Kreisen blieb er sich treu, ein Flame mit dem Herzen. Er entdeckte die Lüneburger Heide und das Harzgebirge; das raue Leben in den Wäldern inmitten urwüchsiger Holzfäller. Dies war eine körperliche und seelische Kur nach dem Elend der Gefangenschaft und der verzehrenden Krankheit. Sein künstlerisches Talent, befruchtet durch Natur und Kultur, konnte sich jetzt vollends entfalten.

Paul Cassirer, der weltbekannte jüdische Berliner Verleger und Kunsthändler, förderte ihn und der flämische Meister konnte seine Werke in vielen Großstädten Deutschlands ausstellen. Er erwarb sich Namen und Ruhm und ging auf Reisen, speziell nach Skandinavien und nach Italien. Italien lag ihm aber nicht. Das mag eigenartig klingen, war jedoch bezeichnend für Van der Lindens Liebe zu nordischen Landschaften.

Dieser erfolgreiche Lebensabschnitt mit wachsender künstlerischer Bekanntheit wurde jäh unterbrochen durch den Tod von Dr. Bertram. Deutschland kam ihm jetzt leer vor und der Zug nach Flandern und Antwerpen war nicht mehr aufzuhalten. 1927 war er wieder Architekt in der Scheldestadt. Dort heiratete er im Jahr 1934.

Inzwischen war in Flandern auch im Baugewerbe die Krise eingebrochen und führte zu einem beruflichen Rückschlag als Architekt. Es brachte aber eine neue Hochkonjunktur der schöpferischen Produktion des Malers.

Ein neuer Weltkrieg kam über Volk und Land mit seinen verwirrenden Zuständen und den vielen Irritationen zwischen wohlgesinnten und verbrecherischen Menschen. Van der Linden kehrte im Jahr 1944 zurück nach Duderstadt.

Die englische Besatzung bot ihm im Jahr 1945 einen Lehrstuhl an der Londoner Kunstakademie inklusive einer schönen Villa und einem königlichen Gehalt an! Lode widerstand dieser in den Hungermonaten doppelt verführerischen Versuchung. Oder gab es nicht genug innere Dynamik für einen ganz neuen Anfang? Er schlug sich durch im zertrümmerten Deutschland. Wieder wurde seine Wohnung in Duderstadt ein Heim für die vielen Freunde: belgische und englische Offiziere, demokratisch gesinnte Deutsche, die nach der Nazidiktatur aufatmeten. Wieder erwarb er sich einen großen Namen: das Kreisamt Duderstadt und das Niedersächsische Kultusministerium kauften seine Gemälde. Aber die Sehnsucht nach der Vaterstadt und dem Vaterland war nicht zu unterdrücken. Im Jahr 1950 kehrte Lode zurück in die „Lange Leemstraat“, gealtert aber noch nicht alt. Er begann seinen fruchttragenden Lebensherbst.

Flame und Katholik

Auch wenn es wahr ist, dass man die stattliche Persönlichkeit des Lode van der Linden nicht ganz in eine Kunstmalerjacke zwingen kann, ist dennoch die Malerei für den Architekten Van der Linden viel mehr als eine Nebenbeschäftigung. Der Maler Van der Linden ist **der** Van der Linden. In den Kritiken und Feuilletons der Presse wurde seine Arbeit nuanciert gepriesen. Seine Technik, die er sich selbst angeeignet hat, ist nicht dem Zeitgeist, nicht der Moderne unterworfen. Na und? Er kann auch „modern“ sein. Das zeigt er in seiner großen und großartigen „Scheldesicht“. Sein Talent zeigt sich in seinem verblüffenden technischen Können, in seinen zahlreichen kleineren Kupfermalereien in einer fast japanischen Verfeinerung, in der Formgebung und in der plastisch wirkenden Art der Malerei. Jedoch ist seine Technik niemals eine angeberische Vorführung von selbstverherrlichender Kunst. Sie dient allein dem Inhalt.

Dr. Van den Bussche, der bei der Eröffnung der zurzeit stattfindenden Ausstellung die Festrede hielt, hat die Wahrhaftigkeit des Malers und die ihm eigene Innerlichkeit dargestellt. „Er gehört tatsächlich zu der Art von Künstlern, die ihre eigene Leidenschaft durch das innerliche Erleben in ihrer Arbeit ausdrücken möchten.“ Er entdeckt bei ihm drei ineinander greifende Eigenschaften: „Erstens, die gemalten Naturszenen sind nicht objektives Abbild, sondern es sind Szenen, die von der subjektiven Wahrnehmung und der Auswahl dessen, was dem Maler wesentlich ist, geprägt sind. Hierbei spielt natürlich auch die Stimmung in der sich der Maler selbst beim Erstellen des Gemäldes befindet, eine Rolle. Das zweite Kennzeichen ist die Menschlichkeit, der Humanismus. Schlussendlich ist das dritte Kennzeichen das Göttliche als machtvoller Hintergrund dieser Abbildungen. Lode van der Linden ist zu bezeichnen als Maler der Hoffnung.“

Kunstmaler

Lode van der Linden war während seines ganzen Lebens besessen von Flandern. Vielleicht war es für ihn eine Art Mythos. Jede großartige Schöpfung wird aus dieser Art von Mythos geboren. Außerhalb von Flandern wurde diese Obsession für ihn die „Wunde von Flandern“, die nicht genesen will, weil sie eine fast unheilbare Wunde in den Herzen der Flamen ist. Für dieses Flandern engagierte er sich mit aller Kraft. Er hat Flandern bekannt gemacht in Deutschland. Auch in Deutschland tragen die offiziellen belgischen Behörden durch Tat und Unterlassung dazu bei, die meisten Menschen über die flandrischen Zustände in Unkenntnis

zu belassen. Lode van der Linden hat aber auch gelernt, Flandern mit dem Abstand des Außenstehenden zu betrachten und so die Verhältnisse objektiver wahrzunehmen. Er erkannte, dass die politischen Verhaltensweisen der alten politischen Eliten in Belgien der Vergangenheit angehören und die politischen Entscheidungsträger sich den Entwicklungen einer modernen Demokratie anpassen und das Volk anhören müssen, um daraus Schlüsse zu ziehen.

Treue kann kosten, manchmal das Leben. Es ist ein halbes Wunder und fast wie im Kriminalroman, dass Lode van der Linden bei den gemeinen Angriffen durch die menschenverachtenden Nationalsozialisten nicht das Leben einbüßen musste. Er hat gegenüber diesen Besatzern nie seine Meinung zurück gehalten. Er ist trotz aller Gefahren unverfälscht wahrhaftig geblieben. Alles dies mit der nötigen Kraft durchzustehen, ist kein „romantischer“, sondern sehr oft ein sehr realistischer Leidensweg.

Lode van der Linden erlebt jetzt seinen Lebensherbst. Er möge viele Tage und Jahre dauern. Dieser Lebensherbst sollte ohne Orkane übergehen in einen ruhigen Lebenswinter, wie er ihn in einem seiner schönsten Gemälde über eine Winterlandschaft dargestellt hat. Es ist ihm zu gönnen, einen Winter zu verleben mit warmer Wertschätzung mit dem von ihm gemalten über dem Kamin hängenden Gemälde „Die guten Augen Christi“, die mild bestätigen:

“Bene pinxisti“

„Du hast gut gemalt, Lode, und die Herrlichkeit meines Lichtes hast du strahlen lassen über meine Natur, meine Wälder und meine Heide, über meine Schelde, über MICH.“

L. N.

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)

**Brief Lode van der Lindens an seinen unitarischen Bundesbruder, den
Vorsitzenden der Bundestagsfraktion der CDU/CSU Dr. Heinrich Krone**

Sturweyer - 19-2-57.

Sehr geehrte Herr Dr. Krone,
Vorsitzender der C. D. U.

Gestern bekam ich Bericht.
Vom Herrn Oberbürgermeister R. Kleise aus
Düsseldorf das Sie persönlich in
Düsseldorf weilte. Da fürchte ich
alle Einmündigen auf. Wäre es möglich, kann
Dr. Krone Widergesandten haben, die einst
die Klammern von Göttingen nach
Düsseldorf begleitete? In meine Photo
Album habe ich noch eine Aufnahme
von Herr Dr. Krone die Göttingen begleitete!
Könnte das es auch für mich zu erfahren
Herr Dr. Krone sei H. V. ~~HHHHHH~~ ebenfalls bin
ich dankbar, Herr ~~H. V.~~ von H. V. ~~Winfas~~
Winfas ~~ist~~ ~~ist~~ Minnter & Hanso
Bonnensia Witzberg. Wenn es wirklichkeit
ist Herr Dr. Krone Widergesandten zu
haben so werde ich wenn es sich bewahr-
heitet drängen als Schutzmann zu bitten,
um eine Ausstellung in Hannover
zu bejubeln, werde mit ~~empfehlen~~
auf ~~Ausford~~ ~~warten~~ ^{dann} und weiter die Sache

auszubauen

Mit unitarischen Grüß.

Deine

Lode van der Linden

Antwerpen, 19-2-57

Sehr geehrter Herr Dr. Krone,
Vorsitzender der CDU,

gestern bekam ich Bericht von Herrn Oberstudienrat R. Kleine aus Duderstadt, dass Sie persönlich in Duderstadt weilten. Da tauchten bei mir alte Erinnerungen auf. Wäre es möglich, Herrn Dr. Krone wieder gefunden zu haben, der einst die Klassen von Göttingen nach Duderstadt begleitete? In meinem Fotoalbum fand ich noch eine Aufnahme, wo Herr Dr. Krone die Göttinger begleitete! Überraschend war es auch für mich zu erfahren, Herr Dr. Krone sei im UV. Ich bin ebenfalls ein Alter Herr im UV, Unitas Winfridia Münster und Franko-Borussia Würzburg. Wenn es Wirklichkeit ist, Herrn Dr. Krone wieder gefunden zu haben, so werde ich, wenn sich dies bewahrheitet, drängen, ihn als Schirmherren zu bitten, eine Ausstellung in Hannover zu befürworten. Ich werde dann mit Ungeduld auf Antwort warten und weiter die Sache ausbauen.

Mit unitarischem Gruße
Dein Professor Lode van der Linden

Anmerkungen zu dem Brief:

Der Text des handschriftlichen Briefes ist in wenigen Teilen sprachlich – nicht inhaltlich – verändert worden. Lode van der Linden hat als Flame das Schriftdeutsch nicht perfekt beherrscht.

Bei der Anrede „Vorsitzender der CDU“ ist ein Irrtum passiert. Dr. Heinrich Krone war 1957 Vorsitzender der Bundestagsfraktion der CDU/CSU und nicht Vorsitzender der CDU.

Oberstudienrat Richard Kleine war katholischer Pastor und jahrzehntelang als Religionslehrer am Gymnasium für Jungen in Duderstadt tätig. Er war ein enger Freund Lode van der Lindens.

Dr. Heinrich Krone war tatsächlich Mitglied der Unitas (Unitas Göttingen) und damit Bundesbruder von Professor Lode van der Linden.

Die Erinnerung, dass es sich um den Dr. Heinrich Krone handelt, der von Göttingen aus mit Klassen Duderstadt besuchte, resultiert sicher daraus, dass Dr. Heinrich Krone in den 1920er Jahren, in denen Lode van der Linden in Duderstadt war, Studienrat in Kiel war. Er wird von dort aus mit seinen Klassen Duderstadt besucht haben, mit der Bahn bis Göttingen gefahren und weiter mit der damaligen Schmalspurbahn (Gartetalbahn) nach Duderstadt gekommen sein.

Zu der Ausstellung in Hannover ist es dann bedauerlicherweise nicht mehr gekommen. Lode van der Linden ging es gesundheitlich immer schlechter und er starb 1960.

**Veröffentlichung in „De Standaard“ in Antwerpen am 28. Januar 1958
anlässlich des 70. Geburtstages Lode van der Lindens**

**KUNST UND KULTUR
LODE VAN DER LINDEN SIEBZIG!**

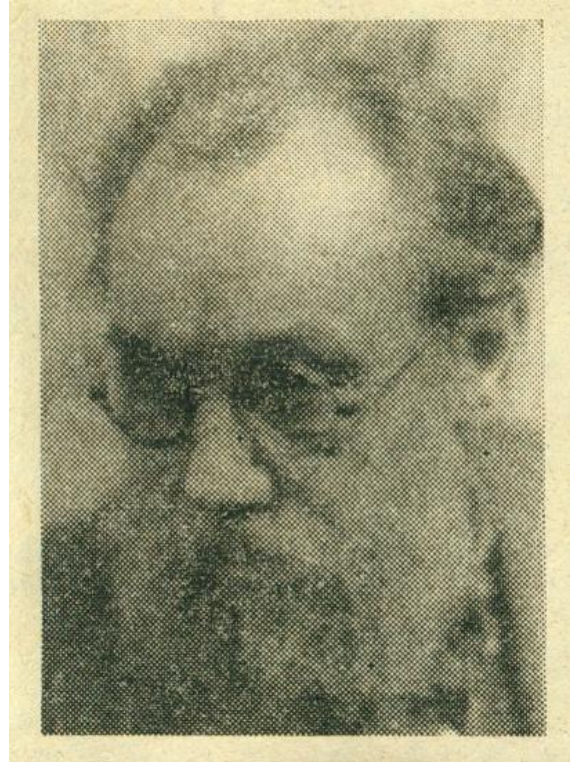
Egal wie jung man im Herzen und wie frisch man im Geist bleibt, die Lebensuhr dreht sich unerbittlich weiter. Man könnte das berühmte Wort von Shakespeare zitieren: „What is a date?“ Was ist schon eine Jahreszahl? Es gibt alte Leute, die 20 sind, und junge Leute von 70 Jahren.

Der berühmte Antwerpener Landschaftsmaler Lode van der Linden wird am 28. dieses Monats 70 Jahre alt. Sein Bart ist wohl etwas ergraut, aber in seinen Augen funkelt noch die jugendliche Lebenskraft und die frohe Neugierde von großen Kindern – so wie es nur bei echten Künstlern der Fall sein kann.

Es ist keine einfache Aufgabe, sich in unseren Tagen, beherrscht von straffer linearer „Kunst“ und von tachistischen Kompositionen (Tachismus = spontanes Aufbringen von Farbflecken, als Richtung gegenstandsloser Malerei), einen romantischen Naturmenschen

und genauso naturgetreuen Landschaftsmaler wie Van der Linden vorzustellen – ein Künstler ohne Schnörkel, ohne Tendenzen, ohne Dialektik. Nichts anderes als: Natur und Mensch. Man braucht nur diese zwei so einfachen Wörtchen in ihrer vollen tiefen Bedeutung akzeptieren und sie miteinander verbinden, dann versteht man Lode van der Linden und seine Kunst. Hier kommen keine Formeln oder tief sinnige Anschauungen daher, keine kritische Betrachtungen oder Theorien. Entweder man nimmt seine Werke an, oder man lehnt sie ab, so wie man auch einen Lindenbaum in voller Blüte bewundern kann, oder umhacken muss, wenn der Straßenbau das für notwendig hält.

Die moderne Kunstkritik hat heutzutage den Mund voll von „Sensibilität“, die ausgehen muss von abstrakten Konstruktionen. Aber welche Superlative könnte man dann noch benutzen für die fast monumentalen Landschaften Lode van der Lindens? Da kommt einem die „Sensibilität“ machtvoll und doch auch in einer das Gemüt berührenden Weise entgegen, sie überwältigt einen und nimmt einen auf in ihrer natürlichen Vollkommenheit. Es ist keine süßliche Romantik, keine Landschaften – Kunst der hübschen Aussichten, es ist die Wiedergabe der grandiosen Naturkräfte im Wechsel der Jahreszeiten – der bunte Frühling, der grüne Sommer, der gelbe Herbst, der weiße Winter. Und dann mit Vorliebe der Wald, der Forst in seiner vollkommenen Einsamkeit, so wie im Lied „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben? ...“. Joseph Freiherr von Eichendorff, der Dichter des Liedtextes, war auch ein Romantiker, wenn auch ein literarischer, der Maß gehalten hat und konstruktiv arbeiten konnte. Dasselbe kann man sagen von unserem jungen Siebzigjährigen, auch er hat der Romantik in der Malerei großartige Hymnen gewidmet. Auch hat er, nachdem



Maler Lode van der Linden

er so viele Jahre in der Nähe des Harzes gelebt und gearbeitet hat, sein „Ade, du deutscher Wald“ in seinem Gemälde „Rhumesprung“ gesungen.

Er studierte als Cellist am Konservatorium in Antwerpen, spielt Cello, und ist auch als Musiker ein romantischer Gefühlsmensch.

Da es ein Brauch ist, am Geburtstag noch einmal die genaue Biografie des Jubilars aufzuführen, können wir in Kürze erzählen, dass dieser geborene Gentleman die Akademie in Antwerpen durchlief und sehr viel Respekt hatte vor dem Können seiner Lehrer Juliaan de Vriendt, Courtens und Van der Auwera. Er verdiente als Architekt sein erstes Geld. Aber während dieses Studiums mit Zirkel und Winkeleisen brach doch unwiderstehlich der Künstler durch.

Der arbeitsame Lode zog natürlich nach Paris, ins Montmartre-Paradies der Künstler und Streber aus allen Himmelsrichtungen. Aber nein, unseren urflämischen Jungen Lode beeindruckt Paris nicht, er hatte festere und großartigere Perspektiven: die Natur, die einsamen Weiten und den geräumigen Himmel, die man in einer Weltstadt natürlich nicht vorfindet.



Lode van der Linden : Landschaft

Leider, brach dann der Erste Weltkrieg aus und der Architekt und Kunstmaler Lode van der Linden musste als einfacher Soldat antreten. Er geriet in deutsche Kriegsgefangenschaft und entwickelte sich künstlerisch dort weiter, um den Hunger und die Kälte zu vergessen, wurde gefährlich krank und dann todkrank. Er wurde von einem deutschen Arzt aufgepäppelt,

geheilt und wurde von ihm in dessen Haus aufgenommen. Dadurch geriet er in deutsche intellektuelle Kreise und der flämische Künstler fand dort in einer Kleinstadt in der Nähe des Harzes ein dankbares Publikum.

Richard Wagner war damals die Inkarnation der deutschen Kunst und in vielen Werken von Van der Linden finden wir die monumentale wagnersche Romantik in großer Tiefenwirkung dargestellt. Seine Landschaften sind aber „unbewohnt“, kein Mensch, kein Tier stört hier die ruhige Größe. Wohl hat der Künstler einige Porträts gemalt, jedoch nur um einigen Freunden eine Freude zu machen. Nein, das menschliche Phänomen an sich interessiert ihn weniger. Zum Anderen, dieser „Flämische Maler von Europäischem Ruf“, so die Südhannoversche Volkszeitung, ist gewohnt mit dem Spachtel zu arbeiten, fast nie mit Pinseln. Und doch ist seine Farbe sehr fein ausgestrichen auf seinen Malgründen. Er folgt also nicht der Technik von z.B. Jacob Smits oder Ensor oder Baseleer. Und doch, vielleicht aus Selbstdisziplin, malt er ab und zu eine Miniaturlandschaft auf rotem Kupfer, wobei er dieses Material auch als Effekt mitspielen lässt. Auf diese Art malte er einzigartige hauchdünne Impressionen u. a. aus der Lüneburger Heide. Van der Linden verwuchs mit den weiten deutschen Landschaften, nicht nur als einsamer Künstler, der bei 20 Grad Minus im dichten Wald sowohl eine großartige Winteransicht malen konnte, sondern auch als leidenschaftlicher Jäger! Dies ist wohl ein besonderer Zug in Lodes Charakter. Er, der doch ein großer Menschen- und Tierfreund ist, mit einem zartfühlenden Herzen, der keiner Fliege etwas zu Leide tun könnte. Es sind vielleicht die Urinstinkte des Waldes, die aus ihm unwiderstehlich einen Nimrod machten.

Im Jahr 1950 sagte Van der Linden der prachtvollen Gegend seiner zweiten Heimat Duderstadt Lebewohl, um in seine Vaterstadt zurückzukehren. Ein echter Antwerpener kann es nie ohne seine wunderbare Stadt aushalten. Das „Göttinger Tageblatt“ widmete seinem Abschied einen rührenden Artikel. Zu seinem Abschied schrieb das Tageblatt u. a. „Möge der große Maler und ausgezeichnete Mensch, der große Flame und Freund der Deutschen, in seiner Heimat Flandern das Abendglück seines Lebens finden, welches man ihm, der doch viel Leid und Not im Leben gekannt hat, von Herzen gönnen darf“ Er hinterließ in Deutschland aber eine ganze Reihe von beeindruckenden Gemälden, die sein Andenken in Deutschland noch lange bewahren werden. In diesem Sinne ist Lode van der Linden einer unserer kulturellen Botschafter gewesen, der im Ausland mit großem Respekt die flämische Kultur hochgehalten hat – so wie es auch unsere größten Maler aus früheren Jahrhunderten taten.

Dass dies alles nichts mit Politik zu tun hat, ist mehr als deutlich. Van der Linden hat in Deutschland Inspiration gefunden in den mächtigen Naturgemälden und die Deutschen, romantisch bis in Mark und Bein, haben festgestellt, wie großartig diese Kunst ist und haben den Wert dieser Kunstwerke vollständig erkannt und bewundert.

„Der Lode“ will sich aber noch nicht ausruhen. Noch alle Tage ist er als Landschaftsmaler im grünen Gürtel rund um Antwerpen unterwegs. Mit scharfem Auge und fester Hand arbeitet er an seinen eindrucksvollen Landschaften und hat in seinem Kolorit eine Reife erreicht, der man selten begegnet. So wie jeder Flame ist Van der Linden in erster Stelle ein farbtrunkener Künstler, dem die Sprache der Farben wichtiger ist als die Linienführung.

„Mach noch viele Jahre so weiter, Lode!“ Dies ist wohl der beste Wunsch, den wir diesem ruhelosen Arbeiter, diesem prachtvollen Menschen und berühmtem Künstler schicken können. Das Leben beginnt mit siebzig.....

T. V.

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)

Veröffentlichung im Göttinger Tageblatt im Januar 1959 anlässlich der Silberhochzeit des Ehepaares Joanna und Lode van der Linden



Sie feiern Silberhochzeit

DUDERSTADT. Am 27. Januar, einen Tag vor seinem 71. Geburtstag, feiert der auch in Duderstadt und im ganzen Eichsfeld bekannte und hochverehrte Kunstmaler Lode van der Linden mit seiner Gattin das silberne Ehejubiläum. Das Göttinger Tageblatt nannte den großen Künstler, der jetzt in Antwerpen, Lange Leemstraat 346 in einem von ihm selbst gebauten prächtigen kleinen Landhaus wohnt, in einem vor Jahresfrist veröffentlichten Artikel „Maler der eichsfeldischen Heimat“. Er hat viele seiner Motive der eichsfeldischen Landschaft entnommen und sie dadurch in der Kunstwelt noch bekannter gemacht. Dafür gebührt ihm der Dank des Eichsfeldes und seiner Menschen. Lode van der Linden und seine Gattin hatten und haben auch heute noch viele Freunde im Kreise Duderstadt. So werden denn sicher zahlreiche Gratulationen aus dem Eichsfelde am Ehrentage des Jubelpaares in Antwerpen eintreffen. Das GT fühlte sich stets mit Lode van der Linden und seiner Gattin besonders verbunden. Die herzlichen Glückwünsche unserer Zeitung gehen dahin, daß dem Silberpaar noch viele Jahre in Glück und Zufriedenheit beschieden sein mögen, und daß der Herrgott das Schaffen des greisen Künstlers auch in Zukunft segne.

Tod des Architekten und akademischen Malers Professor Lode van der Linden



Mevrouw Lode VAN DER LINDEN, geboren Johanna VAN DER LINDEN, *zijn echtgenote*,
De Heer en Mevrouw Jos. VAN DER LINDEN-THALER,
Mejuffer Maria VAN DER LINDEN,
De Heer Leo VAN DER LINDEN, *zijn broeders, zuster en schoonzuster*,

De Heer en Mevrouw August VAN DER LINDEN-METS en hun dochter Monique.
zijn schoonbroeder, schoonzuster en nicht.

Mejuffer Waltraud WEHSER, *zijn pleegkinderen*,
Mevrouw Erika SCHMELTER, *zijn trouwe verzorger*,
De Heer Louis DUCHEYNE.

melden U met droefheid het overlijden van

D E H E E R

Lode VAN DER LINDEN

*Bouwmeester-Kunstschilder
Vereerd met verscheidene Eretekens*

geboren te Antwerpen op 28 januari 1888 en godvruchtig overleden te Wilrijk in
het St. Augustinusinstituut op 23 april 1960,

Gesterkt door de Troostmiddelen van onze Moeder de H. Kerk.

De plechtige lijkdienst, waarop U wordt uitgenodigd, zal plaats hebben op
woensdag 27 april, te 10 uur, in de parochiale kerk van de H. Hubertus, Victor
Jacobslei te Berchem.

Samenkomst in de kerk.

De begrafenis zal geschieden in de familiegrond op het kerkhof te Ranst.

Genadige Heer Jezus, geef hem de eeuwige rust.

Antwerpen, 23 april 1960.
Lange Leemstraat, 346.

Ranst,
Cluyse Ter Linde.

Frau Lode VAN DER LINDEN, geborene Johanna VAN DER LINDEN, seine Ehefrau,
 Herr und Frau Jos. VAN DER LINDEN-THALER,
 Fräulein Maria VAN DER LINDEN,
 Herr Leo VAN DER LINDEN, seine Brüder, Schwester und Schwägerin,

Herr und Frau August VAN DER LINDEN-METS und ihre Tochter Monique,
 seine Schwager, Schwägerin und Nichte.

Fräulein Waltraud WEHSER,
 Frau Erika SCHMELTER, seine Pflegekinder,
 Herr Louis DUCHEYNE, sein langjähriger Betreuer.

melden Ihnen mit Trauer das Dahinscheiden von

Herrn
Lode VAN DER LINDEN

Architekt —Kunstmaler
Gehrt mit verschiedenen Auszeichnungen

Geboren am 28. Januar 1888 in Antwerpen und gottesfürchtig am 23. April 1960 in Wilrijk im Augustinusinstitut verstorben.

Gestärkt durch die Trostmittel von unserer Mutter, der heiligen Kirche.

Die offizielle Beisetzungsfeier, zu der Sie eingeladen sind, wird am Mittwoch den 27. April um 10:00 Uhr in der Pfarrkirche des heiligen Hubertus, Victor Jacobslei in Berchem stattfinden.

Zusammenkunft in der Kirche.

Die Beerdigung wird im Familiengrab auf dem Friedhof in Ranst stattfinden.

Gnädiger Herr Jesus, gib ihm die ewige Ruhe.

Antwerpen, 23. April 1960.
 Lange Leemstraat 346.

Ranst,
 Cluyse Ter Linde.

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)



Pinxit Lod. van der Linden

*In deze Ecce-Homo legde hij geheel zijn
liefde en geheel zijn lijden.*

Übersetzung:

*In dieses Ecce-Homo setzte er seine
ganze Liebe und sein ganzes Leiden ein.*

Gebet für Lode

Bete für die Seele
des Herrn

Lode van der Linden

Ehemann von Frau Joanna van der Linden

Architekt –Kunstmaler

Gehrt mit verschiedenen Auszeichnungen

Geboren am 28. Januar 1888 in Antwerpen und gottesfürchtig am 23. April 1960 in Wilrijk verstorben

Sein Lebensherbst endete im Frühling. Selber wird er, der Maler der „Vier Jahreszeiten“, hinsichtlich der Symbolik dieses Scheingegensatzes von Tod und Frühling geschmunzelt haben. Denn er ist hingegangen beim Ausklingen der Oster-Hallelujas, wenn in allen Kirchen der Welt die Osterkerzen den Triumph des Lichts verkünden, das scheint in jeder Finsternis und die gute Nachricht bringt, dass Christus sein neues, endgültiges Leben begonnen hat. Er, der immer das Licht sehen und verteilen wollte, wird durch Gottes Gnade auch dem Licht ins ewige Leben gefolgt sein.

Er hat die Natur geliebt: in ihren vier Jahreszeiten, in Wald und Heide und in der Schelde. Die Natur hat er mit Hilfe seiner menschlichen und künstlerischen Möglichkeiten verstanden. Er hat sie mit seinem Leben spendenden Kolorit durchleuchtet und auf diese Weise in ihr die Hoffnung strahlen lassen.

Er hat den Menschen geliebt, nicht nur in seiner Kunst, deren gutmenschliche auch stets die bleibende Dimension bedeutete, sondern auch in seinem Leben, was einem viel schwerer fällt. Er hat stets an den Menschen geglaubt und lieferte selber den Beweis, dass das Schönste auf Erden ist, ein guter Mensch zu sein.

Er hat sein Volk geliebt, zu Hause und im liebgewordenen Ausland, obwohl er an den „Wunden von Flandern“ litt. Er gehörte zu den „romantischen“ Flamen, authentisch und treu wo auch immer. Er selbst war von der Sorte, die „die Löwenfahne zum Kreuz“ stecken und halten und er schätzte alle Menschen des guten Willens.

Er hat seinen Gott geliebt. Auf welche Weise? Das ist das persönliche Geheimnis seines Verhältnisses zum Herrn. Das Bild von Veronikas Tuch, das in seinem Haus immer einen Ehrenplatz innehatte, war das Antlitz des Manns der Leiden, von ihm über alles geliebt. Sein Meister wird ihn gelehrt haben, dass man nur durch die Finsternis von Karfreitag hindurch das Licht des Ostermorgens scheinen sieht.

Beten wir, damit er, der nie gegenüber dem Licht gesündigt hat, zum barmherzigen Gott ins ewige Licht eingegangen sein möge, zum ewigen Leben.

Mein geliebter Ehemann, mir so eins im Namen und im Streben, ich weiß wohl, wie Du Dich immer hingegen hast, damit ich so viel wie möglich ich selbst werden und bleiben konnte. Es ist nicht bequem, das Leben mit einem Künstler zu teilen. Nie hast Du mich das fühlen lassen. Danke für alles. Danke auch dafür, dass Du unsere Pflegekinder genauso großzügig in Dein gutes Herz aufgenommen hast, wie ich das gewünscht habe.

Meine Familienmitglieder und Ihr vielen Freunde, Ihr wisst, wie ich aufgeblüht bin mit den vielen guten Menschen um mich herum. Das wart Ihr. Herzlichen Dank und bewahrt mich in Eurem Gedenken.

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)

Nachruf zum Tode des Professors Lode van der Linden im Göttinger Tageblatt am 30. April 1960

Duderstadt. Am 23. April ist, wie das Göttinger Tageblatt berichtete, Professor Lode van der Linden in Antwerpen verstorben. Seit Mai vorigen Jahres war er ans Bett gefesselt. Nur noch selten erreichten uns kurze Briefe von ihm. Neue Werke vermochte er nicht mehr zu schaffen. Am schmerzlichsten empfand er, nicht mehr nahezu täglich zu dem etwa 10 km entfernten Landheim hinausfahren zu können, das er selbst im Vorort Ranst erbaut hatte. „Nur wenn ich draußen in Gottes Natur sein kann, vermag ich Bilder zu malen“, sagte er vor anderthalb Jahren zu uns. Noch in der Woche vor Pfingsten 1958 und dann Anfang Oktober im gleichen Jahre durften wir bei ihm sein und uns seiner Schaffenskraft erfreuen. So rüstig erschien er uns in einem Rundgang durch Antwerpen und seinem weiten Hafen und in der Brüsseler Weltausstellung, dass wir alle Befürchtungen ob seines Gesundheitszustandes, der uns schon während seines letzten Aufenthaltes in Duderstadt Sorge gemacht hatte, weit von uns wiesen. Das Photo, das wir in Brüssel von ihm machten, sollte dennoch zum letzten Andenken werden.

Seine Wohnung in der Langen Leemstraat mitten in Antwerpen ist ein Schmuckkästchen: klein, aber wundervoll mit künstlerischen Kostbarkeiten und seinen eigenen Bildern ausgestattet. Oft haben ihn dort Duderstädter Bekannte und Freunde aufgesucht. Immer wurden sie auf das Gastlichste aufgenommen. Seine getreue Lebensgefährtin seit über 25 Jahren: Frau Joanna van der Linden, geb. van der Linden, bildete den häuslichen Mittelpunkt. Unentwegt hat sie Freud und Leid mit ihrem Gatten geteilt. Im Mädchen-Gymnasium der Sacré-Coeur-Schwestern hat sie die ganzen Jahre hindurch den vollen Unterricht erteilt, wie bei uns die Studienrätinnen, und dennoch in vorbildlicher Weise ihre Obliegenheiten als Gattin und Hausfrau wahrgenommen. Ohne ihre unermüdliche Obsorge wäre ihr Gatte nicht imstande gewesen, bis in sein 72. Lebensjahr seine seelischen und körperlichen Heimsuchungen so tapfer zu meistern und zu immer neuem künstlerischen Schaffen auszuholen. Auch Joanna van der Linden bleibt den Duderstädtern als liebwerte „Tante Johanna“ engstens verbunden. Wie schwer gerade sie der Tod ihres Gatten getroffen hat, glauben wir ermessen zu können; deshalb gilt ihr unsere herzliche Anteilnahme.

Lode van der Linden wird in der ewigen Heimat manche seiner alten Duderstädter Freunde wieder gefunden haben: Propst Stübe, der ihn von Göttingen 1917 aus dem flämischen Gefangenenlager nach Duderstadt ins Konvikt geholt hat; Sanitätsrat Dr. Bertram, der ihm im eigenen Haus lange Jahre eine Heimstatt schenkte; die Präses des Konviktes Leo Hain und Karl Voß, bei denen er immer wieder weilte; Medizinalrat Dr. Roehrig, mit dem er eng verbunden war; Konrektor, Kantor Grobecker, dessen Originalität ihn stark beeindruckte, und „Hochwürden“ Hauptlehrer Schmalstieg von Gerblingerode, mit dem er sich so gern traf als einem „Manne von altem Schrot und Korn“; Dr. August Otto und Hans Hertwig, bei denen er während seines zweiten Aufenthaltes hier zunächst Unterkunft fand; die ihm in die Ewigkeit vorausgegangenen anderen Bannerträger der Schützengesellschaft, die ihn so sehr verehrten; Franz Günther vom Stadtgut in Werxhausen, zu dem er immer wieder geladen wurde; August Bernhard, der ihn für lange Jahre zuletzt aufgenommen hat; Kataster-Direktor Endemann, der so oft bei ihm gewohnt hat; Joske Conrad als warmherzigen Bäckermeister, der ihm in schwerer Notzeit immer unter die Arme griff...

Dass das Andenken an Lode van der Linden hier in Duderstadt, das er immer seine „zweite Heimat“ nannte, bis in fernste Geschlechter nicht verblasst, dafür sorgen viele Dutzende seiner herrlichen Bilder, die hier aus seinem zweimaligen, längeren Aufenthalt verblieben sind oder nachträglich von Antwerpen nach hier erworben wurden. Sie stellen im übrigen einen hohen Wert dar; das bezeugen die beiden großen Sonderausstellungen, die in den fünfziger Jahren in Antwerpen unter dem Protektorat des belgischen Kultusministeriums und mit Unterstützung der maßgeblichen öffentlichen und kirchlichen Instanzen veranstaltet wurden. Uns aber sind unsere Bilder von ihm in unseren Stuben wie ein verpflichtendes Vermächtnis, diesem unvergesslichen Toten unsere Treue zu halten.



Prof. van der Linden (links) und Oberstudienrat a. D. Kleine, Duderstadt, mit dem sich der Künstler in herzlicher Freundschaft verbunden fühlte, auf der Weltausstellung in Brüssel.

IN MEMORIAM LODE VAN DER LINDEN

<p><u>UITNODIGING</u></p>	<p>ONTHULLING GRAFMONUMENT LODE VAN DER LINDEN.</p>
<p>A.A.U.B. aan Mw L. Van der Linden, Lge Leemstr. 346 - Antwerpen Tel. 30.25.94.</p>	<p>Op zondag 19 november 1961 te 11 u. herdenkingsmis in de parochiale kerk te Ranst.</p> <p>Te 11 45 u. op het kerkhof aldaar onthulling van het grafmonument.</p> <p>Toespraken : Mr. L. KIEBOOMS, Volksvertegenwoordiger B. VERBEELEN.</p> <p>Vertrek Antwerpen (voor Kon. Atheneum) te 10 u. autobus Antwerpen-Broechem-Lier.</p>

ZUR ERINNERUNG AN LODE VAN DER LINDEN

EINLADUNG

ENTHÜLLUNG DES GRABSTEINS VON LODE VAN DER LINDEN

Am Sonntag, 19. September 1961 um 11:00 Uhr Gedenkmesse in der Pfarrkirche in Ranst

Um 11:45 Uhr auf dem Friedhof Enthüllung des Grabsteins

Ansprachen: Mr. L. KIEBOOMS, Abgeordneter B. VERBEELEN

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)



Grab von Lode van der Linden in Ranst bei Antwerpen (Album Dr. Matthias Gleitze, Springe)

Veröffentlichung in der „Gazet van Antwerpen“ anlässlich eines Gedenkgottesdienstes für Lode van der Linden in Antwerpen im Jahre 1961

Künstlerversammlung gedenkt Lode van der Linden

Die jüngste Künstlerversammlung wurde dem Gedenken des Kunstmalers Lode van der Linden gewidmet, der zu Lebzeiten Mitglied des Künstlerfonds war. Zu dieser Gelegenheit trat der Bergen-Op-Zoom's Männerchor auf, der bei seinen früheren Auftritten bei der Künstlerversammlung schon einen positiven Eindruck hinterließ. Momentan wird der Chor durch einen Mädchenchor bereichert, dessen Klangbild hörbar noch nicht vollkommen ist, wodurch der Rest des Chores beeinflusst wird. Jedoch klangen die Ensembles ziemlich gut und alles weist darauf hin, dass in absehbarer Zeit ein sehr homogener Klang entstehen wird.

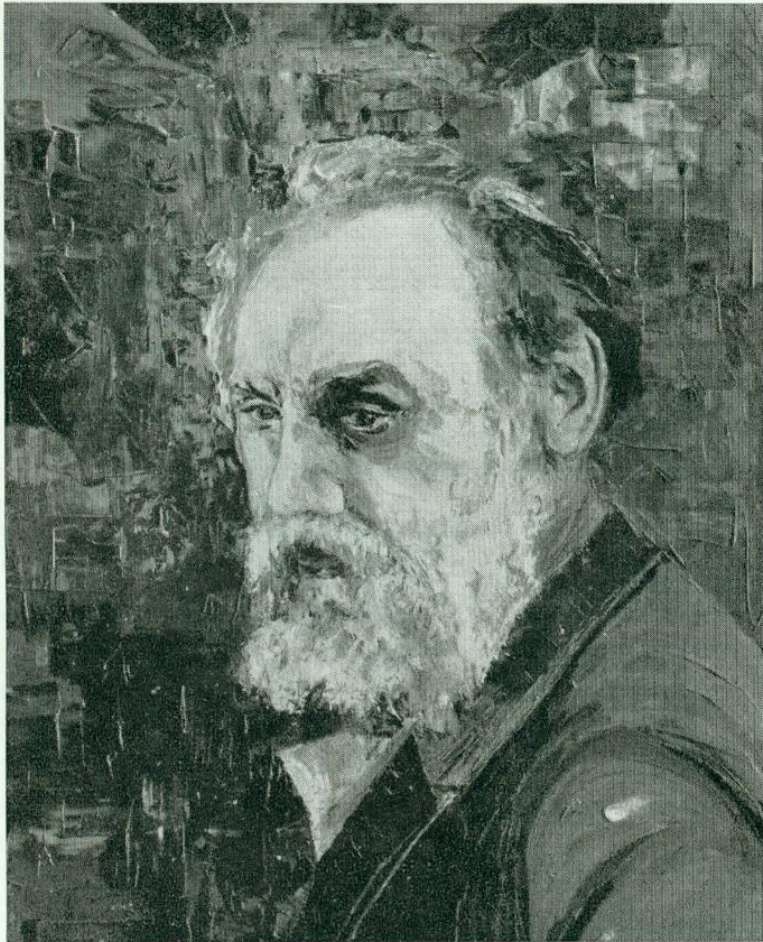
Neben Werken von Palestrina (O bone Jesu) und von P. Lucien Deiss (aus Cantique Nouveau, Psalm Githare und Louange de Gloire) führte der Chor die Negro-Spirituals <<Steal Away>> und <<Battle of Jericho>> wie auch jiddische Gesänge von A. Vörding auf.

Die beiden letztgenannten Genres stellten sicherlich eine Überraschung dar, obwohl gesagt werden muss, dass sie unter der soliden und kräftigen Führung des Dirigenten W. Stenbak ausgezeichnet wiedergegeben wurden.

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)

Große Retrospektive zu Lode van der Lindens Lebenswerk im Jahre 1960

Einladung zur Retrospektive vom 17. bis 30. September 1960



PINXIT Lod. van der Linden

UITNODIGING

RETROSPEKTIEVE

LODE VAN DER LINDEN

17 - 30 september 1960

H. De Braekeleerstudio - V.T.B Bondsgebouw
St-Jacobsmarkt 45 Antwerpen

Plechtige opening : zaterdag 17 september te 16 h

Sprekers : Mr L. Kiebooms, Volksvertegenwoordiger
J. Van Overstraeten, Voorzitter V.A.B.-V.T.B.

Hulde-Komitee

P. W. Segers, Minister van Verkeerswezen.
 Mr L. Delwaide, Volksvertegenwoordiger,
 Schepen van Antwerpen.
 J. Jespers Senator,
 A. Sledsens, Senator, Burgemeester van Borgerhout,
 Mr L. Kiebooms, Volksvertegenwoordiger,
 Burgemeester van Wilrijk,
 J. Wilms, Schepen van Schone Kunsten van Antwerpen,
 Dr K. C. Peeters, Stadssecretaris,
 J. Van Overstraeten, voorzitter V.A.B.-V.T.B.,
 A. Van Tichelen, Burgemeester van Merksem,
 Dr J. Van den Heuvel,
 E. P. Dr Val. Vandenbussche, O. P.,
 Dr med. Devenyns,
 Dr med. A. Rummens,
 J. Van de Perre,
 A. G. Claerhout, Adjunkt-Konservator, Etnografisch museum
 van Antwerpen.
 Ch. Claus, verzekeraar,
 J. Kleykens, apoteker,
 E. Van Leemputten, Ere-Directeur stadsgebouwen Antwerpen,
 Berten Verbeelen,
 Dr med. G. Van den Heuvel,
 Dr iur. E. D'Halleweyn,
 Dr iur. A. Van Genechten,
 Frank Gijsen, letterkundige,
 R. De Cnodder, letterkundige.

LODE VAN DER LINDEN

(1888 - 1960)

De kunstenaar bezit het voorrecht door de scheppende daad een blijvende getuigenis aan de gemeenschap te brengen. Zijn boodschap van schoonheid is een kredo dat onuitwisbaar in onze ontvankelijkheid wordt geprent. Zo zal deze retrospectieve tentoonstelling opnieuw de artistieke belevenis van Lode Van der Linden bevestigen. Zijn persoonlijke ontroering, de menselijke instelling tot de natuur, de rijpe en rijke facetten van een creatief talent, dit alles wordt ons weer geopenbaard door het werk van deze oprechte kunstenaar.

Lode Van der Linden, geboren te Antwerpen op 28 januari 1888, heeft steeds vele blijken van zijn artistieke begaafdheid gegeven. Tijdens zijn studiën bij het St-Ignatiusgesticht, volgde hij van in de aanvang de lessen bij het Kon. Vlaams Conservatorium. Op 10-jarige leeftijd was hij eveneens ingeschreven voor de tekenlessen bij de Koninklijke Akademie voor Schone Kunsten van zijn geboortestad. Naderhand behaalde hij bij het Nationaal Hoger Instituut het diploma voor de architectuur. De schilderkunst zou hem evenwel steeds meer en meer aantrekken en deze liefde zou hij gans zijn leven trouw blijven.

Tijdens zijn krijgsgevangenschap in Duitsland, na gedurende een zware ziekte bijgestaan te zijn geweest door zijn vrienden Dr Van den Heuvel en Dr Bertram, ontdekte hij een natuur, de heide en het woud, die hem blijvend zou inspireren. In Duderstadt ontplooidde zich het brede en gevoelige register van dit begenadigd talent. Veertien jaar lang bleef Lode Van der Linden te Duderstadt onverpoosd een omvangrijk oeuvre scheppen. In Duitsland en elders groeide inmiddels de waardering voor deze schilderkunst. Van 1927 tot kort na de tweede wereldoorlog verbleef hij in zijn geboortestad, om na een korte periode in Duitsland in 1950 definitief naar de Scheldestad terug te keren. In 1953 hield een ere-komitee te Antwerpen een opgemerkte huldetentoonstelling in het inmiddels verdwenen Stedelijk Kunstsalon. Lode Van der Linden overleed alhier op 23 april 1960.

Nu een keuze uit zijn werk werd bijeengebracht, dwingt de kunstenaar andermaal elke bezoeker tot bezinning. Lode Van der Linden is een artiest die op eerlijke en gevoelige wijze zijn innerlijke belevenis van het schone op directe wijze in zijn werk heeft geprojecteerd. Het is de hoop van het hulde-komitee dat elkeen deze rijke boodschap zou verstaan.

Übersetzung:**Ehrenkomitee:**

P. W. Segers, Verkehrsminister
 M L. Dewaide, Abgeordneter, Ratsherr von Antwerpen
 J. Jespers, Senator
 A. Sledsens, Senator, Bürgermeister von Borgerhout
 Mr L. Kiebooms, Abgeordneter, Bürgermeister von Wilrijk
 J. Wilms, Stadtrat für die Schönen Künste von Antwerpen
 Dr. K. C. Peeters, Staatssekretär
 J. Van Overstraeten, Vorsitzender der V.A.B.-V.T.B.
 A. Van Tichelen, Bürgermeister von Mersem
 E. P. Dr. Val Vandenbussche, O. P.
 Dr. Med Devenyns
 Dr. Med A. Rummens
 J. Van de Perre
 A. G. Claerhout, Adjunkt-Präparator, Ethnographisches Museum von Antwerpen
 Ch. Claus, Versicherer
 J. Kleykens, Apotheker
 E. Van Leemputten, Direktor der städtischen Gebäude von Antwerpen
 Berten Verbeelen
 Dr. med. G. Van den Heuvel

Dr. iur. E. D'Halleweyn
 Dr. iur. A. Van Genechten,
 Frank Gijsen, Schriftsteller
 R. De Cnodder, Schriftsteller

LODE VAN DER LINDEN
 (1888-1960)

Der Künstler besitzt die Kunst, durch die schöpfende Tat ein bleibendes Zeugnis für die Gemeinschaft zu bringen. Seine Botschaft von Schönheit ist ein Credo, das unauslöschlich in unsere Empfänglichkeit eingebrannt wird. So wird diese retrospektive Ausstellung von neuem das künstlerische Erlebnis von Lode van der Linden bestätigen. Seine persönliche Rührung, die menschliche Einstellung zur Natur, die reifen und reichen Facetten eines kreativen Talentes, dies alles wird uns wieder offenbart durch die Arbeit dieses gerechten Künstlers. Lode van der Linden, geboren in Antwerpen am 28. Januar 1888, hat immer viele Beweise seiner künstlerischen Gaben erbracht. Während seiner Studien bei der Sankt Ignatiusstiftung besuchte er von Anfang an den Unterricht des Königlich-Flämischen Konservatoriums. Mit zehn Jahren wurde er auch für den Zeichenunterricht an der königlichen Akademie der Schönen Künste in seiner Geburtsstadt angemeldet. Später erhielt er beim Nationalen Hoger Instituut sein Architekturdiplom. Die Malerei sollte ihn jedoch immer mehr anziehen und dieser Liebe ist er sein ganzes Leben treu geblieben.

Während seiner Kriegsgefangenschaft in Deutschland nach einer schweren Krankheit, während der ihm seine Freunde Dr. van den Heuvel und Dr. Bertram beistanden, entdeckte er die Natur, die Heide und den Wald, die ihn ständig inspirieren sollten. In Duderstadt entfaltete sich das breite und empfindsame Repertoire dieses begnadeten Talents. Sechzehn Jahre lang blieb Lode van der Linden in Duderstadt und schuf pausenlos ein umfangreiches Gesamtwerk. In Deutschland und weit darüber hinaus wuchs währenddessen die Wertschätzung dieser Malkunst. Von 1927 bis kurz nach dem 2. Weltkrieg* verblieb er in seiner Geburtsstadt, um nach einer kurzen Periode in Deutschland im Jahre 1950 definitiv zur Schelde-Stadt zurück zu kehren. 1953 organisierte ein Ehrenkomitee in Antwerpen eine wichtige Ehrenaussstellung in dem inzwischen verschwundenen Stedelijk Kunstsalon. Lode van der Linden starb in Antwerpen am 23. April 1960.

Jetzt, da eine Auswahl seiner Arbeit zusammen getragen wurde, zwingt der Künstler wieder einmal jeden Besucher zur Besinnung. Lode van der Linden ist ein Künstler, der auf ehrliche und empfindsame Weise sein innerliches Erleben des Schönen auf direkte Art in seine Arbeit projizierte. Es ist die Hoffnung des Ehrenkomitees, dass jeder diese reiche Botschaft verstehen wird.

*Hier liegt ein Irrtum vor. Lode van der Linden kam schon vor Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahre 1944 nach Duderstadt.

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)

Das Leidenstuch, Ölgemälde von Lode van der Linden

Ter herinnering

aan de

plechtige installatie

van het

"LIJDENSDOEK

van kunstschilder

LODE VAN DER LINDEN

in de kapel

O. L. VROUW TOEVLUCHT

Schoenmarkt te Antwerpen

op 28 april 1963.

HET LIJDENSDOEK

door de vlaamse meester *LODE VAN DER LINDEN*

Sterker dan een roep, die vermaant en wegsterft en dieper dan de betekenis van een geschrift, dat men leest en weglegt, zal dit beeld zich in het geheugen prenten van de mensen van deze tijd.

Maar hem, die éénmaal dit gelaat gezien heeft, zal het steeds opnieuw voor de ogen verschijnen, want dit beeld is geboren uit de storm van onze apokalyptische tijd. In de geest van de kunstenaar, moet het de armen en de armsten onder de armen; maar ook de machtigen, herinneren aan de boventijdelijke verschijning van de Vermaner en Trooster - daarom heeft de schilder zijn kunst helemaal aan de idee van zijn werk ondergeschikt gemaakt.

Het was een fijne vondst, als hij voor de uitdrukking van zijn idee het zweetdoek van de heilige Veronika koos.

Het was een oplossing met veel meer uitwerking dan de poging, die vele kunstenaars reeds deden om een "onmiddellijk portret van de Meester te tekenen, wat toch altijd maar een fictie kan zijn".

Het doek van Veronika geeft te verstaan dat de voorstelling de afdruk is van een pregnante werkelijkheid.

Deze oplossing betekent weliswaar een verzaken aan de sterke middelen van alle kunst, die op frapperende indrukken doelt. Niemand, die dit doek ziet, zal kunnen vermoeden dat de kunstenaar, de Antwerpse Meester Lode Van der Linden is, die in zijn landschappen juist door de magie van de kleur en de hoedanigheid van de Compositie effecten voortbrengt. Maar ook hier

draagt de subtiële toon van de kleuren, die als het ware met het licht versmelt, bij tot de uitdrukking van het onstoffelijke en het boventijdelijke, terwijl die éne bloeddruuppel en de druppel doodszweet op het voorhoofd nog wijzen op het aardse noodlot. Daarenboven krijgt het hoofd door de strenge omlijsting van de doornenkroon en van de haarlokken iets byzantijns en een hiëratische waardigheid.

Maar met welke overtuigende kracht heeft de kunstenaar die physionomie weten te tekenen, die tegelijkertijd zowel de zoon van een eenvoudige arbeider, als de zoon van een koning kentekent, beiden met elkaar gelijk in de waardigheid van het lijden en die tevens ook al de aspecten van de figuur van de Mensenzoon samenvat; de Wijze, de Leraar, de Dulder, de Gezondene, de Eeuwige.

Allereerst niets als de indruk van dat éne ogenblik, waarop de Kruisdrager op zijn lijdensweg uitgeput nederstort en een medelijdende vrouw met een nat doek het gekneusde gezicht verfrist. Die halfopene lippen, zij spreken niet, zij zuchten maar de adem uit.

De Dulder sluit zijn ogen om de verkwikking te ontvangen, gelijk een arm, gekweld schepsel. Maar waar het eenvoudig schepsel-zijn het scherpst in de opene pupillen en in het wit van de ogen naarvoren treedt, zo wordt het hier door de neergeslagen oogleden tot een beeld van het luisteren en van het horen. Dit geeft nu aan het beeld een merkwaardige, verholten eigenschap; in deze vorm wordt nog eens de gehele tragedie verkondigd, die in de passie beëindigd wordt.

Hij hoort, de heilige Dulder: Hij hoort opnieuw zijn eigene woorden, die hij in plechtige, vreedzame uren tot de menigte sprak: Zalig de vreedzamen, want hun behoort Gods Rijk; en Hij hoort in zich de overeenstemming met de stem van de Eeuwige Vader.

Maar Hij hoort ook de verwarde geluiden van de mensen van de wereld: de hovaardige tegenwerpingen van de bewakers van de wet en de gebruikers; de schroomvallige bekentenis van de vrouw aan de waterput; de hoogklinkende ijver van de discipelen, die reeds onder mekaar strijden om de eerste plaatsen in het koninklijk paleis; de eden van de kleinmoedige, die in het uur van het gevaar beweert Hem niet te kennen; de hoan van de verwaande aanklagers.

Werd Hem dan geen enkel vriendelijk woord toegesproken? Wij moeten geloven, dat dit woord gedurende de lijdensweg gesproken werd door de medelijdende vrouw en we moeten ook weten, wanneer we voor dit beeld staan, dat ook wij dit woord van erbarmen zullen moeten uitspreken, wanneer wij op onze weg een lijdende of vervolgd ontmoeten.

Prof. Dr. Leo Delfos
Universiteit Göttingen



Zur Erinnerung
an die offizielle Enthüllung
des
LEIDENSTUCHS
von Kunstmaler
LODE VAN DER LINDEN
in der Kapelle
ONZE LIEVE VROUW TOEVLUCHT
Schoenmarkt te Antwerpen
am 28. April 1963

DAS LEIDENSTUCH

vom flämischen Meister **LODE VAN DER LINDEN**

Stärker als ein Ruf, der mahnt und wegstirbt und tiefer als die Bedeutung von einem Schriftstück, das man liest und weglegt, wird dieses Bild sich in die Erinnerung der Menschen in der heutigen Zeit einbrennen.

Demjenigen, der einmal dieses Antlitz gesehen hat, wird es stets von Neuem vor Augen erscheinen, denn dieses Bild ist geboren worden aus dem Sturm unserer apokalyptischen Zeit. Im Sinne des Künstlers muss es den Armen und den Ärmsten unter den Armen, aber auch den Mächtigen erinnern an die zeitlose Erscheinung des Mahners und Trösters – darum hat der Maler seine künstlerische Gestaltung ganz der Idee seiner Arbeit unterworfen.

Es war eine ausgezeichnete Idee, für die Umsetzung seiner Idee das Schweiß Tuch der heiligen Veronika zu erwählen.

Es war eine Lösung mit viel mehr Wirkung, als der Versuch, den viele Künstler schon unternahmen, ein „unmittelbares Portrait des Meisters zu zeichnen, was jedoch immer nur eine Fiktion sein kann“.

Das Tuch von Veronika gibt zu verstehen, dass die Vorstellung der Abdruck einer prägnanten Wirklichkeit ist.

Diese Lösung bedeutet allerdings den Verzicht auf die starken Mittel aller Künste, die auf frappierende Eindrücke abzielt. Niemand, der dieses Bild sieht, würde vermuten, dass der Künstler der Antwerpener Meister Lode van der Linden ist, der in seinen Landschaften gerade durch die Magie der Farbe und die Eigenschaft der Komposition Effekte erzeugt. Aber auch hier tragen die subtilen Farbtöne, die sozusagen mit dem Licht verschmelzen, zum Ausdruck des Körper- und Zeitlosen bei, während der Blutstropfen und der Tropfen Todesschweiß auf der Stirn noch auf das irdische Verhängnis aufmerksam machen. Überdies kriegt das Haupt durch den strengen Umriss der Dornenkrone und der Haarlocken etwas Byzantinisches und eine hierarchische Würde.

Mit welcher überzeugender Kraft hat der Künstler die Physiognomie zeichnen können, die zu gleicher Zeit sowohl den Sohn eines einfachen Handwerkers, als auch den Sohn eines Königs kennzeichnet, beide gleich in der Würde des Leidens und die dazu auch all die Aspekte der Figur des Menschensohns zusammenfasst: der Weise, der Lehrer, der Dulder, der Gesandte und der Ewige.

Zu allererst nimmt man nichts als den Eindruck von jenem einen Augenblick, in dem der Kreuzträger auf seinem Leidensweg erschöpft stürzt und eine mitleidende Frau mit einem nassen Tuch das geprellte Antlitz erfrischt, wahr. Die halb geöffneten Lippen, sie sprechen nicht, sie stoßen nur Seufzer aus.

Der Dulder schließt seine Augen, um wie ein armes, gequältes Geschöpf die Erquickung zu erhalten. Aber wo das einfache Geschöpfsein am Deutlichsten in den geöffneten Pupillen und in dem Weiß der Augen auftritt, so wird das hier durch die niedergeschlagenen Augenlider zu einem Bildnis des Hörens und des Zuhörens. Dies erteilt nun dem Bildnis eine merkwürdige, verborgene Eigenschaft; in dieser Form wird noch einmal die ganze Tragödie verkündigt, die in der Passion endet.

Er hört, der heilige Dulder: Er hört aufs Neue seine eigenen Worte, die er in gehobenen, friedvollen Stunden zu der Menge sprach: Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Reich Gottes besitzen; und er hört in sich die Übereinstimmung mit der Stimme des ewigen Vaters.

Aber er hört auch die verwirrten Geräusche der Menschen der Welt: die hoffärtigen Einwände der Hüter des Gesetzes und dessen Anwender; das bescheidene Bekenntnis der Frau an der Wasserquelle; den hochtrabenden Fleiß der Jünger, die schon untereinander um die ersten Plätze im königlichen Palast kämpfen; die Eide des Kleinmütigen, der zur Stunde der Gefahr behauptet, IHN nicht zu kennen; den Spott der überheblichen Ankläger.

Wird IHM kein einziges freundliches Wort zugesprochen? Wir müssen glauben, dass dieses Wort während des Leidensweges gesprochen wurde durch die mitleidende Frau und wir müssen auch wissen, wenn wir vor diesem Bildnis stehen, dass auch wir dieses Wort des Mitgefühls werden aussprechen müssen, wenn wir auf unserem Weg einem Leidenden oder Verfolgtem begegnen.

Prof. Dr. Leo Delfos
Universität Göttingen

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)

Anmerkung zum Leidenstuch

Ich habe das Werk – wundervoll in Art eines flachen Schreins gerahmt – in einer Gildekapelle der Kirche „Unsere Liebe Frau zur Zuflucht“ am Antwerpener Schuhmarkt gesehen. Ergreifend und aufrichtend präsentiert auf einem Podest, so dass das Bild in Aufsicht leicht schräg vor einem liegt.

Anlässlich des Todes Lode van der Lindens wurde an diesem Ort eine feierliche Messe abgehalten, zelebriert vom Stadt-Dekan Monsignore De Vooght.

Der Maler hat selbst verfügt, so hat er mir erzählt, dass dieses Werk, sein Herzblut, das er „Multa Tuli“ nannte, in dieser alten Gildekapelle seine Heimat finden solle.

Erika Schmelter MA, Schülerin von Lode van der Linden

**Veröffentlichung in „De Standaard“ in Antwerpen im Jahre 1963
anlässlich der feierlichen Enthüllung des Gemäldes
„Das Leidenstuch“ von Lode van der Linden**

GEDENKTAG FÜR DEN KUNSTMALER LODE VAN DER LINDEN

Am 23 April 1960 verstarb der bekannte Antwerpener Kunstmaler Lode van der Linden. Am Sonntag fand in der Kapelle „Unsere liebe Frau von der Zuflucht“ am Schuhmarkt in Antwerpen eine Heilige Messe statt. Diese wurde zelebriert durch Monsignore De Vooght, Dekan von Antwerpen.

Das Gedenken an den Hingang des betraurten Künstlers fand statt zusammen mit der feierlichen Enthüllung des „Leidenstuches“, eines seiner bemerkenswerten religiösen Werke in der Kapelle.

Zuvor hielt Monsignore De Vooght eine kurze Rede über die Bedeutung des Tuches, welches das Schweißstuch der Heiligen Veronica darstellt. Der Redner bedankte sich bei der Witwe Van der Linden, weil ihr Ehemann sich immer danach gesehnt hat, dass dieses Werk in der populären Schuhmacherkapelle ausgestellt wird.

Nach der liturgischen Einweihung des „Leidenstuches“ widmete Monsignore De Vooght ihm die Heilige Messe und die Freunde des verstorbenen Künstlers waren sehr zahlreich dabei, als es darum ging, ein Gebet für einen so wohlverdienten Künstler zu sprechen.

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)

Veröffentlichung in der Südhannoverschen Volkszeitung am 18. Mai 1977

DUDERSTADT / UNTEREICHSFELD

„Aus dem Fotoalbum unserer Großeltern“

Bilder aus alter Zeit – Mitglieder der Schützengesellschaft (185)



Duderstadt. Es dauert nicht mehr lange, dann ist Schützenfest. Das merkt man auch daran, daß wie in den letzten Jahren freundliche Einsender der SV ältere Fotos aus der Geschichte der Schützengesellschaft zur Verfügung stellen. Dies in unserer heutigen Ausgabe stammt aus dem Jahre 1925 und zeigt Mitglieder und Freunde der Schützengesellschaft auf dem Lindenberg: hintere Reihe von links: Eduard Jahn, Oberschullehrer Stefan Allinger, Pfarrer Bertram, - unbekannt -, Studienrat Pastor Kleine, H. Humburg; vordere Reihe von links: Prof. van der Linden, stellv. Bürgermeister und Sanitätsrat Bertram, Kaufmann Morick.

Anmerkung des Herausgebers:

Das Foto stammt nicht aus dem Jahre 1925. Es ist ein Foto aus dem Jahre 1919. Lode van der Linden ist hier 31 Jahre alt.

Veröffentlichung in „Sonntag im Eichsfeld“ am 18. März 1987 zum Leben flämischer Kriegsgefangener in Göttingen während des 1. Weltkrieges

Duderstädter dokumentiert das Leben Göttinger Kriegsgefangener Belgier zum Arbeitseinsatz bei Eichsfelder Bauern

DUDERSTADT. Das Eichsfeld im 1. Weltkrieg: Zahlreiche flämische Kriegsgefangene, im Göttinger „Ebental“ interniert, arbeiten auf den Feldern, in den Handwerksbetrieben, den Fabriken. Denn die deutschen Männer sind fast allesamt an der Front, für Frauen und Kinder ist die Arbeit allein kaum zu schaffen. „Während der Dauer ihres Einsatzes lebten die Flamen teilweise wochenlang im Eichsfeld, wohnten bei den Familien, denen sie zum Arbeiten zugeteilt wurden“, berichtet der Duderstädter Heinrich Steinmetz, der am kommenden Wochenende in Hardegsen eine umfangreiche Dokumentation über das Kriegsgefangenenlager Ebental vorstellt.

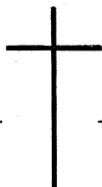
„Die Flamen genossen im Gegensatz zu ihren französischen, britischen und russischen Leidensgenossen zahlreiche Privilegien, denn Kaiser Wilhelm versuchte diese Volksgruppe durch bevorzugte Behandlung deutschfreundlich zu stimmen“, so Heinrich Steinmetz weiter. Bei den flämischen Soldaten handelte es sich fast durchweg um Intellektuelle, um Schriftsteller, Schauspieler, Maler.

Einer von ihnen: Der Kunstmaler Lode van der Linden: Er wurde 1917 von den „normalen“ Arbeitseinsätzen freigestellt und zu künstlerischen Arbeiten ins bischöfliche Konvikt Duderstadt abkommandiert. Denn van der Linden, später international bekannter Maler, hatte durch zahlreiche Bilder mit Eichsfelder Motiven Fürsprecher gefunden, die seine „Versetzung“ ins Konvikt forcierten. „Bilder van der Lindens sind heute begehrte Kunstobjekte im Eichsfeld“ so Steinmetz, selbst stolzer Besitzer einiger Exponate.



Auch der berühmte Maler Lode van der Linden arbeitete im Eichsfeld. Seine künstlerischen Impressionen von Duderstadt und Umgebung sind bei Kunstfreunden ein beliebtes Sammelobjekt. Das Foto zeigt ihn 31jährig im Jahre 1919 in Duderstadt

Tod von Joanna van der Linden



De Here zei: «'t Is avond en
't wordt stille,
kom nu maar bij mij.
't Wordt stille,
de bange uren zijn voorbij
en 't wordt stille, kom bij mij.»

Na haar een hoge leeftijd te hebben verleend, heeft het de Heer behaagd tot Zich te roepen

Mevrouw Joanna VANDER LINDEN

weduwe van de Heer Lode VAN DER LINDEN

Zij werd geboren te Gent op 3 juni 1903 en is godvruchtig in de Heer
ontslapen op 21 juni 1989 in de Eeuwfeestkliniek te Antwerpen,
gesterkt door het sakrament der zieken.

Dit melden U :

Monique VANDER LINDEN

haar nicht

Milo en Lieve D'HALLEWEYN-VAN DEN HEUVEL, kinderen en kleinkinderen

Waltraud MOSIEK-WEHSER

Ika SCHMELTER

die haar zeer nabij waren

U wordt vriendelijk uitgenodigd tot het bijwonen van de eucharistieviering die zal plaats-
hebben in de kerk van Sint-Walburgis op **zaterdag 24 juni 1989 om 11 uur**, waarna de
teraardebesteding volgt in het familiegraf op de begraafplaats te Ranst.

Samenkomst in de kerk (Volkstraat - Antwerpen).

Bloemen noch kransen

Rouwadres : M. Vander Linden,
Groot Begijnhof 13 - 9110 Sint-Amandsberg

M. en L. D'Halleweyn,
Tolstraat 22 - 2000 Antwerpen

Begrafenissen-Crematies J. BOGAERS - Antwerpen, Kasteelpleinstraat 75 Tel. 234 23 74
Kasteelstraat 47 Tel. 237 63 54



Dankbare herinnering aan

Mevrouw

Joanna VANDER LINDEN

weduwe van de Heer

Lode Van der Linden

Zij werd geboren te Gent op 3 juni 1903
en is godvruchtig in de Heer ontslapen
op 21 juni 1989 in de Eeuwfeestkliniek
te Antwerpen, gesterkt door het
sakrament der zieken.

Monique Vander Linden
Milo en Lieve D'Halleweyn-Van den Heuvel,
kinderen en kleinkinderen
Waltraud Mosiek-Wehser
Ika Schmelter

danken U voor de troostende
blijken van deelneming.

Ik heb lang en gelukkig geleefd
niets gevraagd en veel gekregen
en van alle goede dingen voldaan
stilletjes ter Here gegaan.

(Stijn Streuvels)

Met U zijn er geen verten meer
en alles is nabij.
Des levens aanvang glinstert weer,
geen gisteren en geen morgen meer,
geen tijd meer en geen uren,
geen grenzen en geen muren,
en alle angst voorbij,
verlost van schaduw en van schijn,
wordt pijn en smart
tot vreugd verheven !
Hoe kan het zo eenvoudig zijn !
Hoe kan het leven Hemel zijn,
met U, o kern van alle leven !

(F. Timmermans)

Begr. Bogaers, Antw. Tel. 237 63 54 - 234 23 74

<p>In dankbarer Erinnerung an Frau Joanna VAN DER LINDEN Witwe von Herrn Lode van der Linden</p> <p>Sie wurde am 03. Juni 1903 in Gent geboren und ist am 21. Juni 1989 in der Eeuwfeestkliniek in Antwerpen gestärkt durch das Sakrament der Kranken gottesfürchtig im Herrn entschlafen.</p> <p>Monique Van der Linden Milo und Lieve D'Halleweyn-Van den Heuvel, Kinder und Enkelkinder Waltraud Mosiek-Wehser Ika Schmelter danken Ihnen für die tröstende Anteilnahme</p>	<p>Ich habe lange und glücklich gelebt, um nichts gebeten und vieles bekommen und bin mit allen guten Dingen erfüllt leise zum Herrn gegangen. (Stijn Streuvels)</p> <p>Mit dir [Herr] gibt es keine Ferne mehr Und alles ist nah. Des Lebens Anfang glitzert wieder, kein Gestern und kein Morgen mehr, keine Zeit mehr und keine Stunden, keine Grenzen und keine Mauern, und alle Angst vorüber, erlöst von Schatten und von Anschein, werden Weh und Schmerz zu Freuden erhoben! Wie kann es so einfach sein! Wie kann das Leben Himmel sein, mit Dir oh Mittelpunkt allen Leben! (F. Timmermanns)</p>
---	--

(Übersetzung aus dem Flämischen: Pauline Weissbach, Springe)

**Veröffentlichung im Göttinger Tageblatt am 23. April 2010 anlässlich der
Übergabe des Selbstbildnisses Lode van der Lindens
an die Stadt Duderstadt**

Freitag, 23. April 2010

EICHSFELD

Lode van der Linden lebt in der Brehmestadt auf

Flämischer Maler viele Jahre in Duderstadt aktiv / Ausstellung im November im Rathaus geplant

Mit einer Ausstellung im November im Rathaus soll die Schaffenszeit des flämischen Malers Lode van der Linden in Duderstadt gewürdigt werden. Am heutigen Freitag, 23. April, jährt sich der 50. Todestag des Künstlers, der in Antwerpen geboren wurde und auch dort gestorben ist.



Selbstporträt: „Pflegetochter“ van der Lindens Waltraud Mosiek übergibt Hans-Peter Menge (M.) und Dieter Wagner das Bild.

Der Name des belgischen Malers, Professors und Architekten, der an der königlichen Akademie für schöne Künste in Antwerpen studierte, zierte zahlreiche Gemälde, Broschen, Schatullen und weitere Objekten, auf denen er sich verewigt hat. Etliche Werke des Künstlers Van der Linden mit lokalen Bezügen, darunter viele Landschaftsbilder, befinden sich in Duderstadt und Umgebung. Denn hier der Maler in zwei Schaffensperioden gewirkt. Auch die Kirchenwände in der Seulinger St. Johanneskirche hat er gestaltet.

In der Zeit von 1917 bis 1927 sowie in den Jahren von 1944 bis 1950 wohnte und arbeitete der am 28. Januar 1888 geborene Maler in Duderstadt. Zunächst war er hier als Kriegsgefangener, nach dem Ersten Weltkrieg als Kunstmaler und auch als Lehrer an der Ursulinenschule tätig. In der zweiten Periode im Eichsfeld widmete er sich ausschließlich der Malerei. Auch die Ehefrau des Künstlers, Joanna, ebenfalls eine geborene Van der Linden, lebte mit in Duderstadt.

Gesellschaftlich und familiär war das Paar in der Brehmestadt stark verbandelt. Van der Linden, ein geselliger Mensch, gehörte unter anderem der Schützengesellschaft Duderstadt an. Der Künstler aus Belgien, der 1950 wieder nach Antwerpen zog und dort am 23. April 1960 starb, war Firmpate des ehemaligen Duderstädter Amtsgerichtsdirektors Dankward Jünemann. „Meine Eltern hatten zu Van der Lindens eine freundschaftliche Beziehung“, erinnert sich der Duderstädter.

Ein Kenner und Verehrer des Malers Van der Linden ist der Duderstädter Rechtsanwalt Hans-Peter Menge. Ihn hat die Stadt Duderstadt als Kurator einer Ausstellung ernannt, die vom 13. bis 28. November dieses Jahres im Duderstädter Rathaus stattfinden soll.

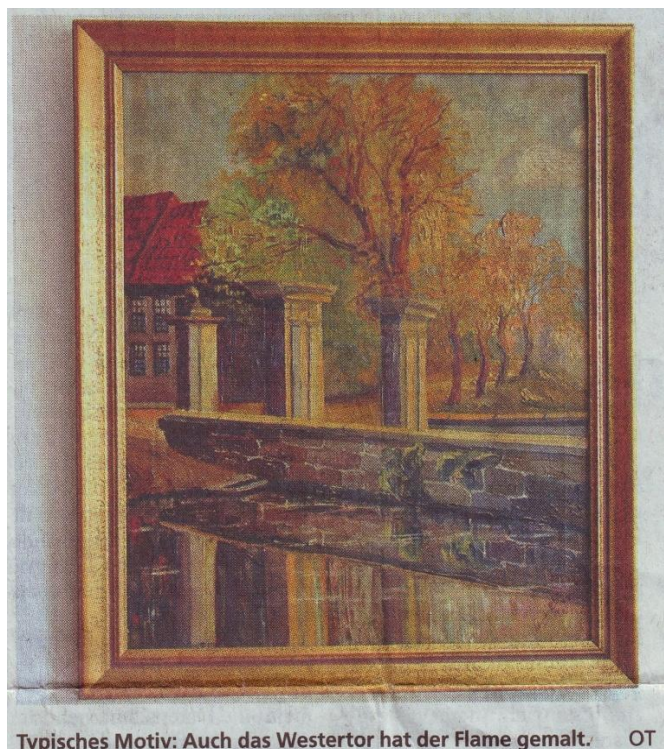
In der Ausstellung sollen rund 50 Werke van der Lindens, darunter auch eine Reihe aus Menges Privatbesitz, der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Auch ein Selbstporträt Van der Lindens, das sich bislang im Besitz einer ehemaligen Ursulinen-Schülerin und „Pflegetochter“ Van der Lindens befand, wird zu bestaunen sein.

In Hannover hat die dort lebende Waltraud Mosiek kürzlich dieses Porträt Van der Lindens an Kurator Menge sowie den Leiter des Stadtarchivs, Dieter Wagner, überreicht. Das Bild soll in den Besitz der Stadt Duderstadt übergehen. Wagner und Menge sind übrigens Schulfreunde und erinnern sich gern an ihre gemeinsame Schulzeit am Gymnasium für Jungen in Duderstadt.

Von Kindheit an sei ihm der Künstler Van der Linden praktisch ans Herz gewachsen, berichtet Menge, der in der Worbiser Straße in Duderstadt aufwuchs. Dort hatte ehemals auch der flämische Maler und Spätimpressionist gewohnt.

Dass relativ viele Bilder von Van der Linden in Duderstädter Wohnungen Platz fanden, ist für Menge ein Beweis dafür, dass der Maler auf das Geld für die Bilder angewiesen war: „Schließlich musste Lode van der Linden ja seinen Lebensunterhalt damit bestreiten“, so der Duderstädter.

Heinz Hobrecht



Typisches Motiv: Auch das Westertor hat der Flame gemalt. OT

Veröffentlichung im Göttinger Tageblatt am 9. Oktober 2010 anlässlich des Besuches von Erika Schmelter, einer Schülerin Lode van der Lindens, in Duderstadt,

„Durfte ihn Onkel Ludwig nennen“

Duderstadt (hho). Bilder des belgischen Malers und Professors Lode van der Linden werden in der Zeit vom 13. bis 28. November im Duderstädter Rathaus ausgestellt. Die Schaffenskraft des Flamen, der viele Jahre in der Brehmestadt lebte, soll gewürdigt werden.

Peter Menge ist Kurator der Ausstellung und Verehrer Lode van der Lindens. Umso glücklicher zeigte sich der Rechtsanwalt aus Duderstadt und Besitzer einer Reihe von Bildern

des Malers jetzt bei einer Begegnung mit einer Kunsthistorikerin, die Lode van der Linden noch persönlich kannte und bei ihm das Malen gelernt hat. Erika Schmelter aus Bonn besuchte Duderstadt, wo sie als Ursulinenschülerin im Jahr 1947 ihr Abitur gemacht hatte. Bei der Ausstellung im November wird die Schülerin Van der Lindens den Festvortrag halten.

Im Gespräch fachsimpelten Schmelter und Menge über Van der Linden, der in der Zeit von 1917 bis 1927 sowie in den Jahren von 1944 bis 1950 in Duderstadt gewohnt und gewirkt hatte (Das Tageblatt berichtete). Schmelter berichtete, wie sie Van der Linden erstmals begegnet war, wie sie sich bei ihm, der in der Bahnhofstraße 4 wohnte, als Malschülerin beworben hatte und schließlich angenommen wurde. Von der ersten Begegnung an sei sie von Van der Linden geprägt worden, erläuterte Schmelter, die später ein sehr freundschaftliches Verhältnis mit ihm hatte: „Ich durfte ihn sogar Onkel Ludwig nennen.“



Vor Bildern van der Lindens: Erika Schmelter, Peter Menge. hho

Einladungen und Plakat zur Ausstellung von Werken Lode van der Lindens anlässlich seines 50. Todestages vom 13. bis 28. November 2010

**Einladung im Internet in der Homepage der Stadt Duderstadt
in der Rubrik Veranstaltungen**



13.11.2010 - 28.11.2010

Ausstellung "Lode van der Linden"

Eine Ausstellung im historischen Rathaus mit Werken des flämischen Malers Lode van der Linden, der in zwei Schaffensperioden in Duderstadt gewirkt hat.

Veranstalter: Stadt Duderstadt, Ansprechpartner:
Herr Bonitz, Worbiser Str. 9, 37115 Duderstadt,
Telefon: 05527/841-132,
E-Mail: h.bonitz@duderstadt.de

Ort: Rathaus, Bürgersaal, Marktstr. 66, 37115 Duderstadt

Einladung zur offiziellen Eröffnung der Ausstellung am 13. November 2010

EINLADUNG



PROF. LODE VAN DER LINDEN

ANTWERPEN - DUDERSTADT

ANLÄSSLICH DER ERÖFFNUNG DER
AUSSTELLUNG MIT WERKEN DES
FLÄMISCHEN MALERS
PROF. LODE VAN DER LINDEN IN
ERINNERUNG AN DESSEN 50. TODESTAG
AM 23. APRIL 2010, LADEN WIR SIE
UND IHRE BEGLEITUNG AM

13. NOVEMBER 2010, 11.30 UHR

IN DEN GROSSEN SAAL DES RATHAUSES
IN DUDERSTADT, MARKTSTRASSE 66,
HERZLICH EIN.

MUSIKALISCHE UMRAHMUNG:
GINO DOMINIONI

GRUSSWORT:
STAATSSSEKRETÄR DR. JÜRGEN OEHLERKING
(NIEDERS. MINISTERIUM DER JUSTIZ)

FESTVORTRAG:
ERIKA SCHMELTER MA

WOLFGANG NOLTE
BÜRGERMEISTER

HANS-PETER MENGE
KURATOR

SCHIRMHERR: BERND BUSEMANN
(NIEDERS. MINISTER DER JUSTIZ)

Das Ausstellungsplakat

AUSSTELLUNG

ANLÄSSLICH DES 50. TODESTAGES DES FLÄMISCHEN MALERS

PROF. LODE VAN DER LINDEN

ANTWERPEN - DUDERSTADT



14. - 28. NOVEMBER 2010

IM GROSSEN SAAL DES RATHAUSES IN DUDERSTADT
ÖFFNUNGSZEITEN: TÄGLICH VON 10.00 - 18.00 UHR

DUDERSTADT

 Sparkasse
Duderstadt

MECKE DRUCK 

SCHIRMHERR: BERND BUSEMANN (NIEDERS. MINISTER DER JUSTIZ)

**Veröffentlichung im Eichsfelder Tageblatt am 11. November 2010
anlässlich der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens
zu seinem 50. Todestag in Duderstadt vom 13. bis 28. November 2010**

WERKE AUS DUDERSTÄDTER ZEIT

Schau im Rathaus: Bilder Lode van der Lindens

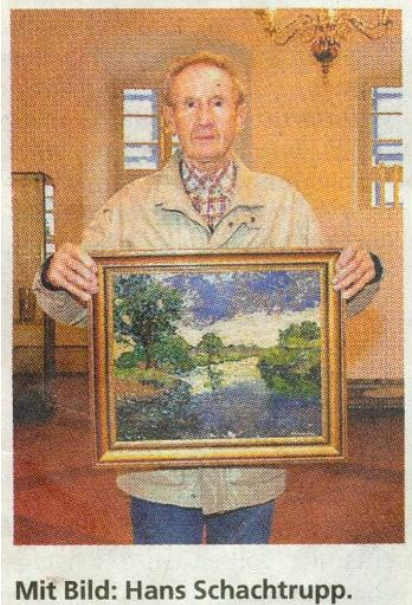
Im großen Saal des historischen Rathauses lebt der flämische Maler Lode van der Linden wieder auf. 70 Werke des Künstlers, der in zwei Perioden in der Brehmestadt lebte, sind ab Sonnabend, 13. November, bis Sonntag, 28. November, in einer Ausstellung zu sehen.



Blick vom Rathaus zum Sonnenstein: Peter Menge (rechts) und Markus Merten hängen ein Werk Lode van der Lindens auf.

Bürger aus Stadt und Region bestücken und bereichern mit Bildern aus ihrem Privatbesitz die außergewöhnliche Schau. In vielen Fällen handelt es sich dabei um Auftragsarbeiten, die Maler Lode van der Linden in seiner Duderstädter Zeit zum Lebensunterhalt fertigte. In der Zeit von 1917 bis 1927 sowie in den Jahren von 1944 bis 1950 wohnte und arbeitete der am 28. Januar 1888 in Antwerpen geborene und dort am 23. April 1960 auch gestorbene Künstler in Duderstadt. Zunächst war er hier als Kriegsgefangener, nach dem Ersten Weltkrieg als Kunstmaler, dann – in der zweiten Periode – auch als Lehrer an der Ursulinschule tätig.

Gespannt sieht Kurator Peter Menge der Ausstellung entgegen. Der Rechtsanwalt und Notar aus Duderstadt ist ein Verehrer des Malers und besitzt selbst Werke Van der Lindens. Unterstützt von Markus Merten von der Stadt Duderstadt hat Menge in den vergangenen Tagen die Bilder im Rathaussaal platziert. Ins Auge fällt unter anderem ein großes Bild, das Lode van der Linden im Jahr 1919 von einem Rathausfenster in Duderstadt aus mit Blick auf den Sonnenstein malte. Aber auch kleinere Formate, wie es Hans Schachtrupp aus Duderstadt zur Ausstellung beisteuert, kommen zur Geltung.



Schirmherr der Ausstellung ist Bernd Busemann, Niedersächsischer Minister der Justiz, ein Grußwort wird Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking in der Ausstellungseröffnung sprechen. Den Festvortrag hält Erika Schmelter. Die Kunsthistorikerin und Schülerin des flämischen Malers kennt Van der Linden noch persönlich. Auch der gebürtige Seeburger Matthias Gleitze, Sohn des gleichnamigen ehemaligen Oberkreisdirektors, trägt zur Ausstellung bei. Der promovierte Oberstudiendirektor einer Berufsbildenden Schule in Hannover mit Wohnsitz in Springe hat eine Dokumentation über Lode van der Linden erstellt.

Die Ausstellung ist am Sonnabend von 14 bis 18 Uhr sowie dann täglich in der Zeit von 10 bis 18 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Heinz Hobrecht

Grußwort des Bürgermeisters von Duderstadt Wolfgang Nolte zur Eröffnung der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens anlässlich seines 50. Todestages in Duderstadt am 13. November 2010

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Harte und weiche Standortfaktoren machen die Lebensqualität eines Ortes aus. Hightech und Kälberblase bei uns, aber auch Natur und Kultur. Vor dem Hintergrund darf ich meinerseits beginnen in dem kurzen Willkommen mit dem Hinweis, dass wir vor wenigen Tagen einen nationalen Städtebaukongress hier in diesem Rathaus haben durchführen können. Dieses Rathaus hat den guten Rahmen dafür gebildet, dass wir hier gestern ein Zukunftsforum zur Entwicklung des grünen Bandes haben erleben dürfen, ein nationales Zukunftsforum. Nun weht ein Hauch Internationalität durch dieses Gebäude, indem wir heute eine außergewöhnliche Ausstellung im ältesten und einem der schönsten deutschen Rathäuser eröffnen dürfen, einem der wenigen, wenn nicht gar dem Einzigen, dass FFH-Gebiet ist, Flora, Fauna, Habitas. Wir haben eine große Mausohrkolonie über uns unter dem Dach und insofern ist das Rathaus auch das einzige, in dem Tag und Nacht gearbeitet wird. Was wir tags nicht schaffen machen nachts die Fledermäuse mit ihren Aktivitäten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, heute sehen wir hier keine neue Kunst im alten Rathaus, sondern Kunst von Professor Lode van der Linden, einem flämischen Maler mit intensiver Duderstädter und Eichsfelder Verwurzelung. Wir betrachten erneut Kunst in Duderstadt nach den Tafelbildern von Hermann Knottnerus-Meyer, einer Wiederentdeckung aus dem Fundus der Stadt, die für mich nie verschwunden waren, weil ich wusste, wo die Bilder waren. Sie sind aber zurück ins Bewusstsein geholt worden, gestaltet zur Tausendjahrfeier der Stadt 1929 und nach den bewegenden Bildern von Tisa von der Schulenburg anlässlich des Jubiläums unserer Ursulinen. Wir sind musikalisch hervorragend eingestimmt worden und ich darf von daher jetzt schon überleiten mit einem herzlichen Gruß und einem besonderen Dank auf den Kurator dieser Ausstellung, auch das ist ja eine Ouvertüre, einen Kurator für eine Ausstellung zu bestellen. Ich leite also über auf unseren verdienten Mitbürger, der eine fantastische Idee kraftvoll umgesetzt hat, dabei Verbündete erschlossen hat, keinen Weg, kein Telefonat gescheut hat und der diese Ausstellung auf die

Beine gebracht hat. Es ist unser Mitbürger Hans-Peter Menge. Ihm gebührt und gehört der erste Applaus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Willkommen gilt natürlich Ihnen allen und das ist nicht so dahin gesagt, einem wirklich illustren Gästekreis, einem Gästekreis, der sich aus allen Regionen Deutschlands aber auch international zum heutigen Tag auf den Weg gemacht hat. Lieber Peter, ich nehme nichts davon vorweg, so wie wir es abgesprochen haben, damit ich auch wirklich Wort halte. Ich beschränke mich auf das Willkommen an wenige Persönlichkeiten aus dem gesamten Ehrengästekreis. Ich freue mich, dass unser Schirmherr Justizminister Bernd Busemann heute vertreten wird durch unseren Justizstaatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking. Herr Staatssekretär herzlich willkommen in Ihrer Stadt Duderstadt. Ich darf das Willkommen dann an alle Duderstädter, an alle Anreischken stellvertretend an Amtsgerichtsdirektor a. D. Dankward Jünemann richten und damit verletze ich keine Etikette, ich bin sicher, da werden noch Dinge gelüftet, die diese besondere Beziehungslinie von Dankward Jünemann zu Lode van der Linden deutlich machen. Ich begrüße stellvertretend für alle nationalen und internationalen Gäste unsere Ehrenringträgerin Frau Inge Sielmann. Sie alle sind sicher damit einverstanden, dass ich beim ersten Besuch im Duderstädter Rathaus unseren neuen Propst Bernd Galuschke herzlich willkommen heiße. Herr Propst auf eine gute gemeinsame Zeit. Ich nehme nicht die Einführung heute Nachmittag um 17:00 Uhr vorweg, nein im Gegenteil, ich lade Sie alle auf 17:00 Uhr zum Festgottesdienst in die St.-Cyriakus-Pfarrkirche ganz in der Nachbarschaft zum Rathaus ein. Darf ich auch einladen zum anschließenden Empfang? (Propst Galuschke antwortet: „Ja, nur zu.“) Ich darf den Reigen meiner Begrüßungen abschließen mit einem herzlichen Willkommen an zwei Damen. Ich begrüße Erika Schmelter, die uns heute noch etwas ganz Besonderes präsentieren wird. Frau Schmelter willkommen. Ein weiteres Willkommen darf ich an eine Frau richten, die Duderstadt über viele, viele Jahre intensiv aus dem Hintergrund heraus aber sehr wirkungsvoll begleitet. Mein ganz herzliches Willkommen gilt Frau Monika Oehlerking. Ich freue mich, dass Sie die Zeit gefunden haben, mit dabei zu sein. Wunderschön, dass es so viele Förderer und Helfer gab, dass es so großartige und großherzige Leihgeber gab, Großartig, dass wir gemeinsam das Wachsen dieser Ausstellung erleben durften.

Ich gebe das Wort jetzt an den Kurator, an den Liebhaber der Werke Lode van der Lindens, an einen engagierten Mitbürger, der auf vielen Feldern dazu beiträgt, dass die Glocken symbolisch gesprochen am richtigen Platz zur richtigen Zeit ihre richtige Wirkung entfalten können. Hans-Peter Menge hat das Wort. Er wird uns jetzt mit seinen Ideen, seiner Begeisterung mit all dem, was er schon immer einmal sagen wollte, beglücken. Ich freue mich auf seine Ausführungen. Peter, Deine Stunde!

**Grußwort des Kurators Hans-Peter Menge zur Eröffnung
der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens
anlässlich seines 50. Todestages in Duderstadt am 13. November 2010**

Liebe Ehrengäste und Gäste, liebe Familie, liebe Freunde, liebe Anwesende, die zum Kreis derer gehören, die diese Veranstaltung und damit den Mann, um den es heute geht, ehren wollen,

Ihnen und Euch ein herzliches Willkommen und ein herzliches Dankeschön. Der Bürgermeister als Hausherr hat bereits zu Recht darauf hingewiesen, wer wichtig ist und wer zu begrüßen ist. Wir haben insofern eine Ausnahmesituation, dass man ganz selten erlebt, dass Schirmherr einer Veranstaltung der Justizminister eines Landes ist und bei der Eröffnungsveranstaltung durch seinen Staatssekretär vertreten wird, der das Grußwort nach

mir sprechen wird. Damit nicht genug, die Justiz ist gleichzeitig hier vertreten durch den Vizepräsidenten des Oberverwaltungsgerichts Lüneburg, durch den Präsidenten des Landgerichts Göttingen, die amtierende Amtsgerichtsdirektorin des Amtsgerichts Duderstadt und durch Anwälte. Es ist also ein illustrierter Kreis aus dem Bereich der Justiz, etwas ganz Ungewöhnliches. Das hat aber ganz einfach damit zu tun, dass derjenige, der von Lode van der Linden so begeistert ist, selbst vor Ort als Rechtsanwalt und Notar tätig ist und der Meinung ist, dass wir bei der Justiz nicht nur Urteile sprechen, um Urteile kämpfen können oder Urteile ertragen müssen, nein, wir können auch in Kunst und Kultur. Das war das, was mit der Anwesenheit vieler aus der Justiz dokumentiert wird und ich bin allen dankbar, die gesagt haben, wir bringen uns mit ein. Auch Herr Staatssekretär Dr. Oehlerking hat mitgeteilt, dass er sich mit einbringt. Wo haben wir das schon? Sie alle bringen sich ein in eine Situation, die wir so nicht kennen, denn wir ehren jemand, der gar kein Duderstädter ist, wir ehren einen belgischen Staatsbürger. Deshalb hat die Stadt auch die belgische Fahne mit ausgehängt, um damit zu dokumentieren, dass wir etwas anerkennen, was aus dem Ausland zu uns gekommen ist.

Das Problem ist, wenn man als Kurator so eine Ausstellung vorbereitet, dass alle Vorbereitung in dem Moment beendet ist, wenn die Eröffnung stattfindet. Alle Fehler werden jetzt schonungslos aufgedeckt. Ich kann nichts mehr korrigieren. Ich kann nur sagen, es ist jetzt so, wie es eben ist, ich kann es nicht mehr ändern. Viele werden die Frage stellen, wo ist denn hier in der Ausstellung eine Systematik der einzelnen Gemälde zu erkennen? Kann man hier feststellen, welches die Schaffensperiode von 1917 bis 1928 oder die von 1944 bis 1950 in Duderstadt ist. Nein, meine Damen und Herren, das kann man nicht, darum sind die Bilder nicht beschriftet und thematisiert worden. Nur bei 3 bis 4 Bildern wäre uns das zweifelsfrei gelungen, aber bei dem Rest wäre dies spekulativ. Wir können den Künstler nicht mehr fragen und er hat uns hierzu nur wenig hinterlassen. Wir müssen mit dem leben, wie wir die Bilder haben. Aber jedes einzelne Bild wirkt auf jeden auch anders. Jeder möge die Bilder betrachten und dann für sich entscheiden, was er dort sieht. Das ist das, was ich als Kunstverständnis aus den Werken Lode van der Lindens entnommen habe. Der Kurator hat aber auch Veranlassung zu danken. Der Bürgermeister hat es schon erwähnt. Der ganze Freundeskreis hat sich hier mit eingebracht. Das geht los mit dem ersten Gespräch im Jahre 2001 mit dem Hauptgeschäftsführer der Firmengruppe Otto Bock Harry Wertz. Herzlich willkommen und herzlichen Dank! Harry Wertz hat damals den Text auf dem Sterbebildchen von Lode van der Linden ins Deutsche übersetzt, um Lode van der Linden im Umfeld seiner Zeit besser einordnen zu können. Das konnte natürlich ein aus den Niederlanden stammender Geschäftsführer von Otto Bock perfekt machen. Damit war im Jahre 2001 die Idee einer Ausstellung der Werke Lode van der Lindens geboren. Ich sagte dann bereits im Jahre 2001 zum Bürgermeister Wolfgang Nolte: „Wir müssen eine Ausstellung über diesen Künstler machen, das hat er verdient.“ Der Bürgermeister hat dies aufgenommen und gesagt: „Peter Menge mache es. Die Stadt wird alles zur Verfügung stellen, was sie zur Verfügung stellen kann.“ Dies hat die Stadt eingelöst und die ganze Logistik übernommen. Es ging hierbei nicht nur um den Rahmen. Es geht über die nächsten 14 Tage während der Ausstellung auch um die Aufsicht, die anwesend sein muss. Die Beleuchtung der Gemälde musste installiert werden, es muss geheizt werden, die Gemälde mussten versichert werden. Die Versicherung konnte nicht nur das Normalmaß umfassen, da es sich um bedeutende Gemälde handelt. Ich sage Dir, Bürgermeister Wolfgang Nolte, und Deinen Mitstreitern hierfür herzlichen Dank. Herzlichen Dank auch an den städtischen Kulturamtsleiter Horst Joachim Bonitz, der mein Ansprechpartner bei der Stadtverwaltung war. Ich glaube, er ist froh, wenn meine Telefonnummer 5959 nicht mehr in seinem Telefondisplay auftaucht. Ich werde ihn jetzt nicht mehr so häufig belästigen. Markus Merten und Joachim Fröhlich, die hier den Raum mit hergerichtet haben und die Bilder mit aufgehängt und die Scheinwerfer ausgerichtet haben.

Sie haben noch bis gestern Abend spät gekämpft. Man kann gar nicht umfassend darstellen, wie viel Engagement und Schweiß von den beiden eingebracht worden ist. Sie haben auch viele Feierabende für die Vorbereitung der Ausstellung zur Verfügung gestellt. Viele Feierabende zur Verfügung gestellt hat auch mein langjähriger Freund Matthias Koch, der Antiquitätenhändler, von dem im Übrigen das rechts hängende Bild und das links hängende Bild ist, welches wohl das Hauptwerk Lode van der Lindens darstellt und welches bei Matthias Koch im Wohnzimmer hängt. Wir sehen, der Künstler hat für unsere Region außergewöhnliche Kunstwerke geschaffen und nach seinem Weggang in Duderstadt belassen. Matthias Koch hat das Bild über Nacht für die Ausstellung wieder auf Vordermann bringen müssen. Das macht er eben, weil er zu den Liebhabern Lode van der Lindens gehört. Genauso hat auch Herr Wolf gehandelt. Als mir dann die Frage gestellt wurde: „Wie willst Du als Anwalt so eine Ausstellung gestalten. Ihr Anwälte könnt vielleicht gut reden, aber ihr wisst nicht, wie man die Bilder aufhängt.“ Da sagte ich, dass das Technische für die Handwerker sicher kein Problem ist und für das andere kenne ich jemand, der mir Hilfestellung geben kann. Das war der Künstler Jochen Düro, ein alter Duderstädter, der extra nach Duderstadt gekommen ist, um ebenfalls mit anzupacken. Also der ganze Kreis hat zusammen gearbeitet.

Zu dem Künstler braucht man auch noch Daten und wir stellten fest, dass wir viele Daten geliefert bekamen, weil wir das Glück hatten, dass Dr. Matthias Gleitze junior sich des Lode van der Linden angenommen hat. Er hat umfassend recherchiert, viele Zeitungsartikel, Fotos und andere Informationsquellen zu Lode van der Linden zusammengetragen und hat die Berichte aus den flämischen Zeitungen übersetzen lassen. Er hat auf der Grundlage seiner gesammelten Informationen eine Dokumentation erstellt. Matthias, vielen Dank dafür. Dann stellt man fest, das reicht noch nicht hin. Man muss darüber hinaus noch einmal bei verschiedenen Stellen nachfragen, was ich gern getan habe. Es gibt in Duderstadt das Stadtarchiv, in dem der Leiter Dieter Wagner ist. Er hat im Gymnasium von der 7. Klasse an inklusive Ehrenrunde neben mir gesessen. Wir haben so manchen Streich durchgezogen. Konrad Ewers, einer unserer Lehrer, guckt von hinten und sagt sicher: „Ich kenne euch beiden noch“. Konrad, sei willkommen. Die Organisation geht auch nur, wenn man jemand im Büro sitzen hat, der mitzieht. Es gibt ja neben den Telefonaten wegen der Ausstellung auch viele andere Telefonanrufe. Wenn ich meine Mitarbeiterin Annabelle Häger nicht gehabt hätte, dann wäre vieles nicht möglich gewesen. Sie hat häufig die Augen verdreht und gesagt: „Der Alte hat ja nur zwei Themen außer dem Juristischen: „Die Glocken ad St. Cyriakum und Lode van der Linden“. Für die Glocken ad St. Cyriakum sitzt da vorn Herbert Pfeiffer als Vorsitzender des Glockenbauvereins und sorgt dafür, dass wir die letzten Gelder hereinkriegen um letztlich die zwei Glocken, die die Nazis 1942 geraubt haben, zu ersetzen, um wieder ein volles Stadtgeläut zu bekommen. Im Übrigen ist das Geläut abgestimmt mit dem Geläut der evangelischen Kirchengemeinde. Deswegen geht mein Dank auch in die evangelische Richtung. Das ist Ökumene pur. Das gibt es eben in Duderstadt.

Nun zurück zu Van der Linden. Man muss sich natürlich auch Gedanken machen, wo man die Werke Lode van der Lindens herbekommt, wer denn Werke von Van der Linden hat. Ich habe also dem Bürgermeister gesagt: „Ich kenne viele Bürger, aber ist es nicht eigentümlich, wenn ich in deren Haushalten herumstöbere und in ihren Wohnzimmern herumlaufe, um festzustellen, ob ihr Gemälde ein Van der Linden ist und ob er für die Ausstellung geeignet ist? Lieber Bürgermeister, dafür muss ich eine Legitimation haben.“ Das Erstellen der Legitimation war für die Stadt natürlich nicht sehr kostenintensiv. Ich brauchte ja lediglich ein Schreiben, in dem mir mitgeteilt wurde, dass ich der Kurator sei, was auf die Bürger dann den entsprechenden Eindruck machte. Nun musste ich schauen, wo ich Werke von Van der Linden herbekomme, wer von denen, die einen oder mehrere Van der Linden haben, diesen oder diese uns anvertraut. Wir haben daraufhin die Bilder ausgesucht und, wenn Sie sich hier

umschauen, werden Sie feststellen, wir haben genau 70 Bilder zusammen bekommen. Einige haben wir aus der Ferne geholt aber der Rest ist aus Duderstadt. Das bedeutet, dass der Künstler ganz intensiv in Duderstadt gewirkt hat. Das macht uns außerdem deutlich, dass er in den zwei Schaffensperioden in Duderstadt seinen Lebensunterhalt mit Malerei verdienen musste. Erika Schmelter, die nachher den Festvortrag halten wird, ist seine Schülerin gewesen und hat in seiner zweiten Duderstädter Schaffensperiode ab 1944 bei ihm das Malen gelernt. Sie weiß viel aus seinem Leben besonders aus der Zeit von 1944 aufwärts zu berichten.

Der Künstler lebte bis 1944 in den Wirren des Krieges in Antwerpen. Er wusste, dass die Deutschen, als sie weichen mussten, Amsterdam bombardiert hatten und er musste damit rechnen, dass ihm auch in Antwerpen eine deutsche Bombe auf den Kopf fallen könnte. Er entschied, nach Duderstadt zu gehen, was er ja kannte. Er kannte es nicht, weil er vielleicht einmal die Eichsfelder Wurst kennengelernt oder weil er einen Touristenprospekt hatte, in der die schöne Stadt Duderstadt beschrieben war. Nein, er hatte Duderstadt auf ganz andere Art Weise kennengelernt und das macht die Entscheidung dieses Künstlers so verständlich, wenn man sich diesen Hintergrund vor Augen führt.

Wir haben Gino Dominioni am Akkordeon mit dem zweiten Satz aus dem Concierto de Aranjuez von Rodrigo in h-Moll gehört. Das sagt per se für den, der sich mit der Musik nicht auskennt, noch wenig, aber es wird klarer, wenn man sieht, dass der Künstler in diesem 1939 komponierten Stück nichts anderes gemacht hat, als die Karwochenklagen des kargen Andalusiens in Töne umzusetzen. Lode van der Linden ist der Maler karger Landschaften. Er war der Maler der durch Landschaftsmalerei verkörperten Melancholie. Er verehrte daher auch die Karfreitagmelodien aus dem Parsifal von Richard Wagner. Wenn Lode van der Linden diese Eröffnungsfeier zu Lebzeiten so erlebt hätte, wäre er uns um den Hals gefallen und hätte gesagt: „Ihr habt mich verstanden. Ihr habt meine Bilder verstanden.“ Der Redakteur Rowinski hat es so wunderbar im Jahre 1960 im Göttinger Tageblatt ausgedrückt, als dieser bedeutende Künstler Duderstadt verlassen hatte: „Es ist die karge Landschaft: Er liebt die wurzelnden Bäume, die Tiefe des Raumes und die Melancholie weiter Landschaften. Die Grundstimmung, die in vielen Landschaftsbildern zum Ausdruck kommt, ist Verlassenheit, Weiden im Wasser, grauer Himmel und nur ein schmaler Streifen zarten Gelbes am Horizont als Verheißung.“ Das ist im Grunde das, was ich zum Ausdruck bringen möchte: „spes contra spem“, „Hoffnung wider alle Hoffnung“ oder wie man freier und sinngemäßer übersetzen kann: „Hoffnung wider alle Lebenserfahrung“. Seine Lebenserfahrung war die, die seinen ersten Aufenthalt in Duderstadt ausmachte. Er war hierher gekommen, weil er Kriegsgefangener war, ein Flame, der deutschfreundlich war, der gar nicht verstehen konnte, dass wir Deutschen Belgien überfallen haben. Das war ihm völlig unverständlich. Er kam als Soldat 1915 in deutsche Kriegsgefangenschaft und kam dann in verschiedene Kriegsgefangenenlager. Wir haben eine Karte, abgestempelt am 16.6.1916, aus dem Kriegsgefangenenlager Soltau. Er hatte ein gemaltes Selbstporträt auf der Karte abgelichtet und der Lagerkommandant hatte die Karte abgestempelt „Kann befördert werden“. Lode van der Linden ist dann von Soltau in das Kriegsgefangenenlager Göttingen verlegt worden. Im Kriegsgefangenenlager Göttingen waren viele Nationalitäten versammelt: Russen, Flamen, Wallonen, Franzosen. Dort herrschte die Ruhr und viele andere Krankheiten. Der große Künstler erkrankte an Typhus. Diese schwere Typhuserkrankung hat der aufsichtsführende Mediziner, der Sanitätsrat Dr. Bertram aus Duderstadt aus dem Bertramschen Hause, erkannt und entschieden: „Wir müssen für diesen Mann etwas tun.“ Aber was sollte er veranlassen, er hatte gar nicht die Möglichkeit, etwas zu tun. Er sprach mit seinem Nachbarn. Der Nachbar war der Bischöfliche Kommissarius für das Untereichsfeld Propst Stübe, Ihr Vorgänger Herr Propst Galuschke, der als Bischöflicher Kommissarius noch die Aufsicht über des bischöfliche Knabenkonvikt in Duderstadt hatte. Der Propst schmiedete

mit Dr. Bertram einen Plan, den er umsetzte. Der Künstler wurde aus dem Kriegsgefangenenlager als Kunsterzieher in das katholische Knabenkonvikt Duderstadt abkommandiert. Damit war die Möglichkeit gegeben, ihn direkt vor Ort in Duderstadt aufzupäppeln. Für diese menschliche Tat bewies Lode van der Linden in den Werken, die er Duderstadt und der unterereichsfeldischen Bevölkerung hinterlassen hat, seine Dankbarkeit. Das hat ihn dazu gebracht, 1944 als es wieder Kriegswirren gab, nach Duderstadt zurückzugehen, weil er sich sagte, dass er hier schon einmal so gut aufgehoben war.

Er hat sich in Duderstadt voll integriert, er hat – das ist auch dokumentiert – am gesellschaftlichen Leben teilgenommen. Er ist in der Schützengesellschaft gewesen. Rechts im Saal von mir aus hängen die von ihm gemalten Schützenscheiben. Er war jemand, der mit der Bevölkerung gelebt hat und er hat sich auch nicht gescheut, Firmpate zu werden, siehe Dankward Jünemann. Lode van der Linden war ein großartiger Mann, der aus Dankbarkeit eine großartige Kunst produziert hat, weil ihn die unterereichsfeldische Bevölkerung nach dem Ersten Weltkrieg und wiederum nach dem Zweiten Weltkrieg so positiv aufgenommen hat. Als er nach Antwerpen zurückgekehrt war, hat er etwas gemacht, was für Duderstadt bedeutungsvoll ist. Er hat hinten auf seine Bilder geschrieben: „Lode van der Linden Antwerpen – Duderstadt“ oder „Lode van der Linden Duderstadt – Antwerpen“. Er hat uns so ein bisschen aus der Piefigkeit herausgerissen und auf das Weltniveau einer Stadt wie Antwerpen hochgezogen. Dafür sein ihm ein herzlicher Dank. Und nun ist es an Frau Schmelter, nachdem der Herr Staatssekretär gesprochen hat, dies noch weiter zu erläutern.

Danke!

**Grußwort des Staatssekretärs im Niedersächsischen Justizministerium
Dr. Jürgen Oehlerking zur Eröffnung der Ausstellung von Werken Lode
van der Lindens anlässlich seines 50. Todestages in Duderstadt
am 13. November 2010**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrter Herr Kurator, lieber Peter, meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist für mich eine große Ehre heute hier zur Eröffnung der Ausstellung für Van der Linden ein Grußwort an Sie richten zu dürfen. Herr Minister Busemann, der, es ist schon gesagt worden, die Schirmherrschaft über diese Ausstellung hat, ist heute leider verhindert. Er hat mich gebeten, ihn zu vertreten. Er hat mich vor allem auch darum gebeten, Sie alle ganz herzlich zu grüßen und der Ausstellung einen guten Erfolg zu übermitteln.

Ich bin heute gern nach Duderstadt gekommen. Als ich vor 6 Monaten am 11. Mai in diesem Jahr das Amtsgericht in Duderstadt besucht habe, bei der Direktorin Frau Franz und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern war, führte mich anschließend der Weg ins Rathaus zu Herrn Bürgermeister Nolte zu einem Gespräch. Später gesellte sich zu diesem Gespräch der Kurator Hans-Peter Menge hinzu und wir sprachen über die Ausstellung. Die beiden, der Bürgermeister und der Kurator, haben sofort mein Interesse und meine Neugierde für diese Ausstellung geweckt und als mich der Minister gebeten hat, ihn heute hier zu vertreten, habe ich sehr gerne zugesagt. Ich möchte noch eine persönliche Komponente hinzufügen: Mit dem Kurator Hans-Peter Menge verbinden mich auch gemeinsame Studienzeiten an der Georg-August-Universität in Göttingen, als wir dort an der juristischen Fakultät unser juristisches Handwerkszeug gelernt haben. Es sind noch einige andere Vertreter der Justiz hier, der Vizepräsident des Obergerichtes Lüneburg, der seinerzeit auch in Göttingen studiert hat.

Meine Damen und Herren, die Kultur ist elementarer Teil der Urbanität unserer Städte. Der Herr Bürgermeister hat darauf bereits hingewiesen. Sie prägt die Lebensqualität und das Selbstverständnis unserer Kommunen und sie schafft auch eine unverwechselbare Identität, die gerade in der heutigen Zeit so wichtig ist. Der deutsche Kulturrat hat deshalb zu Recht davon gesprochen, dass Kultur in Deutschland im Wesentlichen kommunale Kultur sei. Es sind primär die Kommunen, die den Menschen ein breites Angebot unterbreiten von Museen, Theater über Ausstellungen bis hin zu den Volkshochschulen, aber und das ist auch ganz wichtig: Das kulturelle Leben in den Kommunen ist geprägt durch ein bürgerschaftliches Engagement. Das ist für die Kommunen natürlich zunächst einmal ganz angenehm, es schont die kommunalen Finanzen. Das Wichtigste dabei aber ist: Bürgerinnen und Bürger gestalten auf diese Weise ihr kulturelles Leben selbst. Diese erstrebenswerte Verbindung zwischen Politik, Kultur und bürgerschaftlichem Engagement ist in der Stadt Duderstadt hervorragend gelungen, wie diese Ausstellung in geradezu idealer Weise zeigt. Dazu kann man Ihnen, Herr Bürgermeister, nur gratulieren. Hier haben sich – der Kurator ist darauf eingegangen – viele Bürgerinnen und Bürger engagiert, außerdem die Stadt, die Sparkasse und die Firma Mecke Druck, um die Ausstellung zu ermöglichen. Herr Dr. Gleitze hat zu dieser Ausstellung eine beeindruckende Dokumentation herausgegeben. All diesen engagierten Personen und Institutionen möchte ich danken. Danken möchte ich aber vor allem, der Bürgermeister hat bereits darauf hingewiesen, Dir, Hans-Peter, für das Engagement, das in dieser Ausstellung steckt. Du bist gewissermaßen der Spiritus Rector dieser Ausstellung und ich sage Dir dafür ebenfalls ganz herzlichen Dank.

Meine Damen und Herren, es ist schon viel über Lode van der Linden gesagt worden. Duderstadt ist ihm zur zweiten Heimat geworden und er hat hier 17 Jahre verbracht. Ich möchte ihn hier noch einmal selbst zitieren, weil mich das auch selbst so beeindruckt hat und weil das auch ein Kompliment an Duderstadt ist. Er hat, wie man in der Dokumentation von Herrn Dr. Gleitze nachlesen kann, einmal gesagt: „Für mich ist Duderstadt eine glückliche Stadt in ihrem innigen Zusammenhang von deutschem Bürgertum und deutscher Landschaft. Sie wurde mir Heimat“. Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass viele der Bilder, die er gemalt hat, zurückzuführen sind auf die hiesige Landschaft. Sie hat ihn inspiriert. Sie war Motiv für viele seiner Werke. Aber und auch das ist bereits angeklungen, Duderstadt war für ihn nicht nur künstlerisch von Bedeutung, sondern Van der Linden war hier, wie es in einem Artikel im Göttinger Tageblatt so schön nachzulesen ist, gesellschaftlich stark verbandelt. Er war ein geselliger Mensch. Dass er auch Beziehungen zur Justiz hatte, darauf ist Hans-Peter Menge bereits eingegangen. In diesem Zusammenhang freut es mich deshalb natürlich besonders, den ehemaligen Amtsgerichtsdirektor von Duderstadt, Herrn Dankward Jünemann, hier heute begrüßen zu dürfen. Sie waren Firmpatenkind von Lode van der Linden. Sie haben mir kurz vor der Ausstellung noch einige interessante Fotos gezeigt.

Ich möchte – ohne der Festrednerin Frau Schmelter vorzugreifen – noch etwas zitieren aus einem Nachruf im Göttinger Tageblatt im April 1960, der in der Dokumentation von Dr. Gleitze abgedruckt ist. In diesem Nachruf kommt die menschliche Verwurzelung Van der Lindens mit Duderstadt in wunderschöner Weise deutlich zum Ausdruck: „Lode van der Linden wird in der ewigen Heimat manche seiner alten Duderstädter Freunde wieder gefunden haben: Propst Stübe, der ihn von Göttingen 1917 aus dem flämischen Gefangenenlager nach Duderstadt ins Konvikt geholt hat; Sanitätsrat Dr. Bertram, der ihm im eigenen Haus lange Jahre eine Heimstatt schenkte; die Präses des Konviktes Leo Hain und Karl Voß, bei denen er immer wieder weilte; Medizinalrat Dr. Roehrig, mit dem er eng verbunden war; Konrektor, Kantor Grobecker, dessen Originalität ihn stark beeindruckte, und „Hochwürden“ Hauptlehrer Schmalstieg von Gerblingerode, mit dem er sich so gern traf als einem „Manne von altem Schrot und Korn“; Dr. August Otto und Hans Hertwig, bei denen er

während seines zweiten Aufenthaltes hier zunächst Unterkunft fand; die ihm in die Ewigkeit vorausgegangenen anderen Bannerträger der Schützengesellschaft, die ihn so sehr verehrten; Franz Günther vom Stadtgut in Werxhausen, zu dem er immer wieder geladen wurde; August Bernhard, der ihn für lange Jahre zuletzt aufgenommen hat; Kataster-Direktor Endemann, der so oft bei ihm gewohnt hat; Joske Conrad als warmherzigen Bäckermeister, der ihm in schwerer Notzeit immer unter die Arme griff.“ Ich glaube, plastischer und schöner kann man die Verwurzelung Lode van der Lindens wohl kaum ausdrücken und Duderstadt kann sich glücklich schätzen, für Van der Linden zweite Heimat geworden zu sein.

Ich wünsche dieser Ausstellung einen großen Zuspruch und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

**Festrede von Erika Schmelter, Magistra Artium, Kunsthistorikerin,
zur Eröffnung der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens
anlässlich seines 50. Todestages in Duderstadt am 13. November 2010**

Verehrte, liebe Kunstfreunde, es ist mir eine Ehre, an diesem Ort über Lode van der Linden zu sprechen. Für ihr Vertrauen danke ich Herrn Hans-Peter Menge als Kurator und seinem Mitstreiter Herrn Dr. Matthias Gleitze als Gestalter der Dokumentation. Letzterer hat den Maler noch persönlich gekannt und wird bestätigen, dass sich keiner, ob Kind oder Erwachsener, dem warmherzigem Charme und dem Humor des Künstlers entziehen konnte. Lode van der Lindens Gedanken wurden von hohen Idealen getragen, er wurde das Leitbild meines Lebens, und ich lerne heute noch von ihm.

Wer war Lode van der Linden? Dass er fast zwei Jahrzehnte hier lebte, sagt nicht viel und ist ein Kompliment ans Städtchen. Wir fragen warum und was es bewirkt, verändert hat. Der Gründe waren mehrere, und es war ein Glücksfall für beide Seiten.

Um das zu verstehen, müssen wir vorn anfangen und nach dem fragen, was ihn geprägt hat, bevor es ihn nach Duderstadt verschlagen hat. Lodewijk ist das zweite Kind der alten, weit verzweigten Antwerpener Familie, in deren Stammbaum es wimmelt von Künstlern, Notaren, Generälen und anderen hohen Persönlichkeiten. Elf Brüder hat er und eine Schwester. Der Vater ist aus dem Kempenland, wo die flache magere Erde das Leben schwer macht, streng und ernst. Er bestimmt den Zweitgeborenen zum Architekten, also wird Lode Architekt. Die Mutter kommt, wie Lohengrins Elsa, aus dem benachbarten Brabant. Aus dieser heiteren Hügellandschaft kommen offene Menschen voll Lebensmut und Daseinsfreude. Lode ähnelt der Mutter, und dieser Wesensanteil drängt ihn, gegen das Grummeln des Vaters, sozusagen im Untergrund, auch Malerei zu studieren. Noch während der Studienzeit ist er Dekan der St.-Lukas-Gilde, mit rund zwanzig Dozent für Architektur und Kunstgeschichte an mehreren renommierten Instituten, hat private Aufträge.

Familie und Ausbildung sind das eine, Generation und Vaterland das andere. Wenn einer 1888 geboren ist (sechs Jahre jünger als Picasso, sechs Jahre älter als Max Ernst), gehört er zur aufmüpfigen Generation Europas. Unter Kollegen gilt Lode als resoluter Verfechter der Moderne, Gropius und Landsmann Van de Velde sind die Vorbilder. Sein Geburtstag ist der 28. Januar. Von den Ideen der unter dem Zeichen des Wassermanns Geborenen zehren Generationen!

Wen wundert's, dass diese Generation, voran Künstler, Studenten und Intellektuelle, allesamt Antimilitaristen mit der rebellischen Natur aller Flamen gegen Unterdrückung, sich zutraut, ihre Muttersprache durchzusetzen, das künstliche Gebilde Belgien abzuschaffen? Dichter wie

Felix Timmermans, ein Freund des Malers, singen das Lied der Freiheit. Der katholische Priester und Literat Cyriel Verschaeve ist die große Leitfigur, auch für Lode und dessen jüngsten Bruder Frans¹, der als Student aktiv in der Bewegung und ihre große Hoffnung ist. Es gibt Erfolge, auch noch im Ersten Weltkrieg, denn die deutsche Besatzung sieht diese Bestrebungen mit Verständnis.

Aber da ist Lodes Kämpfernautur bereits gefesselt. Als Soldat bei Löwen im ersten Kriegsjahr gefangen genommen, geht es vier Jahre in Deutschland von Lager zu Lager. Von Soltau aus kann er mit Farben und Pinsel nach Meppen und in die Lüneburger Heide hinaus. Besonnte Heideromantik reizt ihn jedoch wenig. Er malt sich seinen hilflosen Zorn von der Seele, indem er Gewitter über Hünengräber fegen lässt und sturmzerwühlten Wacholderbüschen Ähnlichkeit mit den Köpfen wallonischer Politiker gibt.

1916, mitten im Krieg, gibt es in Brüssel eine Ausstellung von Bildern belgischer Kriegsgefangener in deutschen Lagern, die meisten sind von Van der Linden. Er wird gelobt und „geborstelt“ - ein typisches Wort der sinnlichen niederländischen Sprache, wir haben das Bild weicher Bürsten vor Augen, die die Seele streicheln.

Duderstadt kommt ins Spiel. Ein Weiser unter den belgischen Militärs hatte die Idee, wegen der Animositäten sämtliche Flamen aus deutschen Lagern in Göttingen zusammenzufassen. Lode bekommt Typhus, kann dem Tod gerade noch von der Schippe springen. Der Lagerarzt ist Duderstädter, er heißt Dr. Bertram. Der versorgt den Kranken bestens und hofft, Göttinger Chirurgen würden die verbliebenen Darmverengungen nach der Entlassung operieren, doch die lehnen dies als zu gefährlich ab. Nun entwickelt der Landarzt seine legendäre Bier-Therapie: Fett soll die schmerzenden, oft entzündeten Stellen einpolstern. Er nimmt den abgekehrten, mittellosen 30jährigen in sein Haus auf.

Wer kennt nicht das Bertramsche Haus, noch aus der ersten Hälfte des 16. Jh., gebaut als Wirtschafts- und Gästehaus der Benediktiner, dicht an der Südwestseite der Cyriakus-Kirche gelegen mit den neuen Anlagen im Rücken! Mit roten Balken und der architektonischen Besonderheit eines Erkers über drei Etagen. Es ist ein Schmuckstück der Fachwerkarchitektur. Eine dieser Erker-Etagen wird des Fremden Domizil.

Dankbarkeit und Freude sprechen aus dem Gemälde „Interieur“ (in der Ausstellung.), 1919 gemalt und vielleicht das früheste Duderstädter Bild.² Ein deckenhoher Vorhang ist zur Seite gezogen, wie es in den Niederlanden Brauch ist. Er drückt bürgerliches Behagen aus und gibt den Blick frei auf Bilder, dicht neben- und untereinander gehängt. Wir blicken ins Atelier des Künstlers. Im Hintergrund ein Fenster mit sonnenhell wehender Gardine.

Von hier aus erkundet der Maler das Umland und unternimmt Reisen. Italien ist ihm wesensfremd, in den skandinavischen Ländern fühlt er sich zu Hause. Aus der Rekonvaleszenz wird fast ein Jahrzehnt.

Das klingt nach Idylle. Duderstadt ist jedoch mehr. Es ist Schutzraum, unter dem sich Gesundheit kräftigen kann. Es ist politisches Asyl, denn nach dem Krieg haben daheim die Wallonen wieder das Sagen. Sie erklären die „Aufmüpfigen“ zu Landesverrätern, ihr Besitz verfällt dem Staat. Auch seine frühen Bilder wird Lode nie wiedersehen. Der enge Freund aus

¹ Geboren 1894. Alljährlich „wallfahren“ Flamen zum IJzerturm, dem Denkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen flämischen Soldaten, wo Frans zusammen mit seinem Freund in der Krypta ein Ehrengrab hat. Lode wird ihm 1932 das Büchlein „De Offergang“ widmen, erschienen 1934.

² Sammlung Artmann, sonst zu sehen im Büro von Frau Schuller, der Leiterin des Hollenbachstifts Duderstadt

der Gefangenschaft Joseph van den Heuvel wird nach der Heimkehr verhaftet, Timmermans wird verbannt, Lode van der Linden bleibt in Deutschland.

Der dritte und für unsere Ausstellung wichtigste Aspekt: Neues kann wachsen. Lode van der Linden wird zum zweiten Mal geboren – als Maler. Nicht durch Lobreden namhafter Kritiker – von denen er ohnehin nicht viel hält, er pflegte zu sagen: „Sie wissen nicht, ob der Pinsel die Haare vorn oder hinten hat, aber sie wissen alles besser“ – sondern in der Stille. Unser Ziel sucht uns manches Mal auch auf Umwegen – und wird uns finden.

Duderstadt, die kleine wallumfriedete Fachwerkstadt, wo das Auge überall an Grenzen stößt, verändert, weil es anders ist. Aus dem erfolgsverwöhnten jungen Architekten der Weltstadt an der Scheldemündung wird ein Naturbursche in Wanderstiefeln mit Freude sogar an der Jagd.

Motiv Baum: Der Zeichenstift, gewöhnt an Weiden, schlanke hohe Birken und Erlen, die im Winter frieren und vom Wind einseitig gebeutelt wurden, folgt nun den Knäueln und Knoten der 500jährigen Wurzeln, die sich auf dem Erdreich um die Lindenbäume auf dem Stadtwall legen, bevor sie in Wülste übergehen, zu aufstrebenden Säulen zusammenwachsen und die Kronen tragen. Mögen sie auch wiedererkennbar sein, Van der Lindens Bäume sind nie Abbildung oder Illustration, sondern immer Ausschnitt aus dem Kosmos, sie sprechen vom Drama um Vergehen und Neuwerden, von Hoffnung.

Motiv Wasser: Die Eichsfelder Flösschen zwischen bunten Hügeln sind das Gegenteil der Schelde. Die Rhumequelle gar liegt wie ein Märchen im Wald. Sie wird zum Initiationsort, bis an sein Lebensende wird sie den Maler herausfordern. Wer das Glück hat, dort allein zu sein, kann das nachvollziehen. Wie oft ist er wohl dorthin gepilgert, wie Cézanne Staffelei, Klappstuhl, Leinwand und Malkasten gebuckelt...!

Was ist das Besondere am Rhumesprung? Zunächst seine geheimnisvollen Grüntöne. „Chromoxydgrün-feurig“ schwärmt er, „Grün ist die schwierigste Farbe, wer mit Grün umgehen kann, kann malen“.

Sodann der Wasserspiegel. Er hat die beiden Bewegungen wie jedes andere glatte Wasser auch: Den Sog abwärts – es gäbe sonst weder Narziss noch Ophelia –, als wolle er die Stämme am Ufer nach unten ziehen; sodann die hellen exakt waagrechten Linien, die den Wanderer wie den Maler irritieren, weil sie tragfeste Oberfläche vortäuschen. Und nun die Besonderheit: Die Rhumequelle entlässt mal hier, mal da geringe oder stärkere Wasserstöße aus ihrem Untergrund. Die lassen den Spiegel kurz erzittern, das Auge muss ständig springen. Und die sich dazwischen ebenfalls spiegelnden Blätter von Busch und Baum ringsum erzittern mit, wedeln wie hell- und dunkelgrüne Läppchen kurz hin und her. Hundert Maler könnten hier gleichzeitig malen, das Bild aus Lodes Hand würden wir herauskennen. Er malt keinen romantischen Waldsee, sondern betont einen Ausblick, oft mit etwas Gelb als Zeichen von Verheißung. Er ist nicht ihr Porträtist, aber man kann sagen, er wird jetzt „der Maler der Rhumequelle“.

1927 stirbt der Sanitätsrat, längst Freund und zweiter Vater geworden. Vielleicht ist dieser Vertraute der einzige Mensch in Duderstadt, der um die „flämische Wunde“ wusste. Da ist nicht nur die eigene Not, auch der Schmerz um den Tod von Bruder Frans 1918.

Der Künstler geht auf die vierzig zu, fühlt sich einsam. Freunde und Verwandte schreiben, dass es in der Heimat viel zu tun gibt. Adieu Städtchen, adieu Rhumequelle, Lüneburger Heide! Daheim muss er neu beginnen. Für Architekten sind die Zeiten schlecht, es wird immer weniger gebaut. So arbeitet er alte Schätze auf. Ob Motive aus Deutschland oder

Flandern, jeder Tag bringt neue Aspekte, die Farben werden kühner. Die seine Bilder noch nicht kannten, entdecken staunend ein großes Talent.

Des Junggesellendaseins leid, heiratet er 46jährig Joanna, umgangssprachlich Joke, trägt den gleichen Familiennamen. Sie stammt aus einem Genter Zweig der Familie, ist Lehrerin und spricht ein exquisites Französisch. Es war bühnenreif komisch, wenn der Maler aus Übermut dieses elegant musikalische Dahinfließen mit dem breitesten Flämisch zu kontern beliebte, mit dem er die Weiber vom Fischmarkt imitierte – aber ich greife vor.

Ein neuer Krieg überzieht Länder und Menschen. Ist es Zufall, dass sich zweierlei wiederholt? Auch diesmal geht es sogar noch während des Krieges aufwärts mit der wieder starken flämischen Bewegung, und Lode stellt wiederum mitten im Krieg aus.³ Er ist der Maler der Schelde geworden. Es hat sich ein Ausschuss gebildet, dem Flamen angehören, die wegen ihrer Verdienste um die flämische Kultur bekannt sind wie Cyriel Verschaeve und Felix Timmermans. Eichsfeld und Lüneburger Heide werden in der Kunstwelt Flanderns bekannt.

Aber nun hat das Junge Flandern zwei Feinde, damals waren es nur die wallonischen Politiker. Lode legt sich mit einer Unterorganisation der deutschen Besatzung an, die unter dem Decknamen „Kunstschutz Belgien/Nordfrankreich“ Kunstschätze für die Privatsammlungen von Göring & Co aus dem Land zu bringen sucht. Als bestellter Sachverständiger taxiert Lode hoch und kann manchen Coup vereiteln. Auch hält er mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg. Ihm droht Verhaftung.⁴

Der andere Feind ist schlimmer, es sind die eigenen Leute. Immer rigorosier hatte das Nazi-Regime seine Ideologie allen kulturellen und sozialen Einrichtungen übergestülpt und die Bevölkerung gegen sich aufgebracht. Als die Befreiung nah ist, alliierte Truppen bereits in Nordfrankreich gelandet sind, wird aus ohnmächtigem Zähneknirschen Hass, er macht die Menschen blind für die Unterscheidung Freund des deutschen Volkes oder Handlanger der Besatzung. Wer gestern noch geehrt wurde, wird heute als Kollaborateur beschimpft. Im Juni 1944 eskaliert die Lage. Der „flämische Spaltpilz“ grassiert (Zitat Timmermans). Es wird denunziert, demoliert, Leute werden aus den Häusern gezerrt. Jeder, der mit der deutschen Besatzung Kontakt hatte, ist nun Kollaborateur.

Lode van der Linden? Hat der nicht sogar bei den Deutschen gelebt? Hat er nicht auch Ehrenfriedhöfe und Grabdenkmäler geschaffen? Man kennt doch diese scheußlich protzigen Monumente gerade in den Niederlanden mit Hakenkreuz und Adler, reine Machtdemonstration! Dass Lodes Entwürfe nach dem Ersten Weltkrieg entstanden, als es noch gar keine Nazis gab und ein Ehrenfriedhof dem Gedenken an die Gefallenen diene, wird nicht bedacht. Freunde schützen Haus und Atelier in der Lange Leemstraat 346 so gut es geht, können aber Plünderung, Zerstörung und Diebstahl nicht verhindern. Freund Felix liegt schwer herzkrank zu Bett. Er, der den Menschen „Licht, Liebe, Wahrheit und Schönheit bringen wollte“ (Zitat Timmermans) bekommt „nur“ Hausarrest. Cyriel Verschaeve droht Todesurteil, kann nach Österreich fliehen. Lode geht „in die Höhle des Löwen“ (Zitat Lode). Ein Vierteljahr später, am 16. September 1944, ist er wieder in Duderstadt, nun mit seiner Frau. Sie kommen als Flüchtlinge zu Freunden, ohne eigene Möbel, ohne Vermögen, wohnen zunächst in der Bahnhofstraße im Haus des Fabrikanten Hertwig.

³ Im Lamorinièresaal, Op de Meir, Antwerpen

⁴ Dem Leiter des Referats „Kunstschutz“ begegnet er 1949 in Göttingen wieder, da ist der frühere hohe SS-Offizier als Ordinarius für Kunstgeschichte der Universität unbehelligt wieder in Amt und Würden.

Habe ich im Zusammenhang mit der ersten Duderstädter Phase die Persönlichkeit des Künstlers vorzustellen versucht, so beschränke ich mich im Folgenden auf persönlich Erlebtes, von dem niemand anders mehr erzählen kann.

Das Kennenlernen: Mitte September des vorletzten Kriegsjahres waren Van der Lindens wieder in Duderstadt. Ein paar Tage später trafen sich unsere Wege. Erinnert sich jemand der Anwesenden an Kantor Jung in der Neutorstraße, der in St. Cyriakus die Orgel spielte? Er war unser Musiklehrer und fragte unser Grüppchen externer Schülerinnen des Gymnasiums auf einem mittäglichen Heimweg von der Schule, was wir einmal werden wollten. Als die Reihe an mich kam, bekannte ich, „gerne etwas mit Malen, aber ich weiß ja nicht, ob ich dazu genug kann“. „Erika lauf“, rief er, „da vorne geht einer, der was davon versteht!“

Unvergesslich das Bild: Etwa zwanzig Schritt voraus, auf der gleichen Straßenseite, eine für Duderstadt exotische Gestalt. Dreht den Kopf nach links hoch, nach rechts hoch, betrachtet wohl die Fachwerkarchitektur. Jedesmal hebt und senkt sich ein weißer Bart mit. Weißes Haar weht auch unter dem breitkremigen Hut hervor. Den kugeligen Leib umhüllt eine rotbraune Lederjacke, ein ebensolcher Gürtel läuft wie ein Äquator um ihre Mitte. Kurze Beine stecken in Wickelgamaschen und Jagdstiefeln. Nicht um alles in der Welt hätte ich den Mut gehabt, den Herrn anzusprechen.

Hatte Kantor Jung nicht etwas von „Bahnhofstraße 4“ gesagt? Irgendwann stehe ich mit einer Mappe voll Bleistiftzeichnungen unterm Arm vor dem Klingelschild „Professor Lode van der Linden“. Es dröhnt gewaltig. Zu spät zum Weglaufen. Und dann liegen meine Bilder auf dem Tisch. Ich bin jemand, der aus dem Dickicht kommt und ziemlich deutlich den richtigen Weg sieht. Doch der Professor lacht nur, lacht und streicht sich den Bart, während ich erkläre, diese Zeichnung sei hier, jener Baum dort entstanden. Ob ich für seine Frau einkaufen würde, sie könne schlecht laufen. Selbstverständlich, ich sauste! und versäumte nicht, einen kleinen Schlenker in mein Zimmerchen beim Tierarzt Dr. Wurth zu machen, auch in der Bahnhofstraße, und obenauf ein Ei aus dem Esspaketchen von Zuhause zu legen. Dieses Ei war der Grundstein der Freundschaft mit Madame Van der Linden und meiner späteren Laufbahn im Cagibi (Kämmerchen).

Als ich wieder klinge, um die Mappe abzuholen, funkeln des Professors dunkle Augen zornig, Haupthaar und Bart glänzen dunkelblau. Wo bin ich hingeraten! Die Lösung: Madame war schon einmal für die Tochter ihres Mannes gehalten worden und hatte ihn zum Färben überredet. Nun war er gerade heimgekommen, böse auf das missratene Ergebnis, böse auf die Friseurin, auf seine Frau und alle Welt. Und ausgelacht habe er mich auch nicht, habe sich nur gefreut bei der Entdeckung, dass auch ich es mit den Bäumen habe. „Kindje“, sagte er, „die kenne ich doch, da habe ich schon vor zwanzig Jahren gemalt!“

Mir öffnete sich ein Himmelreich. Jede Woche durfte ich zum Malen kommen. Innerhalb der menschlichen Beziehungen ist die zwischen Lehrer und Schüler – egal ob Junge oder Mädchen – eine ganz besonders beglückende, wenn beide vom gleichen Ideal beseelt sind, der Lehrer streng und gütig ist und versteht, die verborgenen Fähigkeiten des jungen Menschen ans Licht zu heben und dieser der Weisheit des Älteren vertraut. Solcher Art war mein Lernen.

Zunächst hatte ich meine Palette aus Sperrholz selbst anzufertigen, eine Laubsäge hatten wir damals alle. Das Daumenloch musste schräge Kanten haben. Dann galt es abwechselnd zu schmirgeln und Leinöl einzumassieren, sechs Wochen lang, bis die Fläche seidig wie ein Babypop und ihre Oberfläche geschlossen war.

Nun zwei Kostproben seiner Pädagogik: Zwiebeln in einer Tonschale sollte ich malen. Manche glänzten goldgelb, andere hatten hier und da noch stumpf-graubraune knittrige Schalenfetzen. Es ging um den Gegensatz zwischen Belebtem und Unbelebtem. Nun wird ein Ölbild nicht in einer Sitzung fertig. Nach einer Woche hatten die Feldfrüchte zu keimen begonnen. Die grünen Triebe gefielen mir und waren gelungen. Bei der nächsten Sitzung waren sie gewachsen. Sollte ich die einzige gute Stelle im Bild kaputt machen? Ich pinselte ringsherum und sparte sie aus. Die grünen Schlangen wuchsen weiter. Ahnte der Professor nicht, wie ratlos ich war, warum half er mir nicht? Nach einigen Wochen sagte er schließlich: „Kindje, du musst erst lernen, das zu malen, was du siehst, Picasso spielen kannst du später. Und du siehst doch, dass die Zwiebeln in der Schüssel anders aussehen als die, die du gemalt hast“. Ich stückelte die Triebe mehrfach an, es sah erbärmlich aus. Der Professor legte gar keinen Wert darauf, dass ich schöne Bilder bei ihm malte, lernen sollte ich und zwar so viel an einem Bild wie in einem Semester Kunstakademie, denn er sei sehr krank und ich hätte ihn nicht mehr lange. Und ich glaube, diese Lektion begriffen zu haben: Genau beobachten, üben, üben, demütig werden.

Ein weiteres Beispiel seiner Methode von Kunstpädagogik: Ich hatte für eine zugezogene neureiche Familie deren Zweijährigen in Röteln zu porträtieren. Es war eine schwere Geburt, denn kleine Jungen sitzen nicht still. Beim Ausliefern der Zeichnung sollte ich hundert Mark fordern. „Herr Professor, das kann ich nicht! Ich kann doch nicht für etwas, woran ich so viel gelernt habe, auch noch Geld verlangen!“ – Die Antwort: „Kindje“, Maler und Malers Kinder haben auch Hunger“. Und als ich mit hundert Mark in der Tasche zurück kam: „Wenn du Malerin geworden bist und hörst eines Tages, ach, das Fräulein X, das ist doch die mit den hübschen Kinderköpfchen oder mit den schönen Blumenbildern, tu das sofort in die unterste Schublade und zwinge dich, etwas Neues anzufangen! Dann werden sie sagen: Sie konnte doch so schön malen, kann sie das nicht mehr? Lass sie reden. Das wird sonst Routine, dann Masche und du lernst nicht genug dazu.“ Ich hab’s beherzigt und versuche, diese Maxime an meine Schüler weiterzugeben.

Ich solle öfter kommen, schneller lernen. Ich druckste herum. „Was ist los?“ Meine Freundin Waltraud, die aus dem ausgebombten Hannover aufs Land evakuiert worden war, sei dann traurig. „Bring sie mit!“ war die Antwort. Waltraud saß dann oft mit einem Buch still in einer Ecke. Sie wurde ebenfalls unter die Fittiche und ins große Herz der beiden aufgenommen. Später wurden wir pauschal als „de Kinderen“ herumgereicht.

Das Himmelreich war mir vorübergehend verschlossen. Der Krieg war in den Osterferien 1945 zu Ende. Am 4. Juli nistete sich eine Kompanie Russen auf unserem Forsthausgehöft ein. Sie blieb lange. Als die Schule weiterging, die Ursulinen wieder unterrichten durften, lag mein Elternhaus in der sowjetisch besetzten Zone. Verkleidet als Kartoffelleserin gelang mir im Spätherbst 1945 die Flucht. Ich fand ein Zimmerchen bei Familie Gleitz Auf der Klappe.

Das Malen ging nicht nur weiter, der Amtsschimmel sorgte sogar dafür, dass mein Leben noch enger mit der Kunst und dem verehrten Professor verbunden wurde. Man schrieb mir, ich hätte mich am Soundsovielten im Lager Wipperfürth einzufinden, denn ich sei noch minderjährig und dürfe daher nicht allein wohnen. Der Professor parlierte kurz mit seiner Frau in mehreren Sprachen, runzelte die Stirn: „Jetzt gehst du auf deine Klappe, packst deine Siebensachen, und jetzt wohnst du bei uns!“ Von da an durfte ich „Onkel Ludwig“ und „Tante Johanna“ sagen. Das selbstlose Handeln der beiden großzügigen Menschen wurde mir zum Segen.

Van der Lindens bewohnten zwei Räume, hatten weder Bad noch Küche oder Atelier und nur einen Tisch, alles war eng und improvisiert. Allabendlich trugen wir unter Absingen einer flämischen Parodie auf Lohengrins Hochzeitsmarsch die Chaiselongue aus dem Schlafzimmer vor das Cagibi, das war mein Bett. Abends fand sich eine Runde Kunstinteressierter ein. Ich erinnere mich an Amtsgerichtsrat Jünemann, manchmal war Dankwart dabei, ein ganz gescheiter Junge mit großer Brille; an Dr. Caselmann und Dr. Schönhärl, an Familie Dr. Röhrig und Dr. Gleitze. Später kamen UNRA-Offiziere samt ihren deutschen Freundinnen hinzu. Mein Ohr gewöhnte sich an Flämisch und Französisch, ich war verantwortlich für die Kaffeekanne und das DIN A4 große Kuchenblech im Cagibi, so nannten wir die abgetrennte Mini-Küchenecke des Zimmers für alles.

Eines Abends war ich todmüde, am anderen Morgen drohte eine Mathearbeit. Man beschloss, ich dürfe unter den Überwurf von Tante Jokes Bett kriechen. Stockgerade lag ich, um nichts zu verknittern. Anderntags erfuhr ich, dass man sich über ein Schnarchen von irgendwoher amüsiert habe.

Immer mehr herrliche Gemälde entstanden, lehnten gefährdet an der Wand. Da adelte der Meister eine große Holzkiste zum Bilderschrank, indem er sie senkrecht stellte, Türen anbrachte und schwarz-rot-goldene Affen darauf malte. Wir liebten diesen Schrank! Wenn Interessierte kamen, war der Affenschrank mein Ressort. Ich hatte für Beleuchtung zu sorgen, Bild um Bild auf die Staffelei zu stellen und nach angemessener Zeit wieder herunter zu heben. Das war anstrengend und lehrreich. Im Schatten stehend beobachtete ich die Reaktion. Manches Mal wusste ich sie im Voraus. Wer „Ach wie schön!“ schwärmte, fand Verachtung. War jemand am Kauf interessiert, litt ich und war eifersüchtig.

Wann, ist mir nicht erinnerlich, wir zogen um in die Worbiser Straße direkt am Wall, in die Villa Bernhard. Ich hatte ein eigenes Zimmerchen, das Cagibi hatte ausgedient. Im Wintergarten warteten des Meisters Staffelei, Palette und Spachtel. Dort entstand das Altersporträt. Die Gesprächsrunden florierten weiter, ebenso Tante Johannas Deutschkenntnisse. Eines Tages wurde draußen Musik laut. Sie sah im Wintergarten hinaus: „Es ist nichts, die Feuerwehr hat nur Exerzitien“.

Nach dem Abitur Ostern 1947 bezog ich die Uni Göttingen. An Wochenenden wurde gemalt, ich holte mir die Kinder von der Straße herein und porträtierte sie reihenweise und Onkel Ludwig erzählte mir von „Rubens & Co“. Wenn es die Schmerzen erlaubten, gingen wir ein Stück über den Wall. Er stützte sich dabei auf meinen Arm und einen Gehstock. „Kindje, kuck doch de Krapplack in de licht ... und da de Zinnober...!“ Ich sah nur blauen Himmel, schwieg aber ehrfurchtsvoll – heute sehe ich Krapplack oder Zinnober im Blau und versuche, auch meine Schüler das Sehen zu lehren.

1950 „vertreken“ Van der Lindens in die Heimat. Zehn Schaffensjahre sind dem Künstler noch vergönnt. Ich war Studentin in Regensburg und nur noch strähnenweise in Antwerpen. Mindestens dreimal wöchentlich wurden Briefe gewechselt. Ich habe sie in den letzten Wochen nochmals gelesen und das Heimweh von damals, die Not, die Hilflosigkeit, das Sichdurchbeißen, den Jubel, wenn etwas voranging, nochmals durchlebt.

Das Häuschen in der Lange Leemstraat war beschädigt, bestohlen, die Heizung kaputt. Einige Briefstellen aus den ersten Monaten lassen ahnen, wie schwierig es für die beiden war: Habe angepinselt. Das Atelier ist fertig, der einzige Ort, an dem ich meine Schmerzen vergesse. Habe Backsteine geschleppt, den Kamin wieder aufgemauert. Liege auf dem Sofa im Atelier,

habe Blutungen, der Arzt hat mir völlige Ruhe verordnet, ich schufte über meine Kräfte. Es kommt langsam wieder Atmosphäre, wer nicht weiß, wie's vorher war, findet's schön.

Oder: Musste eine Schelde abgeben, sollte in die Ausstellung, aber sonst kann ich keine Rahmen bezahlen. Habe mein GOLGATHA fertig, das erste Bild in Flandern! Es ist zu klein, so ein Thema sollte zwei auf drei Meter haben, aber wenn die Leute es angucken und ein paar sagen, da habe auch ich zu beigetragen, dann ist meine Aufgabe erfüllt.

Er schafft es noch, mit eigenen Händen und denen eines Gärtnergehilfen im Dorf Ranst bei Antwerpen ein Bauernhäuschen zu bauen, die Cluyse ter Linden wird ein Kleinod. Bei jedem Besuch – meine älteren drei Kinder haben sie noch kennengelernt – war wieder etwas komplettiert oder angebaut, erst eine Pergola, dann die zweite. Das Erdbeerbeet war zu hacken, die Pflaumen waren herunterzuholen. Selten hatten Waltraud und ich beide, Onkel Ludwig und Tante Johanna, vorher so strahlend gesehen!

Ein Schlusswort zum Maler und den Bildern: Wir gingen aus von der Frage, wer Lode van der Linden sei. Er hat sich selbst auch befragt, denn nichts anderes sind Selbstbildnisse. Zwei befinden sich in der Ausstellung, und mit ihnen können wir den Bogen schlagen vom Beginn der ersten Duderstädter Periode bis zum Ende der zweiten.

Jenes „Zelfportret“ von 1921 zeigt den 33jährigen nach den schlimmen Jahren der Gefangenschaft. Er betritt den Bildraum von rechts kommend, ein wenig zaghaft scheint's, so als habe er noch kein rechtes Zutrauen wieder zum Leben. Dem Antlitz sieht man die Krankheit an, aber aus dem schmalen Hochformat sprechen auch Stolz und Selbstachtung. Er ist wieder jemand, „een rasecht Sinjoor“ (ein Herr).

Das gespachtelte Altersporträt ist eins der letzten Duderstädter Bilder⁵. Der Künstler blickt ernst und in sich ruhend zu uns her wie von einer entfernten Warte aus. Intrigen und Beleidigungen erreichen ihn nicht mehr. Zwei Fragen bewegen ihn: „Habe ich gut gemalt?“ und „Bin ich mir treu geblieben?“ „Bene pinxisti - du hast gut gemalt“, bestätigen ihm Freunde und Kritiker.

Die zweite Frage beantwortet das Gemälde „Leidenstuch“⁶. Dieses stille Bild ist aus der gleichen Werkphase – Ende der Duderstädter und Beginn der ihm in Antwerpen noch bleibenden Zeit –, in der figürliche und religiös-symbolische Gemälde entstehen. „Multa Tuli – ich habe viel getragen“, hat der Künstler es im Untertitel genannt. Es trägt ebenfalls seine Züge, lässt die physischen Schmerzen ahnen und die Wunden, die Enttäuschung und Verrat in der Seele angerichtet haben. Beides hat er ohne Rachegefühle angenommen. Ja, du bist dir und deinen Idealen treu geblieben. Wenn Oscar Wilde sagt, ein guter Künstler lebe nur in seinen Werken, als Persönlichkeit sei er daher völlig uninteressant, widersprechen wir. Bei Van der Linden sind Kunst und Leben nicht zu trennen.

Er war offen, aber religiös gebunden. Es genügte ihm nicht, die Welt zu zeigen, „wie sie ist“ – wie es heute vielfach geschieht, voll Dreck, halb zerstört, und Ökonomie wird gegen Kreativität ausgespielt. Lode van der Linden ist mit uralten Kräften und Gesetzmäßigkeiten vertraut und erinnert uns daran, wie die Welt sein könnte. Wurde er in Duderstadt der Maler der Rhumequelle, in der Heimat der Maler der Schelde, nennt man ihn nun „de schilder van de hoop“, den Maler der Hoffnung.

⁵ In der Ausstellung aus der Sammlung Waltraud Moseik. Frau Moseik hat es der Stadt Duderstadt vermacht.

⁶ Befindet sich in einer Gildekapelle der Kirche „Unsere Liebe Frau zur Zuflucht“ am Antwerpener Schuhmarkt

Er war ein würdiger Botschafter seines Landes, das so viele große Künstler hervorgebracht hat, denken wir nur an Van Eyck und Rubens. Aber er blieb eine „Verborgene Gestalt“ – eine Kategorie von zumeist christlich denkenden Menschen, die wie ein Katalysator viel für die Menschheit geben, von denen aber, oft durch seltsame Umstände oder eigenes Dazutun, wenig Greifbares auf uns kommt.

Über seine Wasserlandschaften möchte man mit dem Finger fahren, „ob es da nass ist“. Die mit Baum und Feld haben Geruch von Rinde und Erde, aber sie erzählen auch von weiten Horizonten, von der Herkunft der Farben aus dem Licht.

Manche sind so melancholisch wie Regennirnsal an Fensterscheiben, manche strotzen vor Kraft und Herbstsonne, wieder andere sind wie ein zitternder Sonnenstrahl im Karfreitag. Immer loben sie die Schöpfung, sind jubelnder Dank für das Leben mit Pinsel und Farben und sind doch auch Sehnsucht nach dem, was hinter der fernsten Ferne liegt. Bilder wollen nichts als betrachtet werden.

**Rede von Dr. Matthias Gleitze, Herausgeber der Dokumentation über
Lode van der Linden, während des Essens der Sparkasse Duderstadt nach
der Eröffnungsfeier der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens
anlässlich seines 50. Todestages am 13. November 2010**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde,

die heutige Eröffnungsfeier der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens hat ihn zurück nach Duderstadt gebracht, welches er 1960 verlassen hat, um in seine Heimatstadt Antwerpen zurückzukehren. Die Feier war ausgesprochen würdig und die Reden waren sehr einfühlsam. Ich bin davon überzeugt, die Feier hätte unserem Lode van der Linden trotz seiner sprichwörtlichen Bescheidenheit gefallen.

Die Festrede von Erika Schmelter hat die Gäste außerordentlich beeindruckt, wie mir viele der Gäste bestätigten. Erika Schmelter, die Schülerin Lode van der Lindens war und ihn, wie auch ich, Onkel Ludwig nannte, hat es geschafft, die Rede so interessant, empathisch aber auch durchaus humorvoll zu gestalten, dass die verschiedenen Facetten der Persönlichkeit Lode van der Lindens plastisch vor dem geistigen Auge der Zuhörer standen.

Die Eröffnungsfeier war nicht vergleichbar mit einer der üblichen Vernissagen. Lode van der Linden war in Duderstadt eben mehr als nur ein bedeutender Künstler. Er lebte als Duderstädter mit und in der Bevölkerung und nicht als Fremder. Er gewann die Herzen der Untereichsfelder. Die Eröffnungsfeier war von dieser Herzlichkeit geprägt.

Du, Hans-Peter Menge, hast hierzu als Kurator in Zusammenarbeit mit vielen Unterstützern – ich nenne hier stellvertretend den Bürgermeister Wolfgang Nolte und als Sponsoren die Stadt Duderstadt, die Sparkasse Duderstadt und die Firma Mecke Druck – Entscheidendes geleistet. Du warst der Motor der Ausstellung, der im Vorfeld über lange Zeit auf Hochtouren lief. Ich möchte Dir daher die – wenn auch noch unfertige – Dokumentation über Lode van der Linden überreichen und Dir damit meinen persönlichen Dank für Deine großartige Arbeit aussprechen. Ich verspreche gleichzeitig, dass ich die Dokumentation noch vervollständigen werde und dann der Festrednerin Erika Schmelter, Dir, Hans-Peter als Kurator, der Stadt Duderstadt, der Sparkasse Duderstadt und dem Verein für Eichsfeldische Heimatkunde zukommen lasse.

**Fotos zur Eröffnung der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens
anlässlich seines 50. Todestages am 13. November 2010**



Von links: Kurator der Ausstellung Hans-Peter Menge, Staatssekretär im Niedersächsischen Justizministerium
Dr. Jürgen Oehlerking, Frau Oehlerking



Lilo Bernhard, in deren Villa in der Worbiser Straße in Duderstadt Joanna und Lode van der Linden Ende
der 1940er Jahre gewohnt haben, und die Festrednerin Erika Schmelter, Magistra Artium und Kunsthistorikerin



Von links: Joachim Schmelter (Sohn Erika Schmelters), Erika Schmelter (Festrednerin), Dorothea Kuhfuß (Nichte Erika Schmelters), Dr. Matthias Gleitze



Gino Dominioni umrahmt die Ausstellungseröffnung musikalisch, in der ersten Reihe vorn der Kurator Hans-Peter Menge, in der zweiten Reihe vorn Dr. Matthias Gleitze



Bürgermeister Wolfgang Nolte bei seiner Begrüßungsansprache



Kurator Hans-Peter Menge bei seiner Begrüßungsansprache



Die Festkorona



Grußwort des Staatssekretärs im Niedersächsischen Justizministerium Dr. Jürgen Oehlerking



Vordere Reihe von links: Amtsgerichtsdirektor a. D. Dankward Jünemann, Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking, Frau Oehlerking, Bürgermeister Wolfgang Nolte, Festrednerin Erika Schmelter, Propst Bernd Galuschke, Stellvertretende Oberin des Ursulinenklosters Duderstadt Schwester Sigrid Fortner



Festrednerin Erika Schmelter, Magistra Artium, Kunsthistorikerin, Schülerin Professor Lode van der Lindens



Beim Essen der Ehrengäste im Ratskeller: Ingrid Sielmann von der Heinz-Sielmann-Stiftung und
Bürgermeister Wolfgang Nolte



Beim Essen der Ehrengäste im Ratskeller: Dr. Matthias Gleitze, Erika Schmelter,
Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking

**Veröffentlichung im Eichsfelder Tageblatt am 16. November 2010
anlässlich der Eröffnung der Ausstellung der Werke
Lode van der Lindens zu seinem 50. Todestag in Duderstadt
vom 13. bis 28. November 2010**

Van der Linden: Ausstellung im Rathaus eröffnet

70 Kunstwerke des flämischen Malers zu sehen / Hans-Peter Menge setzt Idee in Tat um

100 Stühle waren gestellt. Doch weitaus mehr Besucher kamen ins Duderstädter Rathaus. Die Ausstellung mit Werken des flämischen Malers Lode van der Linden (1888-1960) ist am Sonnabend eröffnet worden.



Festakt im Großen Rathaussaal: Staatssekretär Jürgen Oehlerking spricht bei der Eröffnung.

Walliser (3)

70 Werke des Professors aus Antwerpen sind im Großen Saal des historischen Rathauses zu sehen. In der Mehrheit sind es Bilder, die in der Duderstädter Schaffenszeit des Malers, nämlich in der Zeit von 1917 bis 1927 sowie von 1944 bis 1950, entstanden sind. In diesen Jahren lebte van der Linden in der Brehmestadt und war als Auftragsmaler und später auch als Lehrer tätig.

Vom Duderstädter Rechtsanwalt und Notar Hans-Peter Menge, ein Verehrer Van der Lindens, ging die Idee aus, in Duderstadt eine Ausstellung auszurichten. Anlässlich des 50. Todestages des in Antwerpen geborenen und auch dort gestorbenen Malers wird sie jetzt umgesetzt. Viele Bürger der Stadt tragen als Leihgeber von Kunstwerken zur Ausstellung bei.

Als Hausherr dankte Bürgermeister Wolfgang Nolte bei der Eröffnung den Helfern und Förderern, besonders Kurator Menge, der eine „fantastische Idee kraftvoll auf die Beine gestellt“ habe. Neben Inge Sielmann, der Ehrenringträgerin der Stadt, begrüßte Nolte auch besonders Dankward Jünemann. Der ehemalige Amtsgerichtsdirektor in Duderstadt ist ein Firmkind Lode van der Lindens.

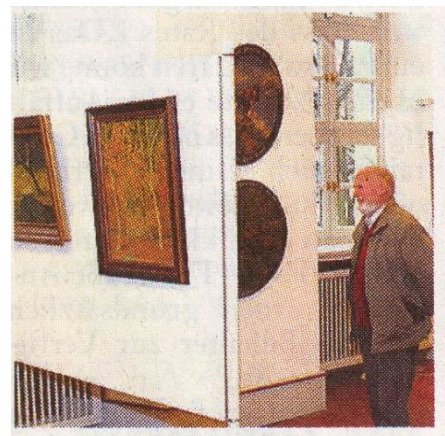


Blickfang: Vorwiegend sind Landschaftsbilder ausgestellt.

„Duderstadt kann sich glücklich schätzen, Lode van der Lindens zweite Heimat geworden zu sein“, sagte Staatssekretär Jürgen Oehlerking vom Niedersächsischen Ministerium für Justiz. Der Studienfreund des Kurators überbrachte Grüße des Schirmherrn der Ausstellung, des Niedersächsischen Ministers der Justiz, Bernd Busemann.

„Lode van der Linden wurde zum Leitbild meines Lebens“, berichtete Kunsthistorikerin Erika Schmelter in ihrem Festvortrag. In Duderstadt sei Van der Linden „als Maler neu geboren“ worden, und es sei ein „Glücksfall für beide Seiten“ gewesen.

Schmelter schilderte eindrucksvoll, wie sie als Ursulinen-Schülerin in Duderstadt erstmals Van der Linden begegnete und sich bei ihm als Mal-Schülerin beworben hatte. „Dann begann für mich ein Himmelreich“, berichtete Schmelter, „ich durfte jede Woche zum Malen kommen.“



Große Beachtung fand bei der Ausstellung der Entwurf einer Dokumentation, die Matthias Gleitze, Sohn des ehemaligen Oberkreisdirektors Gleitze, mitgebracht hatte. Viele Fotos und Bilder zeigen den flämischen Maler, der erst jetzt in Duderstadt wieder richtig auflebt.

Heinz Hobrecht

**Veröffentlichung im „Blick“ am 17. November 2010
anlässlich der Eröffnung der Ausstellung der Werke
Lode van der Lindens zu seinem 50. Todestag in Duderstadt
vom 13. bis 28. November 2010**

Ein Flame machte Karriere: Lode van der Linden

**Johannes Rowinski: „Einer der größten Künstler in der Geschichte
des Eichsfeldes“ – 70 Kunstwerke sind im Duderstädter Rathaus zu sehen**



Eröffnung (v.l.): Monika und Jürgen Oehlerking mit Kurator Hans-Peter Menge. Foto: Goebel

Als belgischer Kriegsgefangener kam er am Ende des Ersten Weltkrieges aus Göttingen nach Duderstadt, von einer schweren Krankheit gezeichnet. Im Eichsfeld wurde er fürsorglich betreut und schuf weit über 100 Kunstwerke, von denen 70 im Rahmen einer sehenswerten Ausstellung im Duderstädter Rathaus präsentiert werden.

Dem 1960 gestorbenen Flamen Lode van der Linden ist erstmals eine große Ausstellung gewidmet, die der Kurator, Duderstadts Notar und Rechtsanwalt Hans-Peter Menge, mit Unterstützung zahlreicher Bürger und der Stadtverwaltung organisiert hatte. Staatssekretär Jürgen Oehlerking war zur Eröffnung ins Eichsfeld gekommen.

Besonders der unvergessene frühere Redaktionsleiter des Eichsfelder Tageblattes, Johannes Rowinski, förderte Lode van der Linden durch Reportagen und bezeichnete ihn als einen der größten Künstler in der Geschichte des Eichsfeldes.

Duderstadt sei Lode van der Linden zur zweiten Heimat geworden, konstatierte Justiz-Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking. Der Künstler habe eine unverwechselbare Identität geschaffen. Besonders würdigte der Gast aus Hannover auch den früheren Amtsgerichtsdirektor Dankward Jünemann, Firmpate van der Lindens. Knapp zehn Jahre benötigte Hans-Peter Menge um die Kunstwerke aus vielen Teilen Deutschlands zusammen

zu tragen. Seine Einführung in die Ausstellungsthematik war eine rhetorische Glanzleitung. Der Dank aller Besucher galt ihm wie auch Dr. Matthias Gleitze, der eine Dokumentation zu Van der Linden erstellt hatte sowie der Kunsthistorikerin Erika Schmelter für den Festvortrag.

Bis zum Sonntag, 28. November, ist die Ausstellung im Duderstädter Rathaus jeweils von 10 bis 18 Uhr zu sehen. Der Eintritt ist kostenlos. Duderstadts Bürgermeister Wolfgang Note zögerte nicht mit einer Bewertung der Ausstellung: „Eine phantastische Idee.“

Nachlese zur Eröffnung der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens in Duderstadt anlässlich seines 50. Todestages am 17. November 2010

Am 13. Juni 1953 wurde im Kunstsalon zu Antwerpen eine Van-der-Linden-Ausstellung eröffnet mit Bildern ausschließlich aus der Kriegsgefangenschaft in Soltau und vor allem aus den Duderstädter Jahren. Sie schlug eine Brücke zwischen Antwerpen und unserem Städtchen, das dadurch in der großen Kunstwelt bekannt wurde. Der Künstler war damals traurig, weil niemand aus Duderstadt den Weg dorthin gefunden hatte. Hätte er am 13. November 2010 einen Blick in den Duderstädter Rathaussaal werfen können, wo bis zum 28. November 2010 seiner Bilder gezeigt werden, hätte er sich gefreut und tief bewegt den Bart gestrichen, denn diese Ausstellung schlägt wiederum eine Brücke zwischen beiden Orten und zeigt, dass der Künstler in seiner zweiten Heimat nicht vergessen ist. Er hätte uns sagen können, wo er denn jenen großen Mühlstein gemalt hat, an welcher Uferstelle vom Rhumesprung die Staffelei aufgestellt war und wahrscheinlich hätte er unsere Ahnung bestätigt, dass in manch ein frühes Heidebild aus der Kriegsgefangenschaft in Soltau das Heimweh nach Freiheit und dem weiten Horizont der Heimat eingeflossen ist.

Vor allem hätte er sich gefreut über das lebhaft-freudige Echo der zahlreichen Besucher! Es ist nun einmal so, dass eine „verborgene Gestalt“, wie Lode van der Linden eine war, neu entdeckt wird, wenn die Zeit dafür reif ist. Wir bedürfen mehr denn je der Nahrung für unsere Seele, werden wir doch von Technik regiert und von Bürokratie verwaltet.

Schnitzwerk begleitet die Stufen zum Rathaus hinauf. Die schwere Tür lädt in die großzügige Vorhalle ein. Und da geht es schon rechts ab in den Saal, der sich breit öffnet, so dass kein Gefühl der Enge entstehen kann trotz vieler Stellwände. Diese sind geschickt platziert. Die Exponate sind weder zeitlich noch nach Motiven sortiert. So wird der Besucher nicht gegängelt, er mag selbst Parallelen suchen, Vergleiche ziehen und Beziehungen herstellen. Keine leichte Aufgabe hat sich der Kurator da gestellt, sind doch recht verschiedenartige Gemälde aus dreieinhalb Jahrzehnten zusammengekommen!

Ein Übriges leistet die Ausstrahlung des Raumes. Da ist nichts aufdringlich Protziges. Er ist der würdige Rahmen sowohl für frühe, farblich zurückhaltend gemalte Arbeiten als auch für die in leuchtenden Farben gespachtelten. Auch ganz kühn „hingeworfen“ anmutende Bilder erstaunen, z.B. ein fast quadratischer Winterwald in der hohen Vitrine. Er lässt uns ahnen, welche Wandlungen zur „Moderne“ dem Künstler möglich waren. Form und Ausdruck konnten sie nicht finden, die Folgen der frühen Erkrankung haben einen schaffensstarken Lebenswinter vereitelt.

An den inhaltlichen Vorbereitungen zur Ausstellung konnte ich aus der Ferne ein wenig teilnehmen. Dennoch war der erste Eindruck eine große positive Überraschung. Die Vernissage verlief beglückend in der Erinnerung an die große Persönlichkeit des flämischen Malers, die Ausstellung ist eine runde, gelungene Sache. Nur mit Begeisterung für die Kunst und Liebe zur Malerei Van der Lindens lässt sich eine solche Aufgabe stemmen.

Für den Künstler bedeutet die Ausstellung Hochachtung, für die Eichsfelder die Freude, „ihrem“ Maler wieder zu begegnen.

Erika Schmelter, Magistra Artium, Kunsthistorikerin, Alfter

**Veröffentlichung im Eichsfelder Tageblatt am 26. November 2010
anlässlich der Eröffnung der Ausstellung der Werke Lode van der Lindens
zu seinem 50. Todestag in Duderstadt vom 13. bis 28. November 2010**

BESUCHER PRÄSENTIERT ALTE POSTKARTE

Van-der-Linden-Bild zeigt Tönjesmühle

Das Geheimnis um ein bislang unbekanntes Motiv auf einem Gemälde des flämischen Malers Lode van der Linden ist gelüftet.



Identifiziert: Bislang unbekanntes Motiv
van der Lindens



Verblüffende Übereinstimmung mit Gemälde:
Tönjesmühle bei Desingerode zielt alte Postkarte

Der Duderstädter Helmut Gödecke erkannte beim Gang durch die Ausstellung im historischen Rathaussaal sofort die Tönjesmühle im Desingeröder Wald in Nachbarschaft des Gutes Himmingerode. Den Beweis erbrachte eine alte Postkarte, die Gödecke von zu Haus holte und Ausstellungs-Kurator Peter Menge präsentierte.

„Fast bis ins kleinste Detail stimmen Gemälde und Postkarte überein“, freut sich Menge, auf dessen Initiative die Ausstellung zustande kam (Tageblatt berichtete). 70 Werke des Professors aus Antwerpen sind im großen Rathaussaal ausgestellt. Überwiegend sind es Bilder, die in der Duderstädter Schaffenszeit des Malers von 1918 bis 1927 sowie von 1944 bis 1950 entstanden sind. Das Bild von der Tönjesmühle wurde nach Einschätzung Menges kurz nach 1917, in der Zeit, die van der Linden als Kriegsgefangener in Duderstadt verbrachte, gemalt. Mehrere hundert Kunstinteressierte haben die Ausstellung bereits besucht. Einträge im Gästebuch von Besuchern aus Hildesheim, Hannover, Göttingen, dem Harz und sogar aus Tirol zeigen, dass der flämische Künstler weit über das Eichsfeld hinaus verehrt wird. Die Ausstellung ist noch bis einschließlich Sonntag, 28. November, täglich von 10-18 Uhr geöffnet, der Eintritt ist frei.

Von Anne Eckermann

Ausklang der Ausstellung von Werken Lode van der Lindens anlässlich des 50. Todestages in Duderstadt am 28. November 2010

Die Ausstellung im Ambiente des alten Duderstädter Rathauses war ein großer Erfolg. Niemals zuvor war eine Gemäldeausstellung in Duderstadt so gut besucht worden. Insgesamt haben ca. 1.500 Besucher in der Zeit vom 13. bis 28. November 2010 die Werke gesehen. Aus dem Besucherbuch ergibt sich außerdem, dass sich Besucher auch aus weit entfernten Gegenden von Hamburg bis Südtirol für Lode van der Lindens Werke interessierten. Die Bemerkungen zur Ausstellung fielen ausgesprochen positiv aus und es ist festzuhalten, dass Lode van der Linden für Duderstadt eine neue ungeahnte Bedeutung als Künstler gewonnen hat. Duderstadt hat Lode van der Linden den hohen Stellenwert im Kunstleben der Stadt zurückgegeben, der ihm gebührt und hat durch diese Ausstellung gezeigt, dass es stolz auf diesen Künstler ist, der Duderstadt zu seiner zweiten Heimat wählte.

Dr. Matthias Gleitze



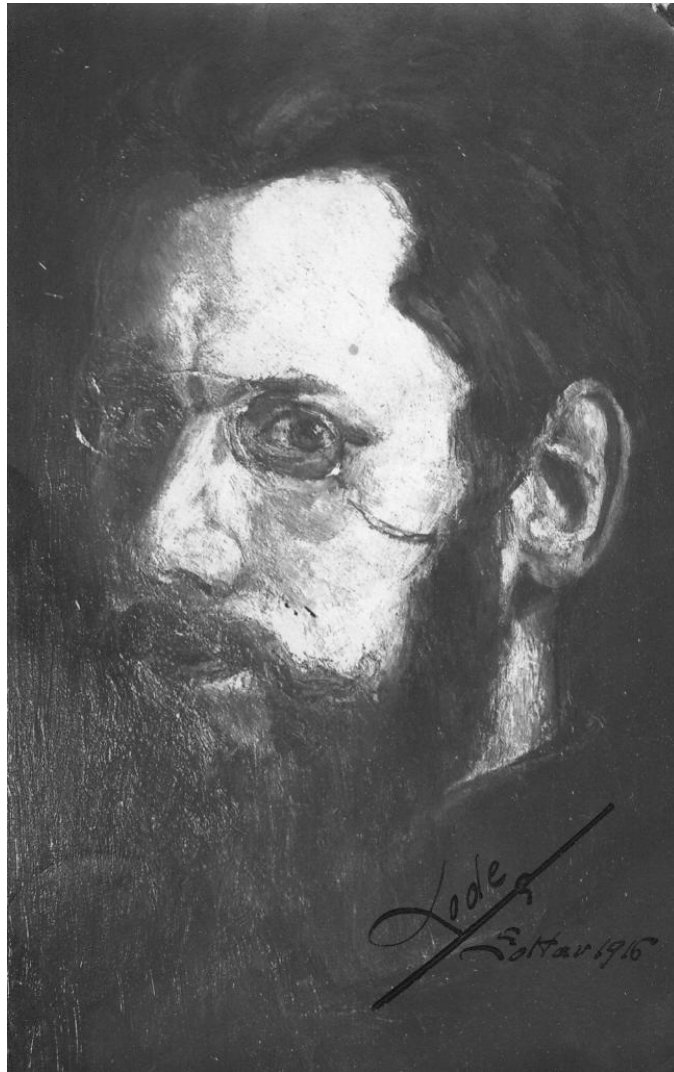
Ausklang der Ausstellung, in der Mitte das Ölgemälde vom winterlichen Duderstädter Stadtwall, welches von vielen Besuchern als das schönste Gemälde der Ausstellung bezeichnet wurde

Personen von links: Stadtamtmann Horst Joachim Bonitz (verantwortlicher Organisator der Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Kurator Hans-Peter Menge), Rechtsanwalt und Notar Hans-Peter Menge (Kurator der Ausstellung), Oberstudiendirektor Dr. Matthias Gleitze (Herausgeber der Dokumentation über Lode van der Linden)

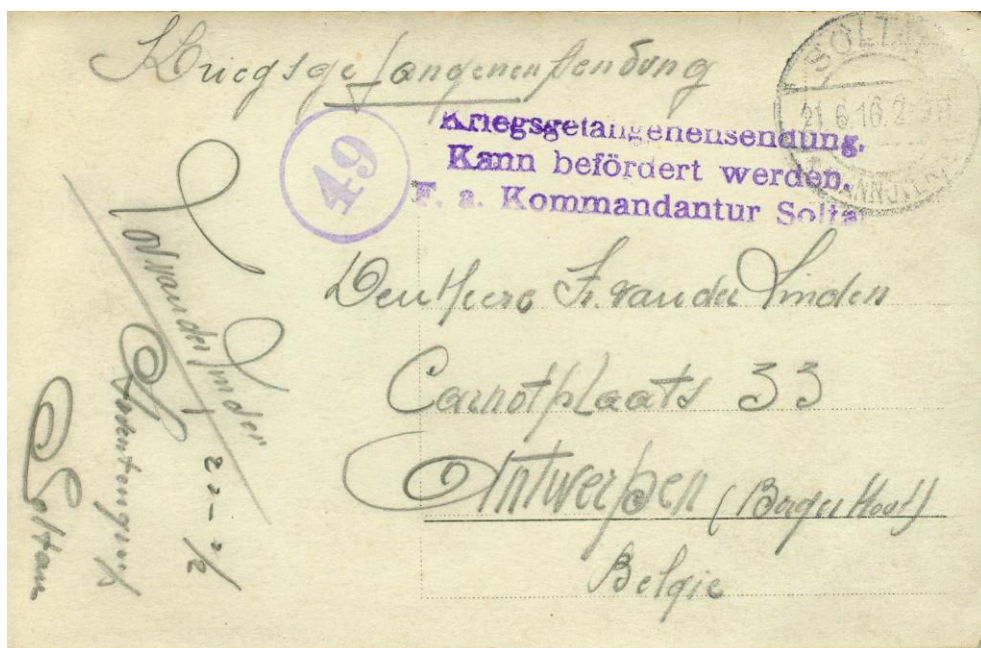


Dieses wunderschöne alte Rathaus von Duderstadt bildete den würdigen Rahmen für die Ausstellung der Werke Lode van der Lindens

Werke von Lode van der Linden (Auswahl)



Postkarte an die Eltern mit dem Selbstbildnis Lode van der Lindens (28 Jahre) aus dem Jahre 1916
(Privateigentum)

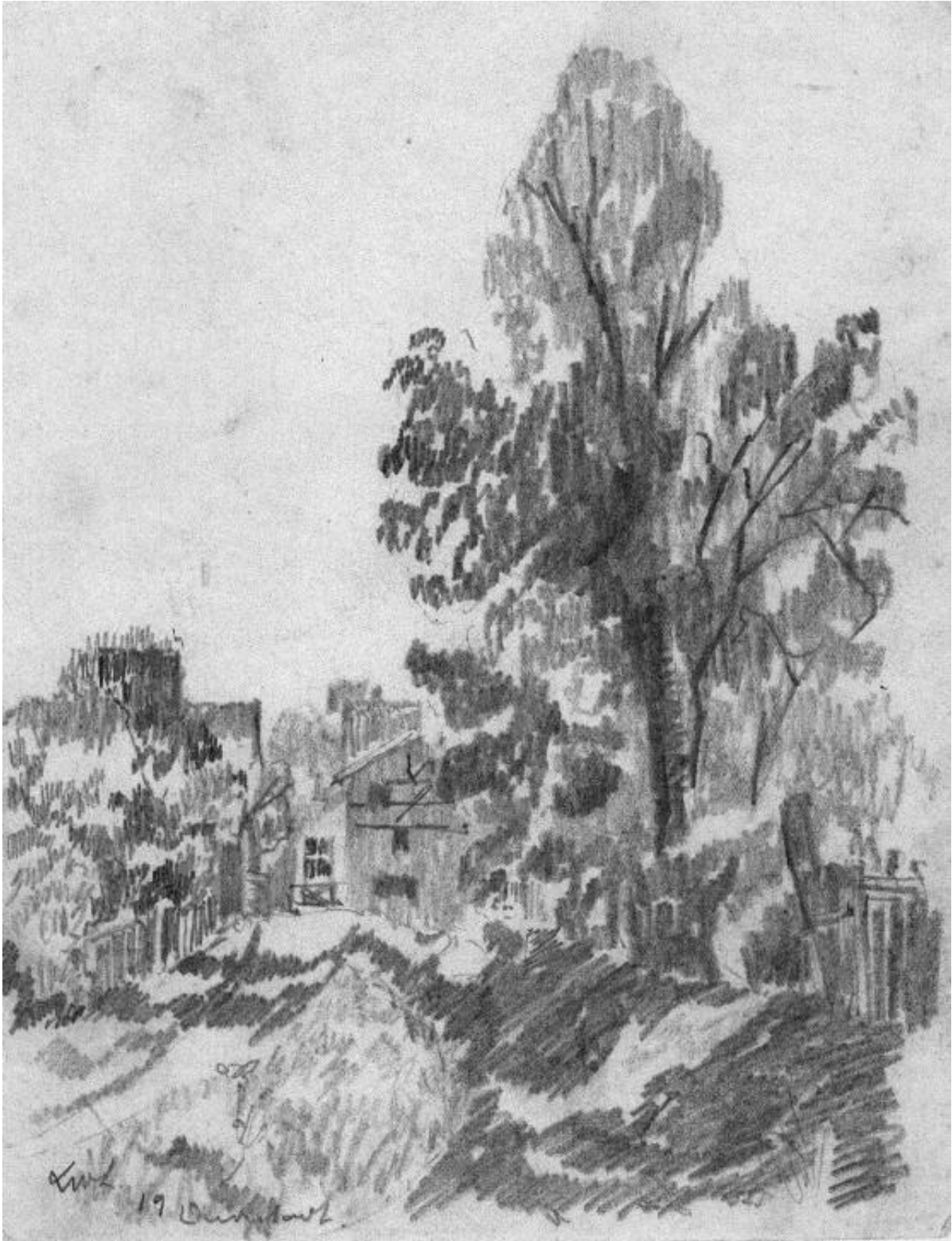




Bleistiftzeichnung „Brehme bei Duderstadt“, 1919 (Privateigentum)



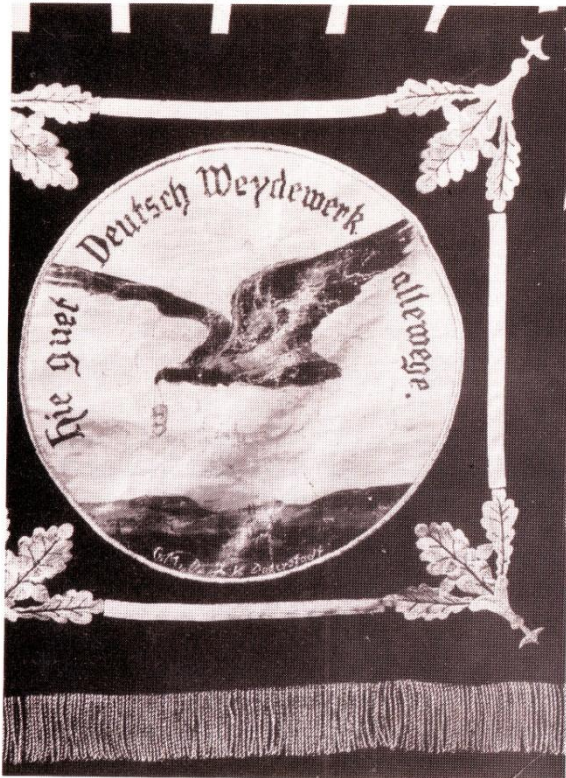
Bleistiftzeichnung „Garten der Propstei Duderstadt“, 1919 (Privateigentum)



Bleistiftzeichnung „Am Sandwasser in Duderstadt“, 1919 (Privateigentum)



Bleistiftzeichnung „Blick aus dem Fenster in Duderstadt“, 1919 (Privateigentum)



Aus der Broschüre 30 Jahre Jägerschaft Duderstadt 1949 – 1979
Herausgeber: Dieter Fronhoff, Vorsitzender der Jägerschaft Duderstadt,
Mitautor Oberkreisdirektor a. D. Dr. Matthias Gleitze

Die Abbildung trägt folgenden Untertext:

Unsere altherwürdige Standarte von 1922, hinterlassen vom „Deutschen Jagdverein Goldene Mark Duderstadt“

Die beiden Rundbilder sind sehr wertvolle Original-Ölgemälde des berühmten flämischen Kunstmalers, unseres damaligen Waidgenossen Professor Lode van der Linden, Antwerpen. Die Namenssignatur befindet sich auf der Rückseite rechts unter dem Hirschhaupt.

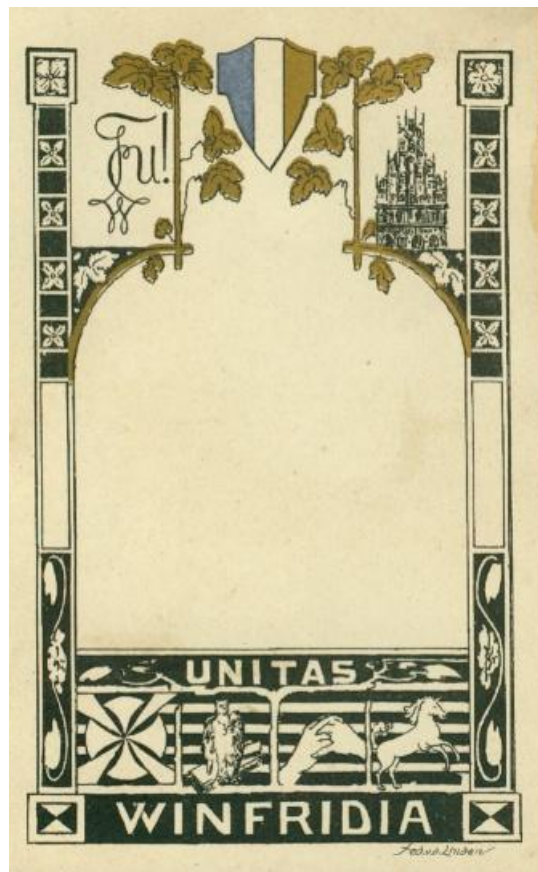
Lode van der Linden war ein begeisterter Jäger, der gern von den Eichsfelder Jagdpächtern zur Jagd eingeladen wurde.

Im Jahre 1924 malte er die Kirche in Seulingen aus. Hierzu steht im Internet unter der Rubrik „Geschichte der katholischen Kirche St. Johannes der Täufer in Seulingen“:
„Nach der Inflation erfolgt eine Erneuerung der Wandmalerei mit Jugendstilelementen durch den Professor Lode van der Linden aus Flandern.“

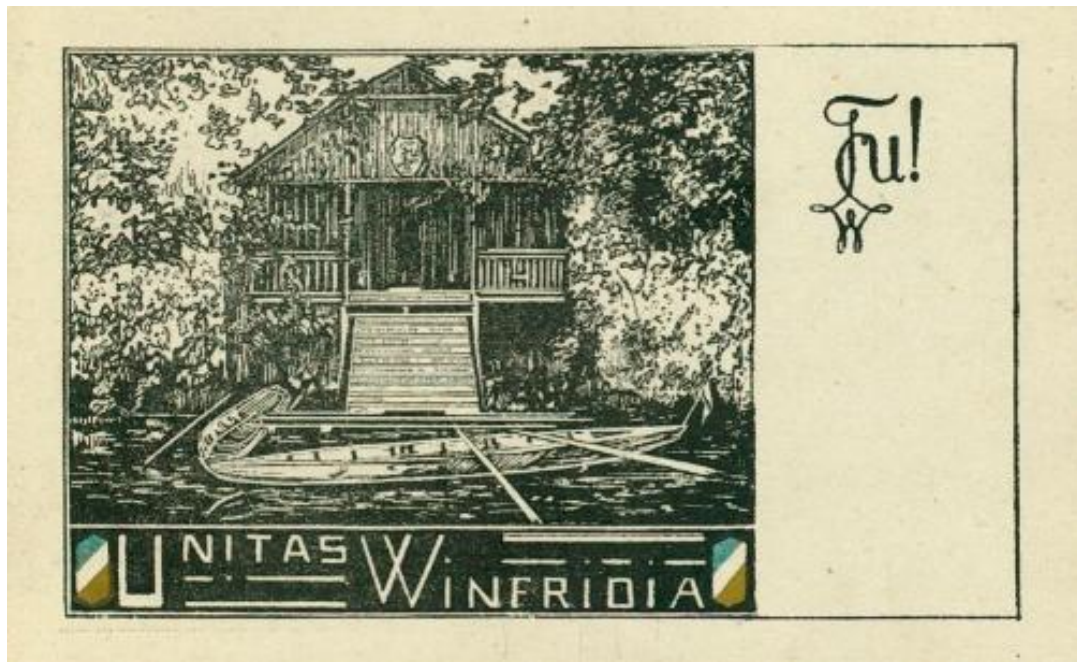
Er malte auch für die Schützengesellschaft Duderstadt während seines ersten Aufenthalts in Duderstadt in den Jahren 1919, 1920, 1921, 1923 und 1926 einige Junggesellenkönigsscheiben, die heute im Duderstädter Schützenhaus ausgehängt sind. Sie sind im Folgenden abgebildet.







Von Lode van der Linden gestaltete Coleurkarte der Studentenverbindung Unitas Winfridia Münster, bei der Lode van der Linden seit 1922 Ehrenphilister war, 1922 (Privateigentum)



Von Lode van der Linden gestaltete Coleurkarte der Studentenverbindung Unitas Winfridia Münster, 1922
(Privateigentum)



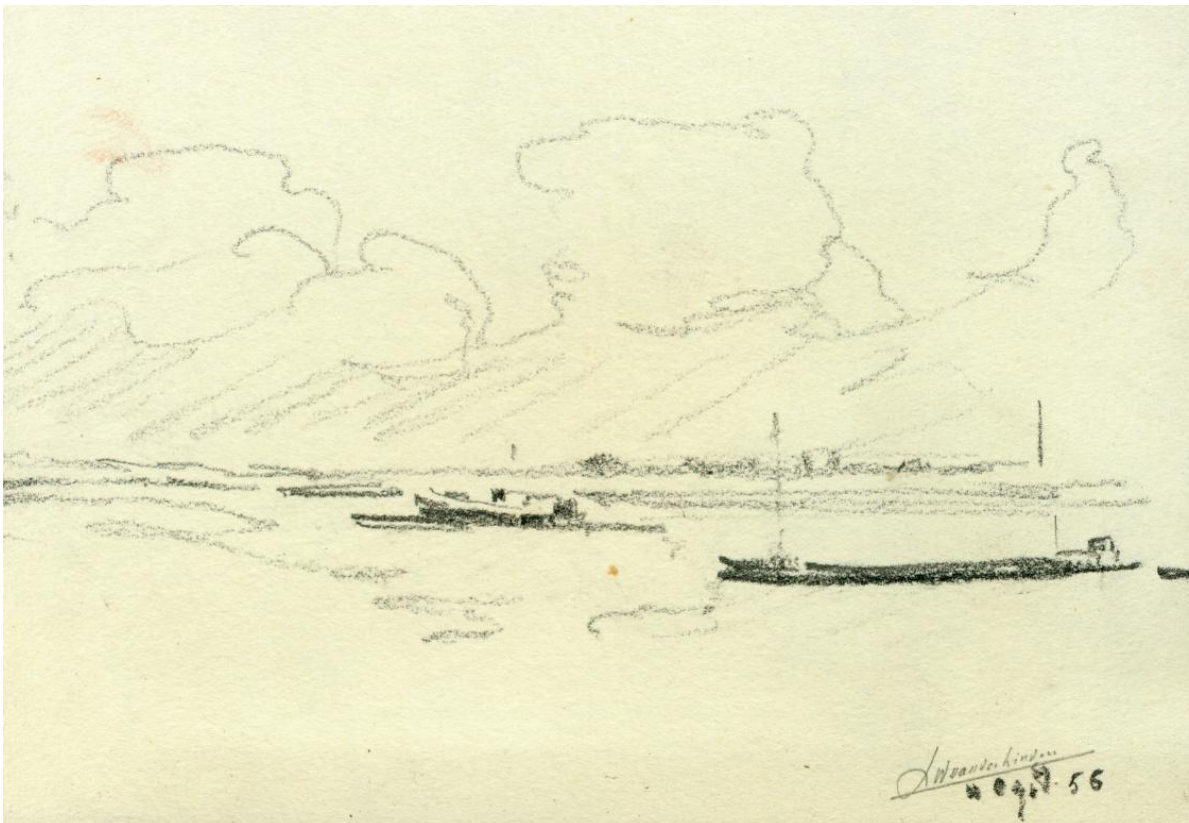
Ölgemälde auf Malpappe „Duderstädter Stadtwall“, 1924 (Privateigentum)



Ölgemälde „Selbstporträt“ (Alter: 33 Jahre), 1921 (Privateigentum)



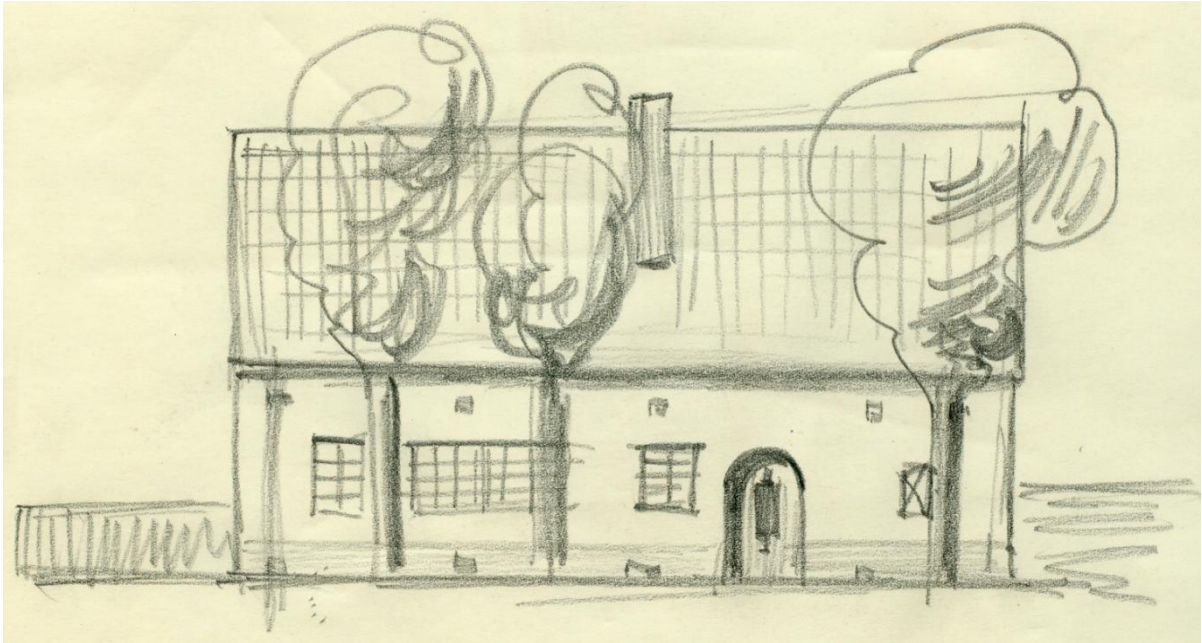
Ölgemälde auf Metall „Hahletal bei Gerblingerode“, Ende der 1940er Jahre (Privateigentum)



Bleistiftskizze „Schelde bei Antwerpen“, 1956 (Privateigentum)



Bleistiftskizze „Blick aus der Wohnung von Waltraud Mosiek in Hannover“, Ende der 1940er Jahre
(Privateigentum)



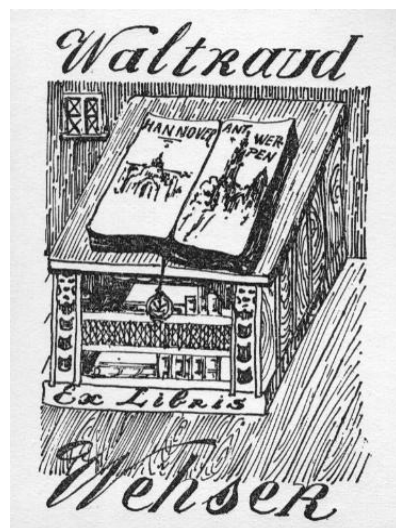
Bleistiftskizze „Landhaus in Ranst bei Antwerpen“, 1954 (Privateigentum)



Bleistiftzeichnung „Blick über die Schelde nach Antwerpen“, 1951 (Privateigentum)



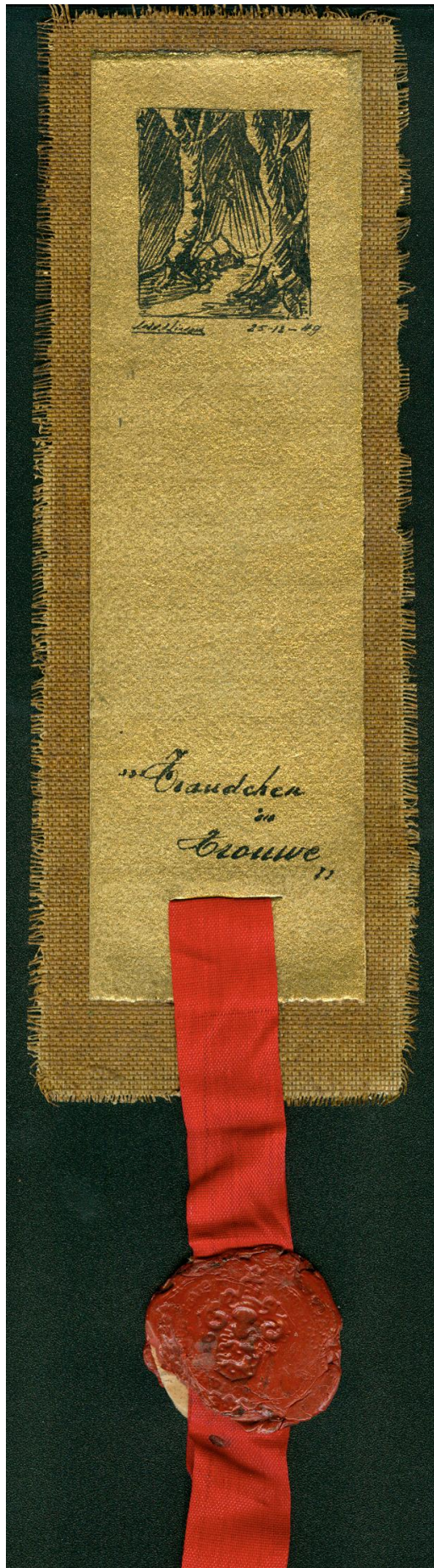
Miniaturölgemälde „Blumenstillleben“
in Briefmarkengröße,
Geburtstagsgeschenk an Ehefrau Joanna 1947
(Privateigentum)



Zeichnung „Ex libris“ 1950er Jahre
(Privateigentum)



Skizze „Geplantes Detail zum Eingang des Landhauses in Ranst bei Antwerpen“, 1954 (Privateigentum)



Lesezeichen, 25.12.1949 (Privateigentum)



Skizze „Der Leidende am Kreuz“, 1950er Jahre (Privateigentum)



Kreidezeichnung „Baum am Duderstädter Stadtwall“, 1949 (Privateigentum)



Skriptolzeichnung „Baum am Duderstädter Stadtwall mit Blick auf die Propsteikirche“, 1948 (Privateigentum)



Skizzen aus dem Zoo Antwerpen, 1950er Jahre (Privateigentum)



Ölgemälde „Duderstädter Stadtwall“, 1920 (Privateigentum)



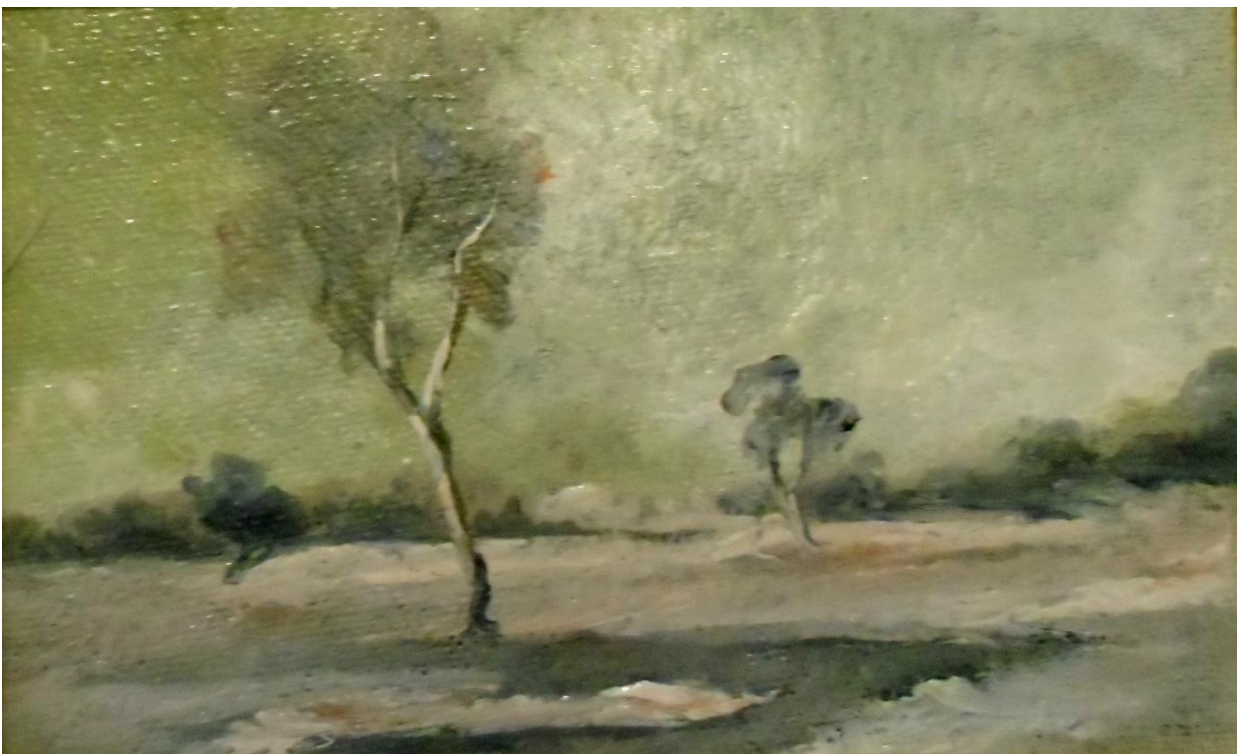
Ölgemälde „Flusslandschaft in Niederdeutschland“, 1919 (Privateigentum)



Ölgemälde „Winterlandschaft zwischen Duderstadt und Ecklingerode“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Mühlenbach in Gerblingerode“, 1919 (Privateigentum)



Ölgemälde „Flämische Winterlandschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Flämische Winterlandschaft“, 1919 (Privateigentum)



Ölgemälde „Porta Eichsfeldica“, Blick aus dem Duderstädter Rathaus, 1919 (Privateigentum)



Ölgemälde „Heidelandschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Rhumequelle“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Flämische Landschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Flämische Winterlandschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Heidelandschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Flämische Landschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Flämische Landschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Das Teufelsmoor“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Das äußere Westertor in Duderstadt“, 1919 (Privateigentum)



Ölgemälde „Heidelandschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Flämische Landschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Flämische Landschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Norddeutsche Landschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Heidelandschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Flämische Winterlandschaft“ (Privateigentum)



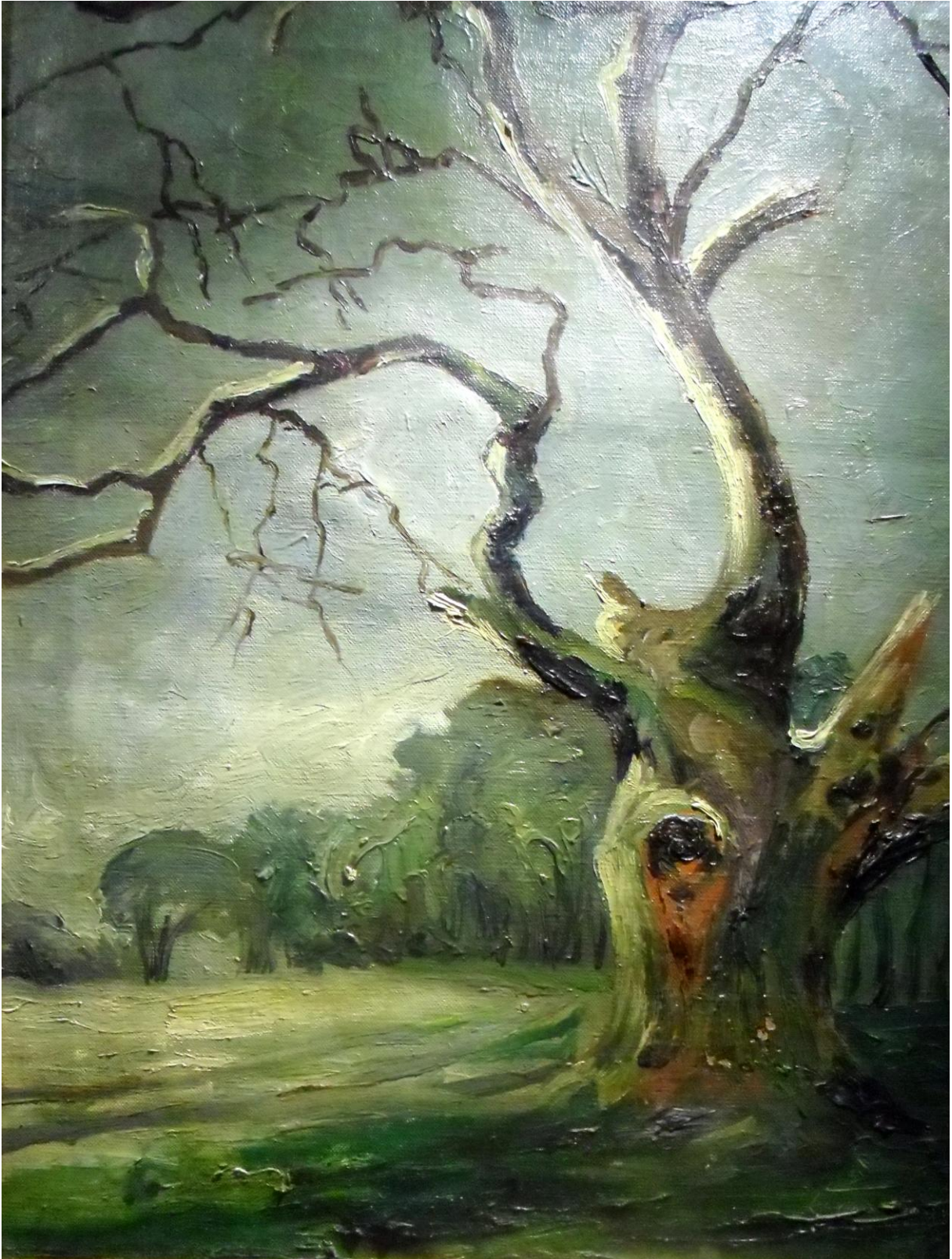
Ölgemälde „Flämische Landschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Flämische Winterlandschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Heidelandschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Blutbuche bei Rothenburg ob der Tauber“ (Privateigentum)



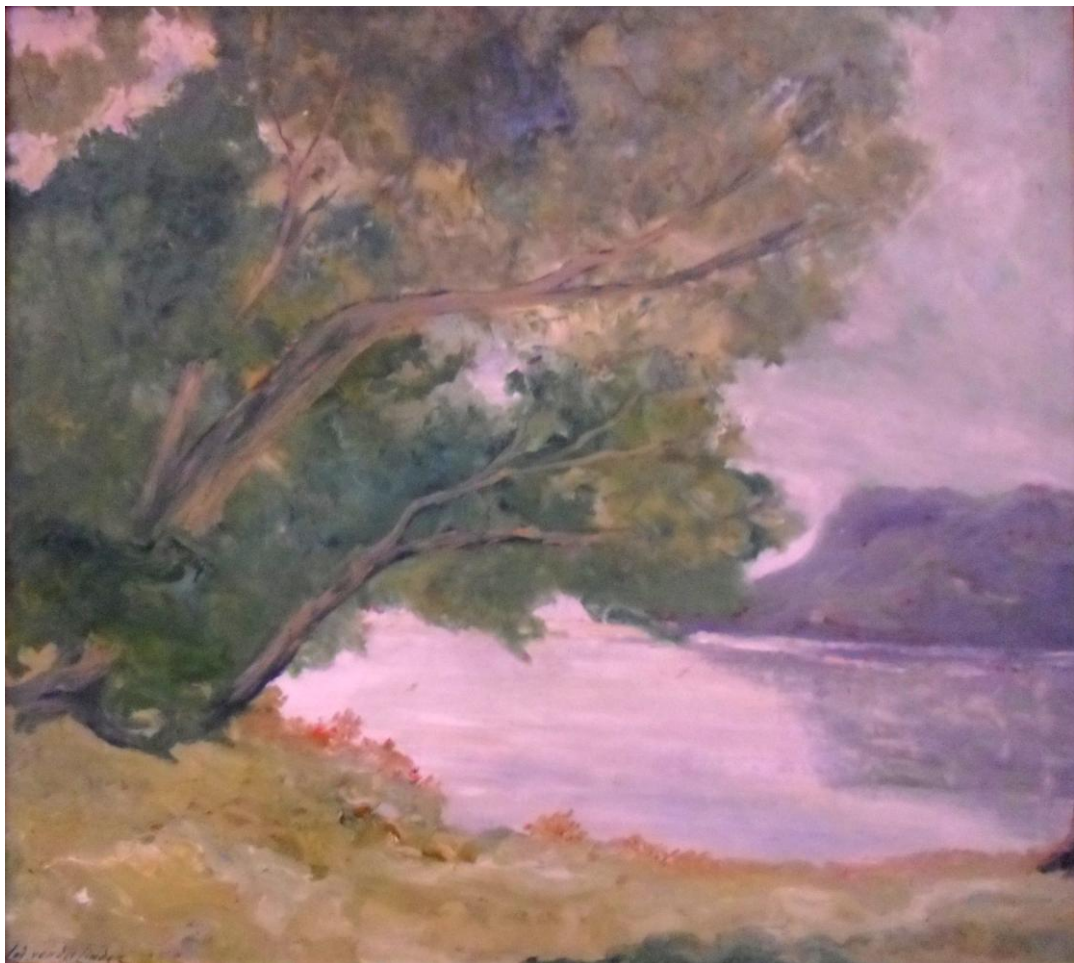
Ölgemälde „Tönjesmühle bei Desingerode“ (Privateigentum)



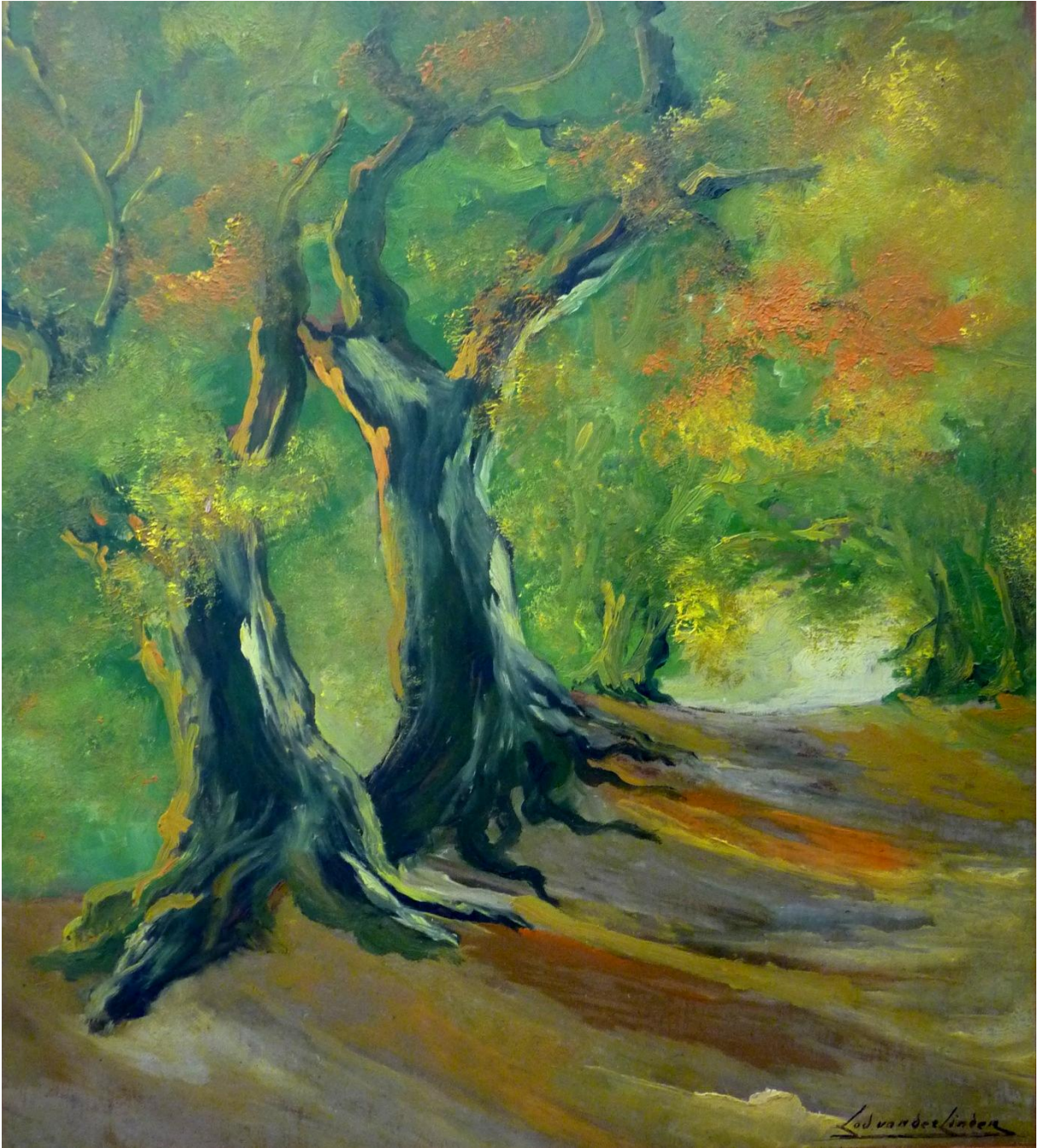
Ölgemälde „Stelle der Erlegung des ersten Keilers bei Duderstadt“, 1923 (Privateigentum)



Ölgemälde (Privateigentum)



Ölgemälde (Privateigentum)



Ölgemälde auf Kupfer „Duderstädter Stadtwall“, 1946 (Privateigentum)



Ölgemälde „Winter am Lindenberg bei Duderstadt“, 1948 (Privateigentum)



Ölgemälde „Birkenallee“, 1950er Jahre (Privateigentum)



Ölgemälde „Birkenallee“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Landschaft in Flandern“, 1950er Jahre (Privateigentum)



Ölgemälde „Landschaft in Flandern“, 1950er Jahre (Privateigentum)



Ölgemälde auf Kupfer „Landschaft in Flandern“, 1950er Jahre (Privateigentum)



Ölgemälde „Winterlandschaft in Flandern“, 1950er Jahre (Privateigentum)



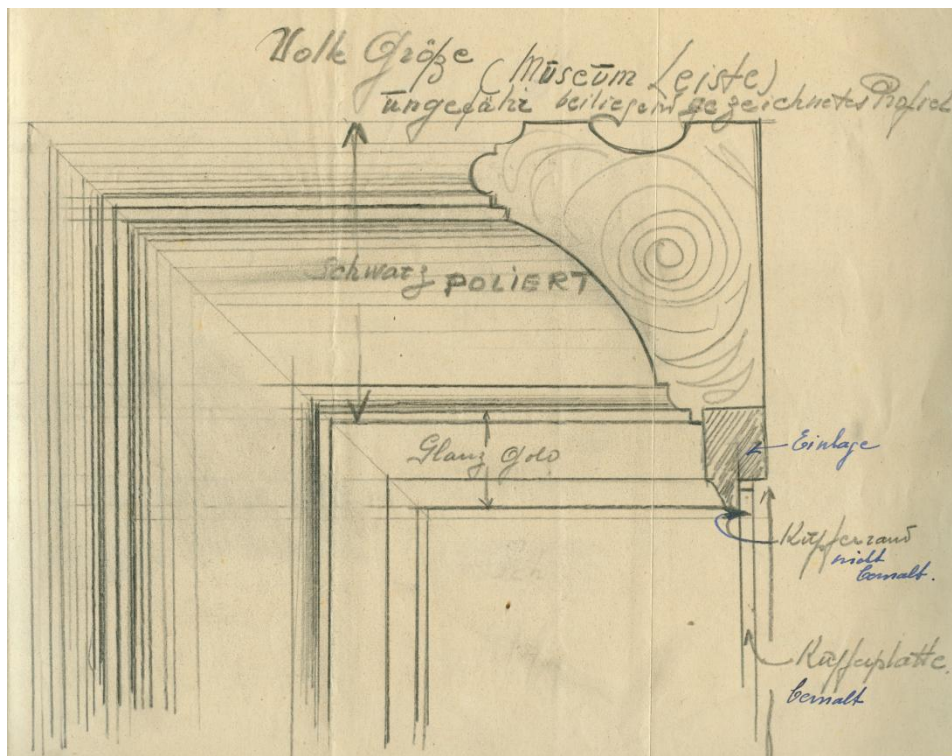
Ölgemälde auf Holz „Scheldemündung“, 1928 (Privateigentum)



Tuschzeichnung „Selbstporträt“, 1946 (Privateigentum)



Ölgemälde „Winterwald“, 1940er Jahre (Privateigentum)



Bleistiftskizze zur Bestellung eines Rahmens, Ende der 1940er Jahre (Privateigentum)



Ölgemälde „Mohnblumen“, 1950er Jahre (Privateigentum)



Ölgemälde „Rhumequelle“, 1940er Jahre (Privateigentum)



Ölgemälde „Gewitter in der Heide bei Soltau“, 1940er Jahre (Privateigentum)

Ein höchst politisches Bild, werden doch in der Mitte alle politischen Widersacher Lode van der Lindens – im Wesentlichen wallonisch denkende Politiker – karikiert.



Ölgemälde „Herbst“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Düne“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Pappeln“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Scheldemündung“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Wald“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Birkenmoor“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Pappe „Winter“ (Privateigentum)



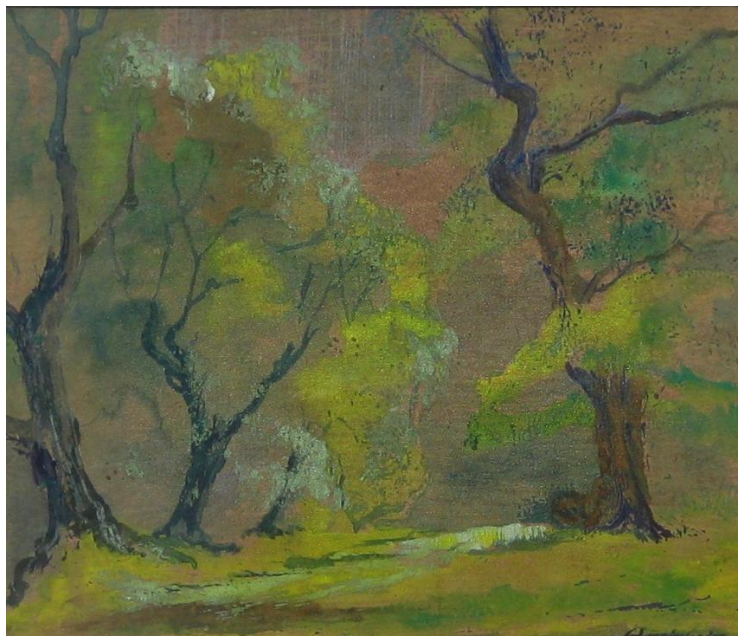
Ölgemälde „Flämische Winterlandschaft“ (Privateigentum)



Ölminiatur auf einer Tabakdose „Winterlandschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Wintermondnacht“ (Privateigentum)



Ölminiatur auf Seide „Mai“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Kupfer „Winter“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Kupfer „Herbst“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Leinwand „Wohnung Lode van der Linden im Hause Dr. Bertram in Duderstadt“, 1919
(Privateigentum)



Ölgemälde auf Holz „Landschaft in Flandern“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Holz „Duderstädter Stadtwall“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Malpappe „Winterlandschaft in Flandern“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Papier „Landschaft in Flandern“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Papier „Später Abend in Flandern“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Holz „Hügelige Landschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Birkenhain“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Waldweg“ (Privateigentum)



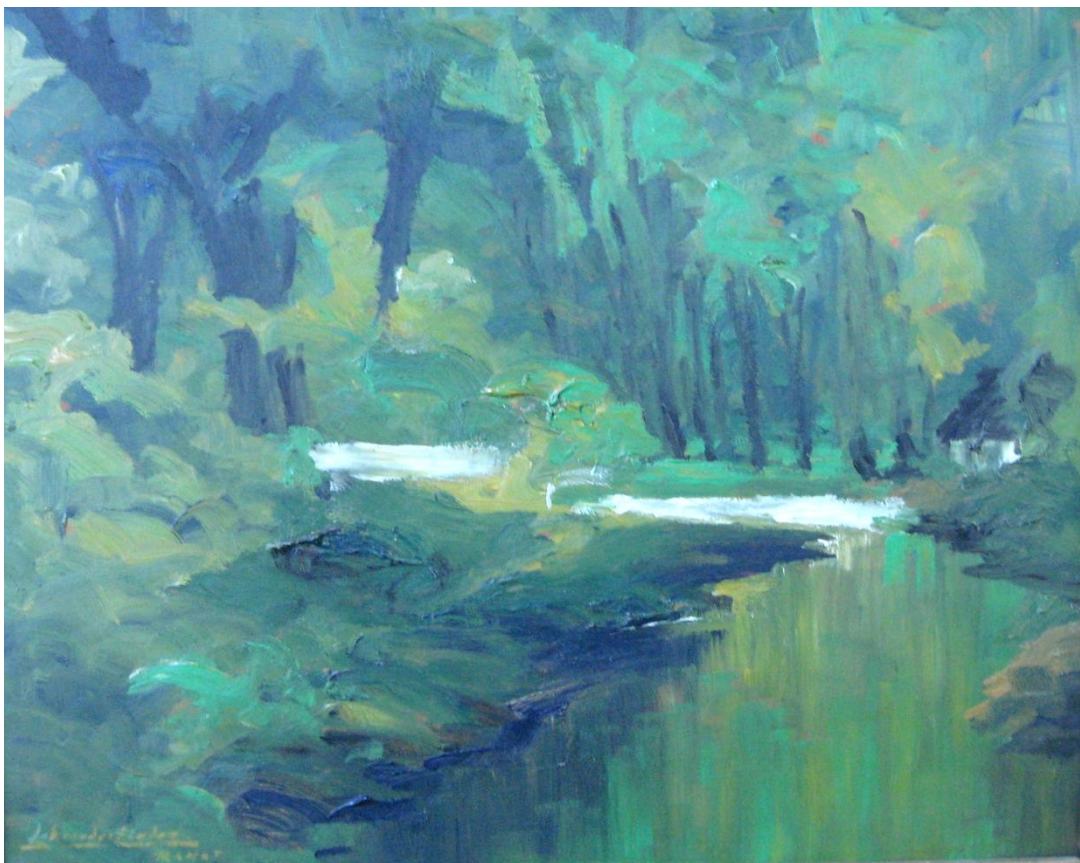
Ölgemälde auf Pappe „Waldweg“ (Privateigentum)



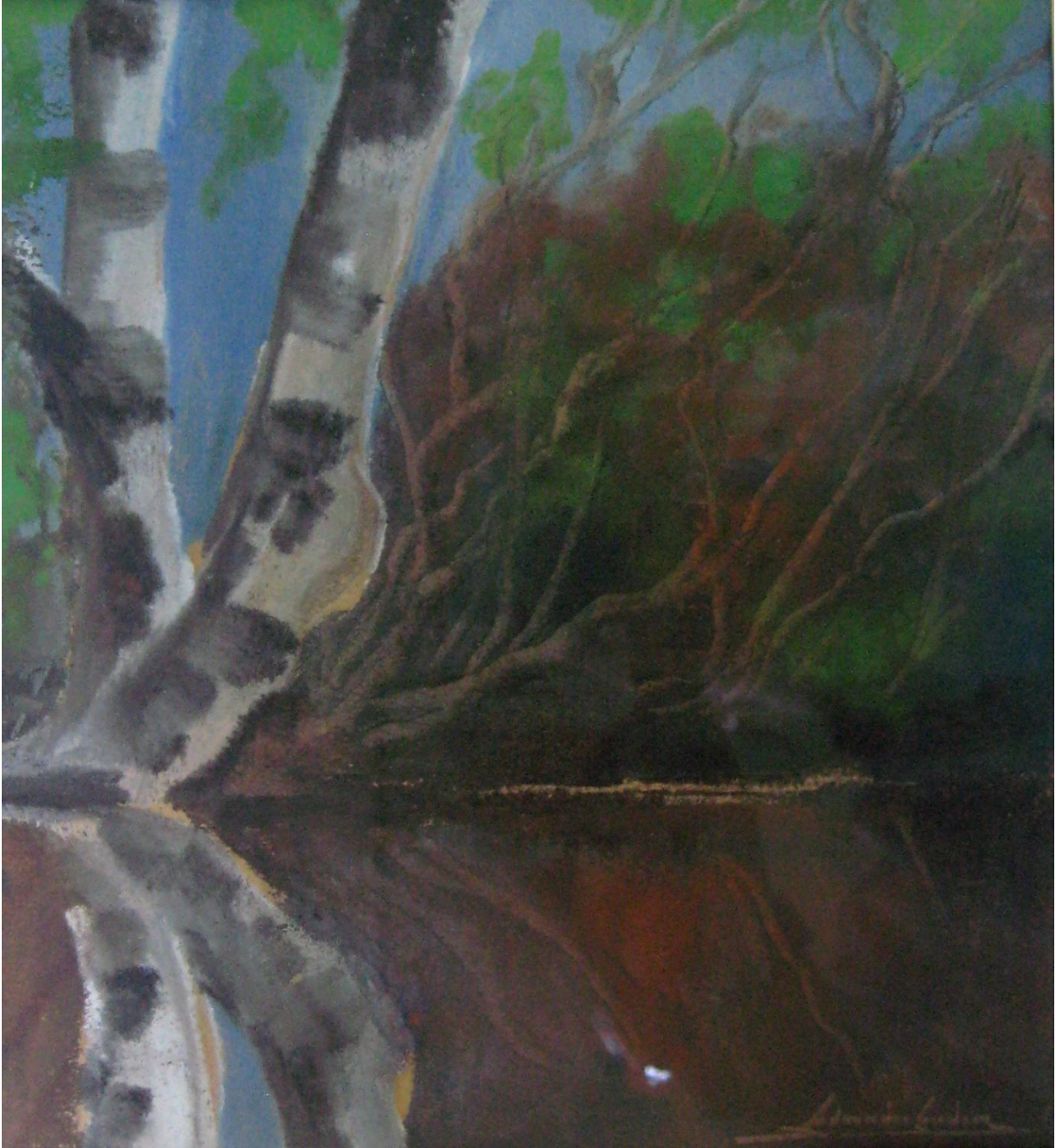
Ölgemälde auf Holz „Bach in Winterlandschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Pappe „Landschaft in Flandern“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Holz „Waldbach“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Pappe „Birkenmoor“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Pappe „Landschaft in Flandern“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Malpappe „Sturm“ (Privateigentum)



Aquarell auf Papier „Waldweg“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Pappe „Winterlandschaft in Flandern“ (Privateigentum)



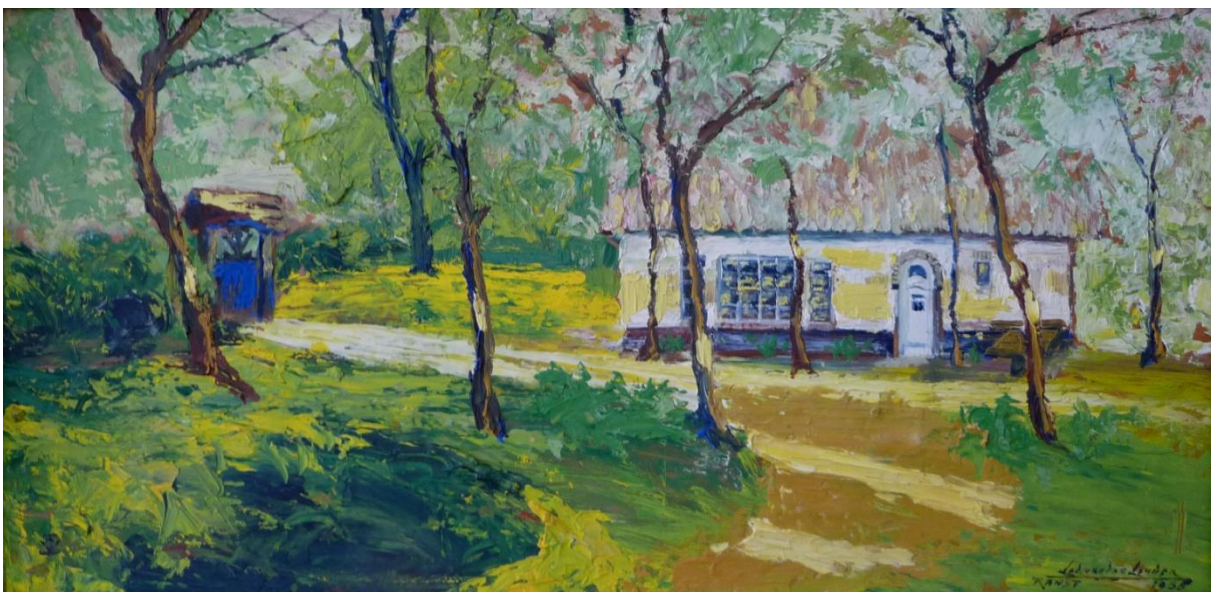
Ölgemälde auf Kupfer „Knorrige Eichen“ (Privateigentum)



Ölgemälde auf Holz „Mittelgebirgslandschaft“ (Privateigentum)



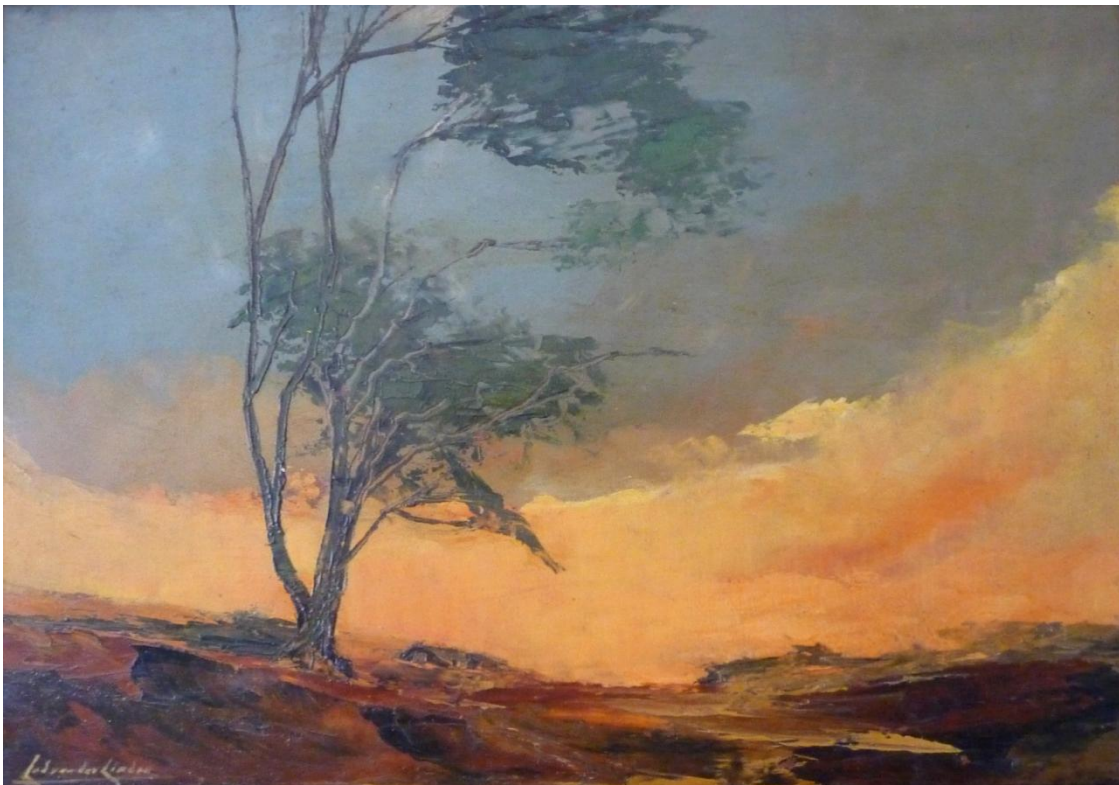
Ölgemälde auf Holz „Waldbach“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Landhaus Ranst bei Antwerpen“, 1953 (Privateigentum)



Ölgemälde auf Holz „Duderstädter Stadtwall“ (Privateigentum)



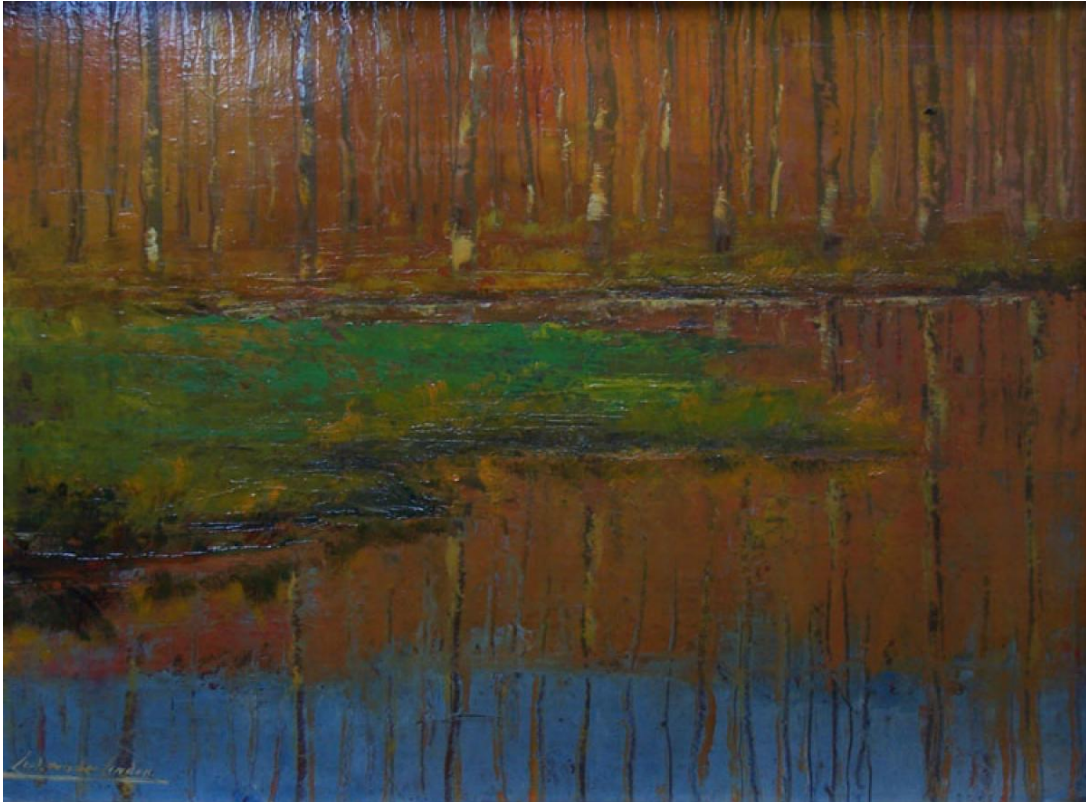
Ölgemälde „Abendrot“, 1950er Jahre (Privateigentum)



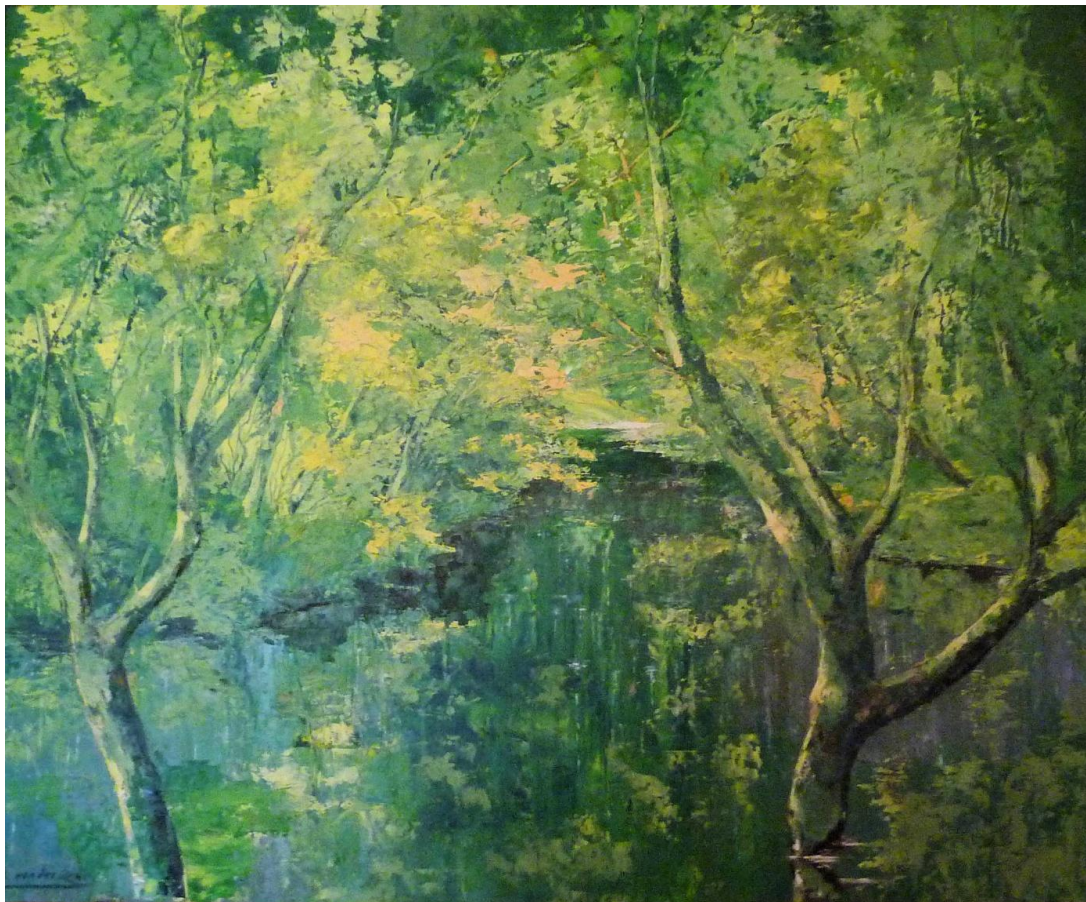
Kreidezeichnung auf Papier „Lode van der Linden Selbstporträt“, 1940er Jahre (Privateigentum)



Ölgemälde „Lode van der Linden Selbstporträt“, Ende der 1940er Jahre (Sammlung Stadt Duderstadt)



Ölgemälde „Gespiegelte Landschaft“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Rhumequelle“, 1950 (Privateigentum)

Dieses Gemälde hing viele Jahre im Saal des Kreistages des Landkreises Duderstadt, nachdem es 1950 vom damaligen Oberkreisdirektor Dr. Matthias Gleitze für den Landkreis Duderstadt erworben worden war. Nach der Auflösung des Landkreises Duderstadt im Jahre 1972 wurde es dem damaligen Oberkreisdirektor Walter Thöne als Abschiedsgeschenk überreicht. Nach dessen Tod erwarb dieses Ölgemälde ein Privatmann aus Duderstadt.



Ölgemälde „Weiden“ (Privateigentum)



Ölgemälde „Golgotha/Weltenbrand“ (Schwarzweißfoto), das Hauptwerk Lode van der Lindens in den 1950er Jahren in Antwerpen. Dieses Werk stand einige Jahre auf der Staffelei im Atelier Lode van der Lindens, bis er das großformatige Werk dem Schauspieler Luc van Ackeren schenkte. Wenn man die Feinheiten des Bildes betrachtet, findet man Dichter und Politiker, Täter und Opfer, Gottvater, das Schicksal, den Tod als Knochenmann und vieles mehr. Es war sein erstes Gemälde in Antwerpen.

Ölgemälde Erika Schmelters M. A., Schülerin von Lode van der Linden



Ölgemälde „Gartentor hinter der Villa Bernhard in der Worbiser Straße in Duderstadt“
von Erika Schmelter, Schülerin Lode van der Lindens, 1948

In der Villa Bernhard wohnten Joanna und Lode van der Linden von 1947 bis 1950